

Rüdiger Hachtmann

Vernetzung um jeden Preis. Zum politischen Alltagshandeln der Generalverwaltung im „Dritten Reich“

<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.887>

Reprint von:

Rüdiger Hachtmann, Vernetzung um jeden Preis. Zum politischen Alltagshandeln der Generalverwaltung im „Dritten Reich“, in: Gemeinschaftsforschung, Bevollmächtigte und der Wissenstransfer. Die Rolle der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im System kriegsrelevanter Forschung des Nationalsozialismus, herausgegeben von Helmut Maier, Wallstein Göttingen, 2007, S. 77-152

Copyright der digitalen Neuausgabe (c) 2017 Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V. (ZZF) und Autor, alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk wurde vom Autor für den Download vom Dokumentenserver des ZZF freigegeben und darf nur vervielfältigt und erneut veröffentlicht werden, wenn die Einwilligung der o.g. Rechteinhaber vorliegt. Bitte kontaktieren Sie: <redaktion@zeitgeschichte-digital.de>

Zitationshinweis:

Rüdiger Hachtmann (2007), Vernetzung um jeden Preis. Zum politischen Alltagshandeln der Generalverwaltung im „Dritten Reich“, Dokserver des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam,
<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.1.887>

Ursprünglich erschienen als Rüdiger Hachtmann, Vernetzung um jeden Preis. Zum politischen Alltagshandeln der Generalverwaltung im „Dritten Reich“, in: Gemeinschaftsforschung, Bevollmächtigte und der Wissenstransfer. Die Rolle der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im System kriegsrelevanter Forschung des Nationalsozialismus, herausgegeben von Helmut Maier, Wallstein Göttingen, 2007, S. 77-152

RÜDIGER HACHTMANN

Vernetzung um jeden Preis

*Zum politischen Alltagshandeln
der Generalverwaltung im »Dritten Reich«*

Wie stand die Generalverwaltung der KWG¹ zum NS-Regime? Welches Verhältnis entwickelte umgekehrt das NS-Regime, genauer: entwickelten die wissenschaftspolitisch einflußreichen Institutionen der Diktatur zur KWG? Diese Fragen lassen sich nur beantworten, wenn man die Netzwerke der zentralen Akteure der Wissenschaftsgesellschaft und ihrer Generalverwaltung als politischem Kern der KWG genauer unter die Lupe nimmt.

Zu bedenken ist zunächst, daß formelle und informelle Netzwerke für die KWG seit jeher eine zentrale Rolle spielten. Sie erklären wesentlich den rasanten Aufstieg und die herausragende Rolle der KWG innerhalb der deutschen Wissenschaftslandschaft seit ihrer Gründung im Jahr 1911. Die NS-Machtergreifung markiert dennoch auch und gerade für die Bildung von Netzwerken einen Bruch. Einen – noch – höheren Stellenwert erhielten Netzwerke *ab* 1933 bereits allein deshalb, weil die in modernen Gesellschaften klassischen Orte der Politik, also Parlamente, Regierung und andere Politikebenen, zunehmend verschwanden oder dramatisch an Bedeutung verloren. Statt ihrer wurden Netzwerke unterschiedlichster Qualität zu zentralen Knotenpunkten von »Politik« im »Dritten Reich«.

»Politik« wiederum erfuhr schon aufgrund dieser »Ortsveränderung« fundamentale Veränderungen in Inhalt und Form, aber vor allem dadurch, daß die neuen nationalsozialistischen Funktionsträger andere Ziele verfolgten als die meisten ihrer Weimarer Vorgänger und ohnehin ein anderes Politikverständnis besaßen. Dies kann hier nicht weiter ausgeführt werden.² In unserem Zusammenhang ist wichtig, daß dies *erstens*

1 Der Begriff »Generalverwaltung« zielt auf zweierlei: erstens auf die Generalverwaltung im engeren Sinne, die die Alltagsgeschäfte führte und 1933 etwa zwanzig, Anfang der vierziger Jahre knapp dreißig Angestellte zählte. Darüber hinaus bezeichnet der Begriff die leitenden Gremien der KWG – also den Verwaltungsausschuß bzw. (wie er seit 1937 hieß) den Präsidenten-Beirat sowie den Senat. Ich danke Friderike Sattler für zahlreiche Hinweise und Anregungen.

2 Vgl. hierzu sowie überhaupt zur Struktur des NS-Systems die Hinweise in Rüdiger Hachtmann, Einleitung zu: ders. (Hg.), Ein Koloß auf tönernen Füßen: Das Gutachten des Wirtschaftsprüfers Karl Eicke über die Deutsche Arbeitsfront vom

auch für die Wissenschaftspolitik galt – die dessenungeachtet zahlreiche Elemente von Kontinuität aufwies – und *zweitens* immer dann von »Politik« zu sprechen ist, wenn Funktionsträger der KWG mit Vertretern des Regimes in Berührung kamen, aber auch wenn sie mit politisch einflußreichen Entscheidungsträgern aus den Reihen der Industrie und des Militärs kommunizierten. Hinzu tritt *drittens* ganz allgemein die Entgrenzung von »Politik« (ein, in modernen Gesellschaften ohnehin bedeutungsoffener Begriff), die die »politische« Verstrickung vieler, vormals vermeintlich unpolitischer Bereiche und Aktivitäten zur Folge hatte.

Vor diesem Hintergrund sind hier unter anderem folgende Fragen zu diskutieren: In welcher Weise veränderten sich mit der Ernennung des »Kabinetts der nationalen Einheit« unter dem Reichskanzler Hitler die Beziehungsgeflechte der KWG und hier wiederum besonders der Generalverwaltung zu den politischen, militärischen und industriellen Funktionsträgern? Wie vernetzte sich die Generalverwaltung als *das* Verwaltungszentrum und politischer Kern der KWG mit den staatlichen und quasi-staatlichen Institutionen der Hitler-Diktatur? Welche neuen Kommunikationsstränge formeller wie informeller Natur wurden geknüpft, um die KWG zwischen 1933 und 1945 in finanzieller und organisatorischer Hinsicht zum »Erfolg«³ zu führen? Warum war das *Networking* der Generalverwaltung innerhalb des NS-Systems unter dem von 1937 bis 1960 amtierenden Generalsekretär Ernst Telschow erfolgreicher als unter Friedrich Glum, der von 1922 bis 1937 der zentralen Verwaltung der KWG vorstand? Wie weit – und ab wann – war die KWG in den militärisch-industriell-wissenschaftlichen Komplex des »Dritten Reiches« integriert, ohne den die Hitler-Diktatur keinen Krieg hätte durchführen können? Bevor auf diese Fragen eingegangen werden kann, sind zunächst der Be-

31. Juli 1936, München 2006, bes. S. 75-87, sowie ders./Winfried Süß, Kommissare im NS-Herrschaftssystem. Probleme und Perspektiven der Forschung (Editorial), in: dies. (Hg.), Hitlers Kommissare. Führerbeauftragte und sektorale Sondergewalten in der nationalsozialistischen Diktatur, Göttingen 2006, S. 9-27.

³ »Erfolg« wird hier als deskriptive – und nicht normative – Kategorie benutzt, der Begriff »Erfolg« also nicht affirmativ verwandt. Intendiert ist auf keinen Fall eine politisch-moralische Aufwertung der Politik und des Managements, die hinter diesem »Erfolg« stehen. »Erfolg« bezieht sich vielmehr auf die (meßbaren) materiellen Resultate der seitens der KWG-Generalverwaltung und der KWI-Direktoren betriebenen »Politik«, ist mithin an den für die Zeitgenossen maßgeblichen Kriterien orientiert. Vgl. dazu neben den Ausführungen unten, S. 139 im vorliegenden Band vor allem: Rüdiger Hachtmann, Der Ertrag eines erfolgreichen Wissenschaftsmanagements: die Entwicklung der Etats wichtiger Kaiser-Wilhelm-Institute, S. 561-597.

griff des Netzwerks und sodann der hohe Stellenwert der KWG im Rahmen des NS-Systems grob zu umreißen.

Die Literatur zum Thema »Netzwerke« sprengt inzwischen fast jeden Rahmen; fast jedes (sozial-)empirische Phänomen mutiert zum Netzwerk. Deshalb ist wichtig zunächst festzustellen, daß auch jedes historische Netzwerk ein methodisches Konstrukt ist, das erlaubt, soziale Beziehungen präziser zu fassen. Zugleich wird jedes Netzwerk insofern zum Idealtypus in klassisch Weberscher Form, da jeder Forscher (Historiker) letztlich nach eigenem Gutdünken entscheidet, welchen Untersuchungsgegenstand er als Netzwerk faßt und wie er ihn gegenüber der »Umwelt« abgrenzt. Gemeinhin wird ein soziales Netzwerk definiert als »a specific set of linkages among a defined set of actors, with the additional property that the characteristics of these linkages as a whole may be used to interpret the social behavior of the actors involved.«⁴ Es schließt mithin einen bestimmten Habitus oder doch zumindest bestimmte habituelle Gemeinsamkeiten ein, die die Kommunikation zwischen den Netzwerk-Akteuren überhaupt möglich machen.⁵ Ganz allgemein lassen sich Netzwerke als multiple Beziehungsmuster zwischen individuellen Akteuren oder auch ganzen Gruppen und unter Umständen sogar Institutionen definieren. Sie fungieren als Instrumente zur Anhäufung von ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital – oder Ressourcen – und schlagen sich in Einnahmesteigerungen, Erweiterung der Tätigkeitsfelder, institutioneller Expansion, der Fähigkeit zur Mobilisierung personeller Ressourcen (U. k.-Stellungen) usw. nieder. Die Beziehungen zwischen den Akteuren und damit auch den Netzwerken können prinzipiell nach Funktionen (Informationsbeschaffung, Ressourcenmobilisierung, Geselligkeit usw.), nach Form (Dauer der Beziehung, Formalität oder Informalität) sowie Intensität (Interaktionshäufigkeit etc.) kategorisiert werden.⁶ Die Unterscheidung nach *Funktionen* ist im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wenig sinnvoll, weil sich diese in aller Regel überschneiden, also die Akteure der Generalverwaltung sich zum Beispiel innerhalb desselben Gremiums, Vereins, derselben Herrengesellschaft, Arbeitsgemeinschaft etc. Informationen beschafften sowie geselligen Umgang pflegten, aber auch

4 So die inzwischen klassische und von vielen Netzwerk-Soziologen übernommene Definition von James Clyde Mitchell, *The Concept and Use of Social Networks*, in: ders. (Hg.), *Social Networks in Urban Situations. Analyses of Personal Relationships in Central African Towns*, Manchester 1969, S. 2.

5 Zum Habitus-Konzept sowie seiner Bedeutung für die KWG und ihre Netzwerke vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 34-37.

6 Vgl. als Überblick (mit Literaturverweisen): Jörg Sydow, *Strategische Netzwerke. Evolution und Organisation*, 6. Aufl., Wiesbaden 2005, S. 78.

ihren politischen Überzeugungen Resonanz zu schaffen versuchten und nicht zuletzt im Interesse der KWG Ressourcen mobilisieren wollten. Letzteres war keineswegs der alleinige, oft nicht einmal der erste Zweck von Mitgliedschaft in bzw. Besuchen bei Herrengesellschaften und Vereinen durch Friedrich Glum, Ernst Telschow, Albert Vögler und andere Persönlichkeiten aus den Reihen der KWG. Die Pflege von großbürgerlich geprägten Netzwerken geschah keineswegs nur in instrumenteller Absicht, sondern war vielmehr tendenziell Selbstzweck; sie bildete Teil des habituellen Selbstverständnisses, des Lebensgefühls der beteiligten Akteure. Für die Weimarer Republik scheint dies allerdings stärker gegolten zu haben als für die NS-Zeit. Selbst wenn man den Begriff der »Funktionalität« reduziert und in unserem Fall nur ihre Nützlichkeit für die KWG ins Auge faßt, läßt sich eine funktionelle Differenzierung der Netzwerke empirisch nicht durchhalten.⁷ Auch nach *Intensität* der Kommunikationen lassen sich die Netzwerke der Generalverwaltung letzten Endes nicht kategorisieren, da die Quellen insbesondere für die *informellen* Knotenpunkte der Beziehungsnetze in aller Regel keine genaueren Angaben über die jeweilige Interaktionshäufigkeit zulassen. Bleiben also Dauer und Form. Wichtig ist vor allem die Unterscheidung in formelle und informelle Netzwerke.

Formelle Netzwerke entstehen und werden gepflegt im Rahmen förmlicher Institutionen, in Form von Gremien, wie dem KWG-Senat oder KWG-Verwaltungsausschuß bzw. Präsidenten-Beirat. Informelle Netzwerke entstehen außerhalb solcher funktionalen Gremien, und zwar beispielsweise in Vereinigungen, Klubs und Herrengesellschaften. Wichtig ist, daß auch hier die Trennlinie künstlich gezogen werden muß. Die Fördernde Mitgliedschaft und die Mitgliedervollversammlungen etwa, auf denen sich die Mitglieder treffen konnten, bildeten zwar ein formelles Netz, zugleich jedoch einen Rahmen, der zum Anknüpfungspunkt für zahlreiche informelle Netzwerke wurde. Auf weitere Unterscheidungen nach Form und entsprechenden Netzwerk-Typen⁸ wird im weiteren Ver-

7 Denkbar ist auf dieser Ebene z. B. eine vierfache Unterscheidung, und zwar (a.) in bloße Informationsbörsen sowie Orte, an denen (b.) strategische Konzepte entwickelt und grundlegende Entscheidungen getroffen, (c.) Erfahrungen z. B. wissenschaftlicher und politischer Natur ausgetauscht und (d.) die »Marktbeziehungen« für den Austausch von kulturellem (wissenschaftlichem) und ökonomischem Kapital im Bourdieuschen Sinne eingegangen, also formelle oder informelle Kontrakte abgeschlossen wurden. Die folgenden Ausführungen werden zeigen, daß selbst solch eine instrumentelle, auf die unmittelbare Nützlichkeit für die KWG zugeschnittene Differenzierung von Netzwerken nicht möglich ist, weil sich mehrere bzw. oft alle vier Funktionen mischten.

8 Zur wichtigen Unterscheidung in horizontale und vertikale Netzwerke vgl. unten, S. 125 f.

lauf eingegangen. Betrachtet werden im folgenden nur strategische Netzwerke, das heißt solche, die aus KWG-Perspektive intentional besucht wurden, erkennbar auf Langfristigkeit angelegt waren und eine gewisse Kohärenz besaßen, bzw. selbst Ergebnis strategischen Handelns der beteiligten Akteure waren.⁹

Wichtig ist außerdem, daß Netzwerke *eigentlich* polyzentrisch sind. Polyzentrisch wiederum impliziert, daß das Ausscheiden einzelner Akteure das Netzwerk nicht grundsätzlich beschädigt. Allerdings gilt dies nicht generell, sondern ist abhängig vom Personalisierungsgrad der politischen und sozialen (wissenschaftlichen) Strukturen; dieser wiederum war insbesondere während des »Dritten Reiches« sehr hoch.¹⁰ Auch deshalb besitzt das biographische Moment im folgenden einen hohen Stellenwert. Zudem war die Generalverwaltung der KWG im engeren Sinne mit 20 bzw. 30 Angestellten (1933 bis Anfang der vierziger Jahre) relativ klein; das Ausscheiden einzelner, vor allem führender Angestellter der KWG barg mithin zwangsläufig auch erhebliche Veränderungen der Netzwerkbeziehungen.¹¹

Zum Stellenwert der KWG im Rahmen des NS-Systems: In der traditionellen Historiographie wird gern suggeriert, daß das »Dritte Reich« eine Zeit des wissenschaftlichen Verfalls gewesen sei. Die Hitler-Diktatur sei antiintellektualistisch gewesen, ergo auch wissenschaftsfeindlich. Was der älteren NS-Forschung – die wiederum nicht zufällig wesentlich auf Erinnerungen etc. von Zeitgenossen beruhte, die ihrerseits ein erhebliches Interesse daran besaßen, Spuren ihres eigenen Tuns zu verwischen – entging, ist ein trivialer Tatbestand: Moderne Kriege lassen sich nur mit moderner Wirtschaft, moderner Technik und modernen Wissenschaften führen. Darüber waren sich selbst die borniertesten Nationalsozialisten im Klaren. Allein deswegen durfte die KWG – als die Institution, in der sich die deutsche Spitzenforschung vor allem der Technik- und Naturwissenschaften konzentrierte – gewiß sein, von den braunen Machthabern gefördert zu werden. Nach einer Phase des Übergangs, die im Grunde bereits Mitte 1934,¹² spätestens jedoch im Herbst 1936 endete, waren sich

9 Zum Begriff des strategischen Netzwerkes vgl. Sydow, *Strategische Netzwerke*, bes. S. 80 ff.

10 Vgl. unten, S. 88 f., 122.

11 Ein Problem ist schließlich, daß die meisten Netzwerkkonzepte der Soziologie entstammen, mithin nicht historisch angelegt, sondern statische Modelle sind, die gravierende historische Veränderungen oder gar Brüche ausschließen. Letztere interessieren im folgenden jedoch besonders. Die folgende Darstellung bleibt deskriptiv; ob sie zu konzeptionellen Überlegungen, zu einer Art historischer Netzwerk-Theorie weitergetrieben werden können, soll offen bleiben.

12 Pläne des PTR- und DFG-Präsidenten Johannes Stark und ebenso des Reichserziehungsministeriums, die KWG in eine zentralistisch aufgebaute Reichsanstalt

die entscheidenden Akteure auf Seiten der KWG des Tatbestandes bewußt, daß sie von den wissenschaftspolitisch entscheidenden Funktionsträgern des Hitler-Regimes Unterstützung und massive materielle Förderung zu erwarten hatten.

Was das NS-Regime der KWG anbot, war eine Art »wechselseitiges Geschäft«. Es kam (darauf wird gleich noch einzugehen sein) zu einem Tauschhandel. So wichtig jedoch die Vorstellung vom Kapital- oder Ressourcenaustausch unterschiedlicher Qualität (die auf ein Konzept von Pierre Bourdieu zurückgeht) gerade auch im hier interessierenden Kontext ist – als eine Bedingung, die das *Networking* geradezu zwangsläufig ins Zentrum erfolgreicher Wissenschaftsmanager rückt –, greifen die mit dem Schlagwort »Ressourcen für einander« (Mitchell Ash)¹³ gefaßten Überlegungen noch zu kurz, wenn sie nicht die subjektive Dimension, den Habitus und die Mentalität der zentralen Akteure, miteinbeziehen.¹⁴ Sie verwechseln die politisch-weltanschaulichen Teilidentifikationen mit zentralen Zielen des NS-Regimes, die enthusiastische Selbstmobilisierung mit dem »nationalen Aufbruch«.

Wie stark die Bereitschaft zur positiven Kooperation – und zwar aller Kritik insbesondere am antisemitischen Entlassungsdruck des Regimes

bzw. eine »Reichsakademie der Forschung« zu integrieren, wußten die maßgeblichen Akteure auf Seiten der KWG schon frühzeitig zu verhindern. Nicht zuletzt Albert Vögler geriet aufgrund seiner exzellenten Kontakte zu den maßgeblichen Persönlichkeiten des NS-Regimes bereits 1933 zur grauen Eminenz der Wissenschaftsgesellschaft. Zu dieser ersten Phase vgl. ausführlich Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 465-471.

- 13 Vgl. Mitchell Ash, *Verordnete Umbrüche – Konstruierte Kontinuitäten: Zur Entnazifizierung von Wissenschaftlern und Wissenschaften nach 1945*, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)*, 43/1995, S. 903-925, hier: S. 904; ders., *Wissenschaft und Politik als Ressourcen füreinander*, in: Rüdiger v. Bruch/Brigitte Kaderas (Hg.), *Wissenschaften und Wissenschaftspolitik. Bestandsaufnahmen zu Formationen, Brüchen und Kontinuitäten im Deutschland des 20. Jahrhunderts*, Wiesbaden 2002, S. 32-51, S. 32 f. Zum Bourdieuschen Kapital-Konzept, an das sich Ash anlehnt, und seinen Anwendungsmöglichkeiten auf die NS-Wissenschaftsgeschichte vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 31-34.
- 14 Problematisch ist auch der von Mehrtens verwendete Begriff »Kollaboration«, weil er die Eigeninteressen und den »Profit« der Kollaborateure ausblendet. Vgl. Herbert Mehrtens, *Kollaborationsverhältnisse: Natur- und Technikwissenschaften im NS-Staat und ihre Historie*, in: Christoph Meinel/Peter Voswinckel (Hg.), *Medizin, Naturwissenschaft, Technik im Nationalsozialismus – Kontinuitäten und Diskontinuitäten*, Stuttgart 1984, S. 13-32, bes. S. 14 ff. Zur Kritik dieses Begriffs, der sinnvoller von den wertneutraleren »Kooperation« oder »Partizipation« ersetzt werden sollte, vgl. auch Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 1233 ff.

zum Trotz – ging, läßt sich an einem Beispiel demonstrieren: Ende 1933 ging der Generalverwaltung ein Schreiben zu, in dem der vormalige NS-DAP-Gauleiter von Pommern und erste Chef des »Amt Wissenschaft« im Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung, Theodor Vahlen, der KWG in scharfen Worten vorwarf, die geplante – und am 31. März 1934 dann auch vollzogene – Schließung des Kaiser-Wilhelm-Instituts (KWI) für Faserstoffforschung sei »eine unverantwortliche Schädigung wichtigster volkswirtschaftlicher und wehrpolitischer Lebensinteressen des deutschen Volkes« und eine Sabotage an der »wehrpolitischen Arbeit« des »Kabinetts der nationalen Einheit« unter dem Reichskanzler Hitler.¹⁵ Über diese Vorwürfe waren Planck und die führenden Angestellten der Generalverwaltung aufgebracht. Der KWG-Präsident fühlte sich und die von ihm geleitete Wissenschaftsgesellschaft mitsamt ihrem Personal in seinem politischen Ethos völlig mißverstanden. Planck reagierte in seinem Antwortschreiben an Vahlen – bzw. dessen Vorgesetzten Bernhard Rust – denn auch nicht eingeschüchtert, sondern fand seinerseits deutliche Worte. Die Reaktion des seit 1930 amtierenden KWG-Präsidenten, er weise »den Vorwurf, daß [von der KWG] wehrpolitische Aufgaben unter dem Einfluß pazifistischer Tendenzen aufgegeben worden sind, auf das nachdrücklichste zurück«,¹⁶ zeigt bereits in ihrem Tonfall, wie verärgert Planck war und wie tief ihn die Anschuldigungen Vahleins getroffen hatten. Verwundern kann die scharfe Zurückweisung des Pazifismus-Vorwurfs durch Planck nur diejenigen, die das uns heute selbstverständliche Demokratieverständnis und ein Bewußtsein, demnach Pazifismus eine demokratische Tugend und nicht etwa »Vaterlandsverrat« ist, als selbstverständlich auch für historische Persönlichkeiten wie den großen Physiker Max Planck voraussetzen – und diesen sowie die Umstände, in denen er lebte, nicht historisieren.

Der KWG-Präsident, aber auch der Generaldirektor der Gesellschaft, Friedrich Glum, ebenso wie der bereits 1933 zur grauen Eminenz aufgestiegene Albert Vögler, der kaum weniger einflußreiche Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, Carl Friedrich von Siemens, Carl Bosch, Hermann Röchling, Emil Georg Ritter von Stauß¹⁷ und überhaupt die meisten Führungspersönlichkeiten und Senatoren der KWG hatten ihre So-

15 Der Preußische Reichsminister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung (i. A. Vahlen) an Planck, vom 7. Dez. 1933, in: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Nr. 188, Bl. 4-5, als Abschrift auch in: ebd., Nr. 1890/1.

16 Planck an Frick, vom 13. Dez. 1933, bzw. Planck an Rust, vom 15. Dez. 1933, in: ebd., Nr. 1890/1.

17 Zur Biographie der genannten Personen vgl. unten, S. 137 f.

zialisierung im Spätwilhelminismus erfahren und waren durch die »Hochschätzung des Militärischen« sowie den Stolz auf glorreiche »bussische« Traditionen dauerhaft geprägt. Planck wußte sich in seinem Antwortschreiben an den Reichserziehungs- sowie Reichsinnenminister im Einklang mit allen Führungspersönlichkeiten der KWG – der demokratische Außenseiter Albert Einstein war längst emigriert –, als er Vah- lens Angriff auf das heftigste zurückwies. Er konnte zudem auf den Tatbestand verweisen, daß »auch während der Zeit, in der der Wissenschaft Beschränkungen durch den Versailler Vertrag auferlegt waren, die Generalverwaltung der Gesellschaft sich bemüht [habe], mit dem Reichswehrministerium bezüglich der Bearbeitung wehrpolitischer Fragen an verschiedenen Instituten, allerdings in diskretester Weise, dauernd Fühlung zu halten.«¹⁸ Tatsächlich hatte die KWG ab Mitte der zwanziger Jahre (wieder) eng mit der Reichswehr zusammengearbeitet. Daß fast alle einschlägigen KWI schon lange vor der NS-Machtergreifung an rüstungsrelevanten Forschungsprojekten arbeiteten, war ein ummißverständlicher Ausweis ihres Anti-Pazifismus – und ebenso der Tatbestand, daß sie bei »der Bearbeitung wehrpolitischer Fragen in diskretester Weise agierten«. Denn die »schwarze Rüstungsforschung«, die die Wissenschaftsgesellschaft betrieb, war nach den Versailler Bestimmungen strikt verboten; die zentralen Akteure der KWG waren sich dessen bewußt und hatten den »Schandvertrag« von 1919 aus einer militaristisch verstandenen »Vaterlandsliebe« heraus mit politischem Kalkül »diskret« gebrochen.

Vor dem Hintergrund, daß die Rüstungsforschung ein Element der Kontinuität der KWG-Geschichte bis 1945 war, schrumpft auch die Bedeutung die Epochenschwelle 1933 für die KWG. Mit ihrer Teilhabe an den kriegswissenschaftlichen Anstrengungen des Hitler-Regimes setzte sich eine ältere Tradition fort. So war es nicht zuletzt die Bereitwilligkeit, mit der sich die Generalverwaltung und wissenschaftlichen Experten der KWG in die Rüstungsforschung einbinden ließen, die die verantwort-

18 Planck an Frick und Rust, vom 13. bzw. 15. Dez. 1933. Ähnlich betroffen zeigte sich Cranach. Er erklärte in einem Schreiben an Hammerstein-Equord vom 22. Dez. 1933 voller Pathos, »daß mein altes Soldatenherz doch sehr traurig gestimmt ist durch die Vorwürfe, die der Generalverwaltung der Gesellschaft in militärischer Hinsicht gemacht worden sind.« In: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 188, Bl. 39. Vgl. auch Maier, *Forschung als Waffe*, Kapitel 3.5. Zur politischen Mentalität Plancks und seiner spätwilhelminischen Sozialisation vgl. auch Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, bes. S. 82-86, 117-122, 601-612, sowie ders., *Anpassung und Nonkonformität. Zur politischen Positionierung Max Plancks während der NS-Zeit*, erscheint in: Monika Gibers/Rüdiger Stutz/Justus H. Ulbricht (Hg.), *Couragierte Wissenschaft. Fs. für Jürgen John*, Jena 2007.

lichen Entscheidungsträger der Hitler-Diktatur dazu veranlaßten, der KWG ihren (aus NS-Perspektive) angestaubten und in der Weimarer Republik höchst umstrittenen Namen zu belassen; erst 1946 mußte die KWG auf Druck der Alliierten (und gegen den Willen ihrer zentralen Akteure) den Namen ihres »Gründervaters« ablegen.¹⁹

1. Traumhafte Etatsteigerungen,
eine rasante institutionelle Expansion –
und ein dichtgewebtes Beziehungsnetz als Erfolgsgarant

Bei Licht besehen war die Geschichte der KWG während der NS-Zeit kein »Kampf um die Erhaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft« – so die Überschrift des einschlägigen Kapitels in den 1964 erschienenen, apologetischen Memoiren Friedrich Glums, der als Generaldirektor von 1920 bis 1937 an der Spitze der Generalverwaltung, dem organisatorischen und auch politischen Zentrum der KWG, stand.²⁰ Es ging nicht um das bloße »Überleben unter dem Hakenkreuz« (Kristie Macrakis). Die Geschichte der KWG war vielmehr – gemessen an den üblichen Kriterien und aus Sicht der Generalverwaltung bis 1943/44 – eine »Erfolgsgeschichte«. Daß und in welchem Ausmaße die KWG und ihre Generalverwaltung aus Sicht der Zeitgenossen auf den Bühnen des NS-Systems »erfolgreich« agierten, geht am deutlichsten aus der Etat-Entwicklung hervor. Ihre Etats wiesen insbesondere seit der Verkündung der »Vierjahresplanes« im Herbst 1936 Wachstumsraten auf, von denen die KWG vorher weit ent-

- 19 Zum Umgang der nationalsozialistischen Machthaber mit dem Namen der KWG vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 456 ff., zur Kontroverse um den Namen während der zwanziger Jahre ebd., S. 116 ff. sowie zum Oktroy der Alliierten 1946, auf den Namen bei Strafe der Auflösung der KWG zu verzichten (und ihn durch »Max-Planck-Gesellschaft« zu ersetzen) ebd., S. 1090-1095.
- 20 Zur Biographie Glums (1891-1974), ab 1920 Generalsekretär, später Generaldirektor der KWG, ab 1930 a. o. Prof. für Staats- und Verwaltungsrecht an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, bes. S. 130-138, 621-632; ders., *Eine Erfolgsgeschichte? Schlaglichter auf die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im »Dritten Reich«*, Berlin 2004, bes. S. 24-31; Alexandra Pzyrembel, Friedrich Glum und Ernst Telschow. Die Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: Handlungsfelder und Handlungsoptionen der »Verwaltenden« von Wissen während des Nationalsozialismus (= Ergebnisse. Vorabdruck aus dem Forschungsprogramm »Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, 20), Berlin 2004, bes. S. 10-13, 23 ff.; Bernhard v. Brocke, Friedrich Glum (1891-1974), in: Kurt G. A. Jeserich/Helmut Neuhaus (Hg.), *Persönlichkeiten der Verwaltung*, Stuttgart 1991, S. 449-454.

fernt war und die MPG heute nur träumen kann. Dies war insbesondere ab 1936/37 der Fall, nachdem der Etat der Gesellschaft in den ersten Jahren der Hitler-Diktatur nur langsam gestiegen war. Danach, von 1937 bis 1943 wuchs der KWG-Etat *jährlich* um mehr als 20 Prozent. Diese Steigerungsraten wurden erreicht, nachdem Glum als Generaldirektor hatte abdanken müssen und Ernst Telschow als Generalsekretär an die Spitze der KWG getreten war.²¹

Der offizielle Haushalt der KWG wuchs rascher als der anderer zentraler Wissenschaftsinstitutionen. Der Etat der *Notgemeinschaft/Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) beispielsweise, der zu Beginn Anfang der dreißiger Jahre um knapp fünf Prozent *über* dem der KWG gelegen hatte, lag 1938 um knapp 20 Prozent und 1942 sogar um mehr als 50 Prozent unter dem KWG-Haushalt, obwohl die Forschungsgemeinschaft als »Hauskasse« des (nicht rechtsfähigen) Reichsforschungsrates ab 1937 eine enorme Bedeutung erhielt und ein Jahr später mit Rudolf Mentzel einer der einflußreichsten Wissenschaftspolitiker des »Dritten Reiches« die Präsidentschaft der Forschungsgemeinschaft übernahm. Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man zum Beispiel die Etatentwicklung der industrienahen, zur Förderung der physikalisch-technischen Forschung der 1920 gegründeten *Helmholtz-Gesellschaft*²² oder auch die Chemisch-technische Reichsanstalt, wie die 1901 gegründete Militärische Versuchsanstalt ab Anfang April 1920 firmierte, zum Vergleich heranzieht. Deren durchaus kräftige Einnahmesteigerungen wurden durch die noch größeren Etatsprünge der vergleichbaren KWI in den Schatten gestellt.²³ Auch institutionell wuchs die KWG in einem auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise kaum für möglich gehaltenen Tempo: Bis 1943 waren aus den 29 Instituten zum Zeitpunkt der »Machtergreifung« 42 Institute geworden – zahlreiche weitere geplante Institute, die eine vom Gründungsfieber gepackte Generalverwaltung ab 1941 nicht zuletzt in dem von der Wehrmacht eroberten ost- und südosteuropäischen »Großraum« einrichten wollte, gar nicht eingerechnet.²⁴

- 21 Vgl. zum folgenden ausführlich Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 191-211. Zur Einnahmementwicklung der einzelnen KWI vgl. ders., *Ertrag eines erfolgreichen Wissenschaftsmanagements: die Entwicklung der KWI-Etats* (im vorliegenden Band), Tabellen 2 bis 11.
- 22 Zum Selbstverständnis und zur Geschichte der Helmholtz-Gesellschaft vgl. Winfried Schulze, *Der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft 1920-1995*, Berlin 1995, S. 63 ff., 76-83.
- 23 Vgl. ausführlich Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 197 ff.
- 24 Ausführlich: ebd. Die Zahl der Angestellten der KWG sollte sich bis 1944/45 mit schließlich knapp zweitausend Beschäftigten gegenüber 1933 verdoppeln; im Ver-

Das hier nur in sehr groben Zügen umrissene und vor allem ab 1936/37 sprunghafte Wachstum ihrer Etats, ebenso wie die seit den letzten Vorkriegsjahren rapide verbesserten Möglichkeiten für eine institutionelle Expansion verdankte die KWG in erster Linie der formellen wie informellen Vernetzung ihrer Generalverwaltung mit den politischen, wirtschaftlichen und militärischen Eliten. Daß es nicht ausreicht, sich auf die Zeit des »Dritten Reiches« zu beschränken, um die NS-spezifischen Strukturen und Wirkungen der KWG-Beziehungsgeflechte mit den wirtschaftlichen wie politischen Eliten herauszuarbeiten, ist bereits angedeutet worden. Einzubeziehen sind außerdem zumindest die Jahre nach der Währungsstabilisierung 1924. Nur so lassen sich die Brüche und Kontinuitäten überhaupt bestimmen, die gerade mit Blick auf die Vernetzung der zentralen Akteure der KWG gleichfalls wichtig sind. Mindestens genauso wichtig, wenn nicht gar markanter als der politische Wendepunkt 1933, sind zudem für die KWG

- das Jahr 1930, in dem Max Planck seine Amtszeit als KWG-Präsident aufnimmt, vor allem jedoch die große wirtschaftliche und finanzielle Depression spürbar einsetzte,
- die Zeit von September 1936 bis Juni 1937, als mit dem »Vierjahresplan« sowie der Gründung des Reichsforschungsrates auch die Wissenschaft stärker auf Rüstung und Krieg ausgerichtet wurde und der Ernennung Carl Boschs zum KWG-Präsidenten, die Einsetzung Ernst Telschows zum Generalsekretär sowie ein umfassendes Revirement des in Präsidenten-Beirat umgetauften vormaligen Verwaltungsausschusses sowie des KWG-Senats folgt und schließlich
- das Jahr 1941, in dem sich die Kriegswende abzuzeichnen begann und mit Albert Vögler nach zwei eher schwachen Präsidenten wieder ein starker Präsident ins Amt gehoben wurde, der die kriegswissenschaftliche Ausrichtung der KWG weiter kräftig forcierte.

Netzwerke und *Networking*, das heißt der Prozeß des Flechtens von Beziehungsnetzen, entschieden über Erfolg – oder Mißerfolg – der KWG nicht erst während der NS-Zeit, sondern bereits von Anfang an. Warum besaßen Netzwerke und *Networking* für die Wissenschaftsgesellschaft zeit ihrer Existenz, also von 1911 bis 1946/48, einen so außerordentlich hohen Stellenwert? Dies hängt mit den grundsätzlichen Rahmenbedingungen zusammen, in denen sich Wissenschaftsinstitutionen und mit ihnen die für einzelne Forschungseinrichtungen oder ganze Wissenschaftsverbände ver-

gleich zu 1923 hatte sich die Belegschaft bis Kriegsende sogar mehr als verdreifacht. Vgl. ebd., Tabelle 1.1, S. 12.47-12.50.

antwortlichen Wissenschaftsmanager in Marktwirtschaften bewegen. Netzwerke sind die entscheidenden Kanäle, in denen der für die KWG elementare »Tausch« von Ressourcen angebahnt wurde. »Kapital« oder Ressourcen besitzen eine unterschiedliche Gestalt. Die KWG beispielsweise verfügte über kulturelles bzw. genauer: wissenschaftliches Kapital, nämlich herausragende Forscher sowie eine vorzüglich funktionierende innerinstitutionelle Infrastruktur, die wissenschaftliche Leistungen erst möglich machte und ihre Effizienz in Form bahnbrechender Erfindungen, Theorien und sonstiger wissenschaftlicher Erzeugnisse immer wieder unter Beweis gestellt hatte. Die Leistungen der Vergangenheit ließen eine ähnlich wissenschaftliche Potenz auch für die Zukunft erwarten. Der KWG bzw. der Generalverwaltung standen andere »Marktteilnehmer« gegenüber, darunter insbesondere der Staat oder staatsähnliche Gebilde sowie die Industrie, die Gelder oder andere materielle Ressourcen für die Forschung zur Verfügung stellen konnten – in der Erwartung, von deren Resultaten zu profitieren. Wie aber kamen diese Marktbeziehungen und der Kapitalaustausch überhaupt zustande? Hier kommt das für Bourdieu im Vergleich zum ökonomischen und kulturellen Kapital mindestens ebenso wichtige »soziale Kapital« ins Spiel. Es zielt wesentlich auf die Fähigkeit, Beziehungen zu knüpfen, über die ökonomisches oder auch »politisches« Kapital mobilisiert werden kann. Je besser das *Networking* eines Akteurs (oder einer Akteurs-Gruppe) und ebenso: je zentraler die Stellung, die jemand innerhalb der für sein Aktionsfeld wichtigen Netzwerke einnimmt, desto größer sein »soziales Kapital«. »Soziales Kapital« schließt mithin auch einen bestimmten »Habitus« ein, das heißt die oft bereits in der Kindheit oder Jugend sozial erlernte Fähigkeit, mit den »entscheidenden Leuten« kommunizieren zu können und damit einhergehend, auch ein gewisses Einfühlungsvermögen in deren Gefühlswelten und Denkmuster.

Ohne größeres »soziales Kapital« kommen Marktbeziehungen, über die zum Beispiel wissenschaftliches gegen monetäres Kapital getauscht wird, erst gar nicht zustande, oder nur unter erschwerten Bedingungen. Die zentrale Institution, die für die KWG diese Tauschbeziehungen vermittelte und mithin soziales Kapital sammeln mußte, war die Generalverwaltung. Von ihrem »sozialen Kapital« – sowie dem der Verwaltungsausschuß-Mitglieder, der Senatoren, der starken KWI-Direktoren usw. – hing entscheidend der Erfolg der KWG ab, das heißt ob und in welchen Dimensionen die KWG wachsende Etats verzeichnen und institutionell expandieren, während des Kriegs zudem das benötigte wissenschaftliche Personal durch Uk-Stellungen sichern oder nicht über Geld transferierbare materielle Ressourcen mobilisieren konnte.

Ohne konkrete, als Personen identifizierbare Akteure, gibt es keine

Netzwerke und keinen Ressourcentausch. Der Fähigkeit *einzelner* Personen, Netzwerke zu knüpfen, zu pflegen und auszubauen, kommt deshalb wesentliche Bedeutung zu. Daß »gute Beziehungen« entscheidend waren, gilt im besonderen Maße für hochgradig personalisierte Herrschaftssysteme wie die NS-Diktatur, deren politisch-kommunikative Kanäle zudem stark informell geprägt waren.²⁵ Dies wiederum hat zur Folge, daß dem biographischen Element innerhalb der KWG-Netzwerkanalyse (vor allem, wenn sie nicht quantifizierend angelegt ist) eine zentrale Bedeutung zukommt. Wenn Netzwerke zerreißen bzw. sich umgekehrt leichter als zuvor knüpfen lassen, dann kann dies allerdings auch an Veränderungen der Rahmenbedingungen liegen – ein Aspekt, der insbesondere für das »Dritte Reich«, einer Zeit ungeheurer Dynamik und überraschender Wendungen, von erheblicher Bedeutung ist. Strukturanalyse und Individual- wie Kollektivbiographie gehören also zusammen.

Insbesondere unter Systemen, in denen keine funktionierenden pluralistischen Öffentlichkeiten existieren, kommt der *Ressource Information* ein überaus hoher Stellenwert zu. Bereits zu »normalen« Zeiten bemißt sich der Erfolg von Wissenschaftsmanagern wesentlich daran, so kann man in Anlehnung an eine neuere Definition von Unternehmerfunktion und -tätigkeit konstatieren, daß ein Maximum an relevanten Informationen, vor allem Insider-Wissen, akkumuliert wird und diese Informationen »gewinnbringend« umgesetzt werden.²⁶ Dies gilt in noch weit stärkerem Maße für Diktaturen, die Informationen nur dosiert – unter herrschaftsstrategischen Gesichtspunkten – »nach unten« durchsickern lassen. Der Besitz von Informationen war entscheidend für den Zugang zu Ressourcen, die Dimensionen der Ressourcenmobilisierung sowie Einfluß und Positionierung innerhalb des NS-Systems.²⁷ Dies galt auch und gerade für die Wissenschaftspolitik und damit die KWG.

25 Dies kann an dieser Stelle nur thetisch formuliert werden. Ausführlicher zur Struktur des NS-Herrschaftssystems und seinen Folgewirkungen auf die Wissenschaftspolitik: Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 257-312.

26 Vgl. Mark Casson, *Der Unternehmer. Versuch einer theoretisch-historischen Deutung*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 27/2001, S. 524-544, hier: S. 528 ff., 536 f.

27 Vgl. allgemein im Kontext der Netzwerk-Theorien: Martin Fiedler/Bernhard Lorentz, *Kontinuitäten in den Netzwerkbeziehungen der deutschen Wirtschaftselite zwischen Weltwirtschaftskrise und 1950. Eine quantitative und qualitative Analyse*, in: Volker R. Berghahn/Stefan Unger/Dieter Ziegler (Hg.), *Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Kontinuität und Modernität*, Essen 2003, S. 51-74, hier: S. 52. Welch hohen Stellenwert die Ressource »Information« im politischen System des »Dritten Reiches« besaß, hat unlängst Dietmar Süß am Beispiel der politischen Karriere von Joseph Goebbels in der zweiten Hälfte des

Vor dem Hintergrund der eingangs skizzierten Überlegungen zum Begriff des Netzwerks und den Problemen einer internen kategorialen Aufgliederung werden die Beziehungsnetze der KWG im folgenden ihrer Form nach gegliedert. Im ersten Abschnitt des vorliegenden Aufsatzes wird unter dem Schlagwort »Die KWG verhandelt mit sich selbst« die *formelle* Vernetzung der Generalverwaltung und der Führungsgremien der KWG mit staatlichen Organen und ihren Repräsentanten thematisiert. Der zweite Teil wendet sich den *informellen* Netzwerken der Wissenschaftsmanager der KWG mit politischen, industriellen und militärischen Entscheidungsträgern bzw. Institutionen sowie mit Verwaltungen konkurrierender Forschungseinrichtungen zu.

Formelle wie informelle Netzwerke können sich auf unterschiedliche Ebenen erstrecken. Die Aufgabe der Generalverwaltung im engeren wie im weiteren Sinne bestand in erster Linie darin, zum Nutzen der KWG Beziehungen zu den Repräsentanten aus Politik, Wirtschaft und Militär herzustellen, die über Ressourcen verfügten oder aus anderen Gründen für die KWG interessant waren. Die hier geflochtenen Netzwerke nenne ich – auch weil die Grenzen zwischen Generalverwaltung und anderen wissenschaftspolitischen Institutionen sowie Forschungseinrichtungen porös waren – *horizontale* Netze. Darüber hinaus konnte die Generalverwaltung aber auch formelle oder informelle Informationskanäle zu unmittelbar fachwissenschaftlichen Kommunikationsforen bzw. Koordinationsgremien aufbauen, das heißt es konnten führende Angestellte selbst in diesen Organen sitzen. Da die von Glum und Telschow geführte Behörde eigentlich nur für verwaltungsbezogene Aufgaben zuständig war, der fachwissenschaftliche Disput dagegen »eigentlich« nur den KWI-Direktoren und ihren führenden Mitarbeitern zukam, begaben sich diese Angestellten, wenn sie in fachwissenschaftlichen Gremien saßen, in eine andere »Etage« außerhalb ihres »eigentlichen« Tätigkeitsfeldes. Die auf diese Weise – insbesondere in der Ära Telschow – geknüpften Netzwerke nenne ich deshalb *vertikale Querverbände*. Sie werden im dritten Abschnitt der folgenden Darstellung skizziert. An ihrem Beispiel, aber auch an den horizontalen Netzwerken formeller wie informeller Couleur läßt sich zeigen, daß die funktionalen Grenzen zwischen den einzelnen Netzwerken nicht eindimensional und statisch, sondern fließend waren und also nur idealtypisch gezogen werden können.

Wenn von Netzwerken der Generalverwaltung die Rede ist, muß mit-

Zweiten Weltkriegs demonstriert. Vgl. Dietmar Süß, *Steuerung durch Information? Joseph Goebbels als »Kommissar der Heimatfront« und die Reichsinspektion für den Luftschutz*, in: Hachtmann/Süß (Hg.), *Hitlers Kommissare*, S. 183-206, bes. S. 205.

bedacht werden, daß es sich nicht nur um die persönlichen Beziehungsgeflechte der Generalverwaltung im engeren Sinne – also Glum bzw. Telschow und ihre Mitarbeiter – oder der Generalverwaltung im weiteren Sinne – also die Mitglieder des Verwaltungsausschusses bzw. (ab 1937:) Präsidenten-Beirat sowie die Senatoren – handelt, ein für sich genommen schon großflächiges Ensemble von Netzwerken. Vor allem über das Institut der durchgängig um die tausend »Fördernden Mitglieder«²⁸ der KWG bewegte sich die Generalverwaltung wie eine *Spinne in einem Geflecht aus zahlreichen weiteren Netzwerken*, da die Fördermitglieder ihrerseits in zahllosen weiteren lokalen und regionalen Netzwerken verankert waren. Auf diesen Aspekt des Networkings der Generalverwaltung wird im vierten Abschnitt eingegangen. Zugleich wird in diesem Teil der Grad der Verankerung der Verwaltungsausschuß-Mitglieder, der Senatoren sowie der Fördernden Mitglieder, ihre Zentralität in den Netzwerken der reichsdeutschen Wirtschaftselite ausgelotet.

Netzwerke setzen *Networker* voraus, also Leute, die erfolgreich Netze zu knüpfen verstehen. Um dies zu können, muß man bestimmte Fähigkeiten besitzen – die wiederum je nach den konkreten *Rahmenbedingungen* erfolgversprechend sind oder nicht. Darauf wird in allen Teilen immer wieder kursorisch eingegangen. In den Schlußbemerkungen finden sich dann thesenhaft zugespitzt Hinweise, die erklären, warum ein unideologisch wirkender, gleichwohl bei näherem Hinschauen hochpolitischer Pragmatismus im Alltagshandeln der Generalverwaltung namentlich unter ihrem Generalsekretär Telschow ein (an den materiellen Effekten gemessen) erfolgreiches Auftreten auf den Bühnen der NS-Polykratie erlaubte.

2. »Die KWG verhandelt mit sich selbst« – Zu den formellen Vernetzungen mit politischen Entscheidungsträgern

Das formelle wie informelle Networking der Initiatoren der KWG um Adolf von Harnack, der der erste KWG-Präsident werden sollte,²⁹ zielte

28 Netzwerk-theoretisch besaß insbesondere die Fördernde Mitgliedschaft den Charakter einer – aus der Perspektive der KWG – zweckorientierten »organizational federation«, weil einerseits die zahlreichen »natürlichen Personen« zumeist auch (oft mehrere) Institutionen und Organisationen personifizierten und andererseits zahlreiche Unternehmen und Korporationen (Kommunen, aber auch Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften etc.) vertreten waren.

29 Zur Vor- und Frühgeschichte der KWG vgl. vor allem Bernhard v. Brocke, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kaiserreich. Vorgeschichte, Gründung und Ent-

bereits im Vorfeld der Gründung der Gesellschaft Anfang 1911 darauf ab, alle maßgeblichen politischen Entscheidungsträger und ebenso alle wichtigeren Großindustriellen für die Wissenschaftsgesellschaft zu gewinnen.³⁰ Auf der formellen Ebene praktizierte man das so simple wie effiziente Verfahren, die für die KWG wichtigsten Wissenschafts- und Finanzpolitiker sowie einflußreichsten Lenker der bedeutenderen Konzerne in den Senat bzw. den Verwaltungsausschuß als engerem Führungskreis der Wissenschaftsgesellschaft zu kooptieren. Im Effekt bedeutete dies, daß die KWG während entscheidender Verhandlungen, in denen es um die Sicherstellung finanzieller Ressourcen für die Gesellschaft, um die Gründung oder Erweiterung von Instituten usw. ging, praktisch »mit sich selbst verhandelte«, da auch die solcherart gebundenen »Vertreter des Staates« am Wohlergehen der KWG interessiert waren. Dazu zwei Beispiele:

Ein gutes Jahr vor Gründung der KWG, Mitte Dezember 1909, traf Harnack mit (wie es im Protokoll heißt) »Vertretern des preußischen Kultusministeriums« zusammen, um für Unterstützung seiner Idee der Schaffung eines staatsunabhängigen wissenschaftlichen Großbetriebs unabhängig von universitärer Lehre zu werben und vor allem die Finanzierung der künftigen KWG zu diskutieren. Wer waren die beiden »Vertreter des preußischen Kultusministeriums«? Sie hießen Friedrich Schmidt-Ott und Hugo Andres Krüss. Krüss, zu diesem Zeitpunkt noch »Hilfsarbeiter«, später vortragender Rat und Ministerialdirektor im Kultusministe-

wicklung bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: ders./Rudolf Vierhaus (Hg.), *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft*, Stuttgart 1990, S. 17-162; Lothar Burchardt, *Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Ersten Weltkrieg (1914-1918)*, in: Vierhaus/Brocke (Hg.), *Forschung im Spannungsfeld*, S. 163-196; ders., *Wissenschaftspolitik im Wilhelminischen Deutschland. Vorgeschichte, Gründung und Aufbau der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften*, Göttingen 1975; Günter Wendel, *Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1911-1914. Zur Anatomie einer imperialistischen Forschungsgesellschaft*, Berlin 1975; Kristie Macrakis, *Surviving the Swastika. Scientific Research in Nazi Germany*, New York/Oxford 1993, S. 14 ff.

- 30 Mit dieser Politik nahm die KWG zentrale Elemente des »Systems Althoff« auf. Vgl. dazu Bernhard v. Brocke, *Das »System Althoff«*, in: Peter Baumgart (Hg.), *Bildungspolitik in Preußen zur Zeit des Kaiserreichs*, Stuttgart 1980, S. 9-118, bes. S. 13 ff., 69 ff.; Hubert Laitko, *Friedrich Althoff und die Wissenschaft in Berlin. Konturen einer Strategie*, in: Bernhard v. Brocke (Hg.), *Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftspolitik im Industriezeitalter. Das »System Althoff« in historischer Perspektive*, Hildesheim 1991, S. 69-85; Rüdiger v. Bruch, *Wissenschaftspolitik, Wissenschaftssystem und Nationalstaat im Deutschen Kaiserreich*, in: Karl Heinrich Kaufhold/Bernd Sösemann (Hg.), *Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung in Preußen. Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Preußens vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1998, S. 73-89, bes. S. 74 ff.

rium Preußens, gehörte von 1925 bis 1945 dem KWG-Verwaltungsausschuß an, Schmidt-Ott, der 1909 als Ministerialdirektor federführend die Interessen des »Staates« vertrat, fungierte von 1919 bis 1937 als Zweiter Vizepräsident. Krüss und Schmidt-Ott waren den Plänen für eine Gründung der KWG überaus zugetan. »Beide Seiten« kannten sich bereits 1909 schon länger und stellten schnell »Einverständnis« darüber her, daß die für die Gründung der Wissenschaftsorganisation notwendige »Gewinnung großer Mittel [...] eine sehr umfassende und geschickte Agitation voraussetz[t]«. ³¹ In ähnlicher Weise »verhandelte« die KWG während der »Reich-Länder-Beratungen« vom 22. Juni 1922 »mit sich selbst«. An dieser Sitzung, auf der ein dauerhaft hoher Staatszuschuss für die KWG festgeschrieben wurde, nahmen von Seiten der Wissenschaftsgesellschaft Haber, Harnack, Planck und Schmidt-Ott teil, der sich als Vizepräsident der KWG nun offen für die Interessen der KWG einsetzte. Ihnen gegenüber saßen als Vertreter des preußischen Kultusministeriums bzw. Reichsinnenministeriums erstens Viktor Bruns, der zweieinhalb Jahre später, am 1. Januar 1925, den Direktorenposten des KWG-Instituts für internationales öffentliches und Völkerrecht übernahm, zweitens Karl Becker, der kurz zuvor als preußischer Kultusminister zurückgetreten war, von 1925 bis 1930 dieses Ministerium erneut übernahm und 1930 zum Dritten Vizepräsidenten der KWG aufsteigen sollte, sowie drittens erneut Hugo Krüss. Auch bei diesen Verhandlungen, bei denen Krüss überdies als offizieller Berichterstatter fungierte, erwies sich die dichte Vernetzung als von Vorteil für die KWG. ³²

31 Vgl. Undatierte »Aufzeichnung, betreffend die Harnacksche Denkschrift wegen Gründung naturwissenschaftlicher Forschungsinstitute«, die der »Präsident der Königlichen Staatsregierung« mit Schreiben vom 19. Dezember 1909 angefordert hatte, nach: Susanne Pillokat, Die Öffentlichkeitsarbeit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften (KWG) (Ms.), Bd. 2, Mainz 1995, Anhang B: B4 Rs. Auch die hochkarätigen Beamten aus dem Reichsamt des Innern unterstützten Harnacks Vorschläge enthusiastisch. Die beiden Vertreter des Finanzministeriums hatten wegen der »zu erwartenden Belastung der Staatsfinanzen noch wesentliche Bedenken«, wollten sich jedoch gleichfalls »dem Plane nicht verschließen«. In den folgenden Monaten begannen staatliche Stellen zu erkunden, wer im finanzkräftigen Großbürgertum für die geplante Gesellschaft zu gewinnen sei. Der Düsseldorfer Regierungspräsident sprach in einem Schreiben vom 6. August 1910 von einem förmlichen »Einkreisen des Edelwildes für Herrn Professor Harnack und seinen allerhöchsten Protektor«. (Ebd., B 7.) Der Erfolg dieser Werbekampagne, an der sich auch der Kaiser beteiligte, war durchschlagend. Bis Juli 1914 kamen knapp 13 Mio. Mark zusammen, die den Grundstock für das Vermögen der Gesellschaft bildeten, sowie mehr als 100.000 Mark gesicherter jährlicher Mitgliedsbeiträge.

32 Vgl. Peter-Christian Witt, Wissenschaftsfinanzierung zwischen Inflation und Deflation: die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1918/19 bis 1934/35, in: Rudolf Vier-

Die Umsetzung des Prinzips »Die KWG verhandelt mit sich selbst«, läßt sich auch an einzelnen Persönlichkeiten zeigen. Hier sei exemplarisch lediglich das Verhältnis der KWG zu einem markanten und während der zwanziger und dreißiger Jahre überaus einflussreichen Finanzpolitiker skizziert, zu Friedrich Ernst Moritz Saemisch. Saemisch, von April bis November 1921 kurzzeitig preußischer Finanzminister (im Kabinett Stegerwald), war über den langen und ereignisreichen Zeitraum von Oktober 1922 bis 1938 Präsident des Reichsrechnungshofes sowie von 1922 bis 1934 gleichzeitig Reichssparkommissar.³³ Die Minister kamen und gingen, Saemisch, der seit Ende der zwanziger Jahre auch regelmäßig am Tisch des Reichskabinetts Platz nahm, blieb und war de facto einflußreicher als die meisten Reichsfinanzminister. Nach 1933 wuchs sein Einfluß eher noch: 1937 hätte sich Saemisch zur Ruhe setzen können; er amtierte jedoch noch bis Mitte 1938 und ließ sich dann mit freundlichen Worten vom »Führer« selbst in den verdienten Ruhestand verabschieden.

Der – so Finanzhistoriker – »wichtigste und einflußreichste Präsident des Reichsrechnungshofes« des 20. Jahrhunderts³⁴ wurde 1922 in den KWG-Senat kooptiert, also noch im selben Jahr, in dem er zum Präsident des Reichsrechnungshofes und zum Reichssparkommissar aufstieg. Diese finanzpolitische Schlüsselposition prädestinierte ihn dazu, schon bald in den engsten Führungskreis der KWG aufzurücken. Das war nicht ohne Pikanterie: Denn als Reichssparkommissar und als Präsident des Reichs-

haus/Bernhard v. Brocke (Hg.), *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft*, Stuttgart 1990, S. 579-656, hier: S. 594.

33 Als Reichssparkommissar hatte Saemisch die Aufgabe, die öffentlichen Ausgaben zu minimieren, u. a. den gesamten Reichshaushalt nach Einsparmöglichkeiten zu durchforsten. In gewisser Weise machte sich Saemisch in dieser Funktion zu einer Art Überminister bzw. Superfinanzminister: Er hatte seit 1923 nicht nur Zutritt zu allen Kabinettsitzungen, ihm mußten außerdem sämtliche Bedarfsanmeldungen (Voranschläge) der einzelnen Ressorts zur Stellungnahme zugeleitet werden; außerdem war er an der Vorbereitung neuer Gesetze unmittelbar beteiligt; 1926 wurde er außerdem zum »Generalsachverständigen des Verfassungsausschusses der Länderkonferenz«, im Mai 1930 ferner zum »Notenkommissar« bei der Reichsbank berufen. Unmittelbaren Weisungen der Reichsregierung unterlag er nicht. Vgl. Hermann A. Dommach, *Der Reichsrechnungshof während der Amtszeit seines Präsidenten Saemisch (1922-1938)*, in: Heinz Günter Zavelberg (Hg.), *Die Kontrolle der Staatsfinanzen. Geschichte und Gegenwart 1714-1989*, Berlin 1989, S. 64-113, hier: S. 81-87; Franz O. Gilles, *Der Reichsrechnungshof zwischen obrigkeitstaatlicher Tradition und geforderter Demokratisierung*, in: Theo Pirker (Hg.), *Rechnungshöfe als Gegenstand zeitgeschichtlicher Forschung*, Berlin 1987, S. 19-34, hier: S. 27-30

34 Vgl. ebd., S. 24 ff.; Rainer Weinert, »Die Sauberkeit der Verwaltung im Kriege«. Der Rechnungshof des Deutschen Reiches 1938-1946, Opladen 1993, S. 57.

rechnungshofes hatte er eigentlich die staatlichen Etats genau zu überprüfen und Kürzungsvorschläge zu machen. Als Mitglied der Leitung der KWG sorgte er dagegen dafür, daß die öffentlichen Gelder an die KWG selbst Anfang der dreißiger Jahre weiterhin recht kräftig flossen und das mitunter recht autokratische Finanzgebaren der KWG trotz eines sehr kritischen Prüfungsberichts des Rechnungshofes keine gravierenden Folgen hatte.³⁵ Nachdem er 1938 in Pension gegangen war, avancierte Saemisch in finanziellen Angelegenheiten zum inoffiziellen Rechtsberater des neuen KWG-Generalsekretärs Telschow. In dieser Funktion sorgte Saemisch dafür, daß auch nach 1938 der Rechnungshof und andere staatliche Instanzen den Etat der Generalverwaltung nicht allzu kritisch unter die Lupe nahmen.

Zwar gelang es politisch einflußreichen Persönlichkeiten – neben Saemisch, Krüss, Schmidt-Ott namentlich den Großindustriellen Carl Friedrich von Siemens, Gustav Krupp von Bohlen und Halbach sowie vor allem Albert Vögler – nach der NS-»Machtergreifung«, schärfere finanzpolitische Kontrollen und überhaupt politische Eingriffe, die die Handlungsräume der KWG eingeengt hätten, abzuweisen. So konnte beispielsweise der Plan des »Deutschen Physikers«, PTR- und DFG-Vorsitzenden Johannes Stark vom Herbst 1933, die Institute der KWG in die von ihm geplanten »Reichsanstalten« einzugliedern, oder die Absicht von Reichserziehungsminister Rust im Jahre 1935, die KWG einer »Reichsakademie der Forschung« zu inkorporieren, leicht abgewehrt werden. Dennoch konnte man den Eindruck gewinnen, daß die Autonomie der KWG auf dem Spiel stünde oder die Wissenschaftsgesellschaft mindestens Gefahr laufe, zum Spielball der neuen Machthaber zu werden. Wenn die KWG mitunter hilflos wirkte, dann lag dies zunächst daran, daß sich die neuen, von der NS-Forschung als »Polykratie« bezeichneten, mit keiner der bis dahin bekannten Staatsformen vergleichbaren Regimestrukturen erst allmählich ausbildeten und zudem offen war, welche Folgen diese neue Staatlichkeit des Nationalsozialismus für die Wissenschaftspolitik im neuen »Reich« haben würde. Bereits dieser Tatbestand machte es der Generalverwaltung schwer, sich auf die neuen Konstellationen einzustellen. Darüber hinaus unterliefen dem Generaldirektor Friedrich Glum nach der NS-»Machtergreifung« (so sah man es ab 1937 in der KWG) eine Reihe politischer Fehler.

35 Zu den Prüfungen des Reichsrechnungshofes Mitte der dreißiger Jahre, die für die KWG glimpflich ausgingen, obwohl die Rechnungsprüfer der Haushaltsführung der Generalverwaltung ein überaus schlechtes Zeugnis ausstellten – ein Faktum, das den Abgang Glums 1937 beschleunigt haben dürfte –, vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 230-251.

Einer dieser Fehler bestand darin, daß er auf die falschen Pferde setzte, nämlich den falschen Leuten zu wichtigen Ämtern in der KWG verhalf. So avancierte zum Beispiel Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg Mitte 1933 zum Senator und Anfang 1934 zum Mitglied des Verwaltungsausschusses, also der Führungsgruppe der KWG. Carl Eduard, ein Bekannter Hitlers seit Anfang der zwanziger Jahre, war zwar Anfang der dreißiger Jahre politisch sehr einflußreich gewesen, unter anderem weil er dem rechtskonservativen bzw. semi-faschistischen »Nationalen Klub« sowie der »Gesellschaft zum Studium des Faschismus« über lange Jahre vorgesessen hatte. Die Hoffnung von Senat und Verwaltungsausschuß, daß der Sachsen-Herzog den für die KWG wichtigen Weg zu den entscheidenden nationalsozialistischen Spitzenfunktionären bahnen würde, erfüllte sich jedoch nicht.³⁶ Ein anderes Beispiel war der Großindustrielle Fritz Thyssen, der als führender Befürworter eines autoritär-ständischen Staates anfangs als der »kommende Mann« innerhalb des sich etablierenden NS-Systems galt, jedoch bereits 1934/35 ins politische Abseits geriet und 1938 sogar emigrieren musste; Thyssen war 1933 in den Senat und den Verwaltungsausschuß aufgenommen worden. Aufgrund solcher »Fehlbesetzungen« in Verwaltungsrat und Senat geriet das Politikprinzip des »Die KWG verhandelt mit sich selbst« vorübergehend in die Krise.

Hinzu kam das Unvermögen Glums, den »richtigen Draht« zu den maßgeblichen Männern des neuen Regimes zu finden. Vögler hatte dies bereits im Sommer 1933 kritisiert. Die von Glum »bisher gepflegten Methoden«, das heißt sein kommunikativer Stil gegenüber hochrangigen Entscheidungsträgern der NS-Diktatur, »passen nicht mehr in die gegenwärtige Zeit und er [Vögler] könne sie in keinem Falle vertreten«, erklärte Vögler in einem Telefongespräch ausgerechnet Telschow gegenüber, der Glum vier Jahre später als Generalsekretär beerben sollte. Der Lenker der Vereinigten Stahlwerke und spätere KWG-Präsident forderte unzweideutig eine Kursänderung: »Er befürchte im anderen Falle die allergröß-

36 Hinter der Berufung Carl Eduards in den Verwaltungsausschuß, die erst vollzogen wurde, nachdem der Hohenzollernprinz August Wilhelm eine Kooperation in das Führungsorgan der KWG abgelehnt hatte, stand möglicherweise die Überlegung, daß Deutschland den selben Weg einschlagen würde, wie ihn das faschistische Italien gegangen war. Die Hoffnung, daß die »Führerschaft« nur ein kurzes Durchgangsstadium zu einer Restauration der Hohenzollernmonarchie sein würde, entpuppte sich allerdings rasch als Illusion: Im Unterschied zum »Duce«, der sich mit einem König als »Vorgesetztem« abfinden mußte, dachten Hitler und die NS-Bewegung nicht daran, über sich einen Kaiser zu installieren. Zu den diesbezüglichen Hoffnungen vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 332 f., 509 f., zur Biographie Carl Eduards vgl. ebd., S. 512 ff.

ten Unannehmlichkeiten für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.«³⁷ Glum, der sich vorzüglich in den alt-elitären Netzwerken bewegt hatte, gelang es indessen auch in der Folgezeit nicht, die Türen zu den neuen Machthabern zu öffnen. Er kultivierte weiterhin einen nun antiquiert wirkenden großbürgerlichen Habitus; seine Kommunikationsformen paßten nicht mehr in die neue Zeit.³⁸ Vor allem deshalb, aber auch aufgrund seiner deutlichen Sympathien für den italienischen Faschismus, aus denen Glum selbst auf dem Tiefpunkt der Beziehungen zwischen dem deutschen und dem italienischen Faschismus keinen Hehl machte,³⁹ mußte der Generaldirektor Mitte 1937 seinen Abschied nehmen.

Dem Nachfolger Ernst Telschow gelang dann, was Glum versagt geblieben war: Telschow und Bosch – letzterer aufgrund seines Alkoholismus und depressiver Phasen ein eher schwacher KWG-Präsident – verschafften dem traditionellen Politikprinzip »Die KWG verhandelt mit sich selbst« neue Wirkungskraft, indem sie nun tatsächlich einflußreiche Männer in das Führungsgremium der KWG aufnahmen. Zu ihnen gehörte Herbert Backe, der »starke Mann« im Reichsernährungsministerium, seit 1937 Senator, seit 1941 Erster Vizepräsident der KWG. Backe, mit dem Telschow auch persönlich freundschaftliche Beziehungen aufnahm, brachte wichtiges politisches und ökonomisches Kapital ein; das Ernährungsministerium unterstützte die KWG, insbesondere die von der historischen Forschung nicht grundlos auch Backe-Institute genannten agrarwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen der KWG in ähnlichen Dimensionen wie das *eigentlich* für Wissenschaft zuständige Reichserziehungsministerium. Backe seinerseits wollte sich mit den einschlägigen KWI die wissenschaftliche Basis für die von ihm geplante europäische Großraumwirtschaft verschaffen.⁴⁰ Ähnlich wichtig war Rudolf Mentzel, der *eigentlich* »starke Mann« im Reichserziehungsministerium, der außerdem 1936 den »Deutschen Physiker« Johannes Stark als DFG-Vorsitzenden beerbt hatte. Er hatte schon zuvor zum Dunstkreis Telschows gehört⁴¹ und war

37 Aktenvermerk Telschows, vom 10. Aug. 1933, in: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1168. Während des Telefongesprächs dürfte Vögler deutlichere Worte gewählt haben, als die die Telschow in seiner Gesprächsnotiz vom selben Tage vermerkte. Unmittelbarer Anlaß für die Bemerkung Vöglers war die Art und Weise des Umgangs des Generaldirektors mit Göring und Rust.

38 Vgl. unten, S. 110 f.

39 Vgl. dazu ausführlich: Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 341-344; ders., *Erfolgsgeschichte*, S. 25 f.

40 Vgl. Susanne Heim, *Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933-1945*, Göttingen 2004, S. 23-33.

41 Zur Seilschaft, die Mentzel Macht und Einfluß verschaffte, nämlich zur soge-

kurzzeitig Abteilungsleiter im KWI für physikalische und Elektrochemie gewesen. 1937 wurde er nicht nur Senator, sondern gehörte außerdem zum engeren »Beirat« des KWG-Präsidenten und stieg 1941 zum Zweiten Vizepräsidenten auf. Ein anderes Beispiel ist Carl Krauch, der ab 1935 Vorstandsvorsitzender der IG Farben und seit den Vorkriegsjahren als Leiter des Reichsamtes für Wirtschaftsausbau sowie Generalbevollmächtigter für Sonderfragen der chemischen Erzeugung wirtschafts- wie wissenschaftspolitisch über enormen Einfluß verfügte – und zu dem Telschow auch nach 1945 engeren Kontakt aufrechterhielt. Nennen ließe sich zudem Eduard Milch, Generalfeldmarschall, Generalinspekteur der Luftwaffe und entscheidende Figur hinter Göring. Beide, Krauch und Milch, wurden gleichfalls 1937 und 1938 in den Senat bzw. den engeren Beirat des KWG-Präsidenten aufgenommen. Walter Groß wiederum, der 1933 das »Aufklärungsamt für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege« der NSDAP gegründet hatte, aus dem 1935 das »Rassenpolitische Amt« der NSDAP hervorging, gehörte dem KWG-Senat seit 1937 sowie außerdem den Kuratorien der KWI für Anthropologie (seit 1935) und für Biologie (seit 1938) an.⁴² Der seit Frühjahr 1933 amtierende Münchner Oberbürgermeister Karl Fiehler, und außerdem als Präsident des »Deutschen Gemeindetages« ein einflussreicher nationalsozialistischer Politiker, war bereits 1934 Senator der KWG geworden. Hocharrangige Offiziere waren mit Milch und Karl Emil Becker, Generalleutnant der Artillerie, Ordinarius an der Wehrtechnischen Fakultät der TU Berlin-Charlottenburg und von 1937 bis zu seinem Tod Vorsitzender des Reichsforschungsrates, gleichfalls im Senat vertreten; andere saßen in Kuratorien rüstungswichtiger KWI.

3. Informelle Netzwerke

3.1. Ein dichtes Beziehungsgeflecht zu den alten Eliten: die Netzwerke Friedrich Glums

Die geschilderten Kooptationen und andere Varianten institutioneller Verflechtung zwischen KWG und den politischen Entscheidungsträgern

nannten »Mentzel-Thiessen-Schumann-Gang« (wie Glum sie nannte), die sich ab Mitte der zwanziger Jahre im NSDAP-Milieu der Universität der niedersächsischen Stadt zusammenfand, sowie zur Kooptation Telschows in diese Seilschaft Mitte der dreißiger Jahre vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 275-283, sowie unten, S. 116 f.

⁴² Zur Politik von Groß speziell innerhalb des KWI für Anthropologie vgl. Hans-Walter Schmuhl, *Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927-1945, Göttingen 2005*, bes. S. 180, 187, 205-208, 332 ff., 400, 404 f., 439.

waren nur eine Ebene. Hinzu traten weit größere informelle Netzwerke, die in ihren genauen Dimensionen allerdings nur schwer auszuloten sind. Wichtig ist zunächst festzuhalten, daß auch das informelle Networking innerhalb der wirtschaftlichen wie politischen Eliten weit vor 1933 begann. Vor allem Glum brachte es hier zu einer wahren Meisterschaft – allerdings nur bis zur »Machtergreifung« der Nationalsozialisten. Ab 1933 gelang es dem KWG-Generaldirektor nicht mehr, Beziehungen in die politischen Eliten hineinzuknüpfen – ein Defizit, das seinen Abstieg und späteren Abgang geradezu unausweichlich machte.

Vor 1933 stand dies freilich nicht zu vermuten. Die Vernetzungen nicht nur Glums, sondern auch anderer leitender Angestellter der Generalverwaltung in die Spitzen der alt-elitären Beziehungsgeflechte waren vorzüglich. So waren der Generaldirektor sowie seine beiden Stellvertreter in der Generaldirektion, Adolf Morsbach⁴³ und Max Lucas von Cranach,⁴⁴ führende Mitglieder im »(Deutschen) Herren-Klub«. Morsbach, der wie Glum ein wichtiger Exponent des deutschen »Jungkonservatismus« war und neben seiner Tätigkeit für die KWG gleichzeitig den (Deut-

43 *Morsbach* (1890-1937) gehörte ab 1927 der Generalverwaltung an und war als »Direktor« der KWG gemeinsam mit Cranach der Stellvertreter Glums; 1931 wurde er aufgrund von Arbeitsüberlastung beurlaubt, da er ab 1927 gleichzeitig auch den »Akademischen Austauschdienst« leitete, der Anfang 1931 nach der Fusion mit der »Alexander v. Humboldt-Stiftung« und anderen Einrichtungen zum »Deutschen Akademischen Austauschdienst« (DAAD) wurde. Im März 1928 übernahm er zusätzlich noch das Generalsekretariat der »Deutschen Kommission für geistige Zusammenarbeit«. D. h. Morsbach war wesentlich dafür verantwortlich, daß die KWG mit anderen in- und auslandskademischen Institutionen verzahnt war. Dieses wissenschaftspolitische Engagement, aber auch seine exponierte Stellung im Lager der »Konservativen Revolution« wurde Morsbach nach der »Machtergreifung« zum Verhängnis. In der Absicht, neue politische Bündnisse zum Lager der neuen Machthaber zu knüpfen, wollte er sich ausgerechnet am 30. Juni 1934 mit Röhm treffen, der seit Mai 1933 dem Vorstand des von Morsbach geleiteten DAAD angehörte. Morsbach wurde prompt verhaftet und über sechs Wochen im KZ Dachau interniert. 1937 starb Morsbach, der den Lageraufenthalt weder psychisch noch körperlich verkraftete, an Lungenkrebs.

44 *Cranach* (1885-1945), der bis 1918/19 Berufsoffizier gewesen war, studierte und promovierte danach in den Staats- und Rechtswissenschaften; Anfang der zwanziger Jahre arbeitete er in führenden Positionen im Siemens-Konzern. Von September 1925 bis Mitte 1937 war Cranach als einer der Stellvertreter Glums in der KWG beschäftigt und vor allem für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich; ab Mitte der zwanziger Jahre war er außerdem der Kontaktmann der KWG zur Reichswehr. Während des Zweiten Weltkriegs war Cranach, der 1937 aus Loyalität Glum gegenüber gleichfalls aus der KWG ausgeschieden war, als Generalstabs-offizier bei der Wehrmacht, 1944/45 wurde er dann Abwehrbeauftragter im Dienst der Siemens & Halske AG. Im Juni 1945 von Angehörigen der Roten Armee verhaftet, verstarb Cranach in einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager.

schen) Akademischen Auslandsdienst leitete, war dem »Herrenklub« anscheinend bereits Mitte der zwanziger Jahre beigetreten und gehörte Anfang der dreißiger Jahre dessen Direktorium an. Dieser, 1924 gegründete »Herrenklub« wurde 1931/32 als Rahmen informeller Koordination der konservativen und semi-faschistischen Rechten zu einem zentralen Machtfaktor und zur politisch-ideologischen Stütze des Präsidialkabinetts Franz von Papens. Nach der NS-Machtergreifung versank der Herrenklub, der Ende 1933 mit der Umbenennung in »Deutscher Klub« seine Aura einer großbürgerlichen Herrengesellschaft abzustreifen versuchte, rasch in der Bedeutungslosigkeit.

Glum und seine beiden Vertreter Morsbach und Cranach waren nicht die einzigen, die aus den Reihen der KWG dem Herrenklub angehörten. Wie engmaschig die personellen Verflechtungen zwischen beiden Seiten waren, läßt sich Tabelle 1 entnehmen: Ende 1932 gehörten mindestens fünfzig Fördernde Mitglieder der KWG zugleich dem Herrenklub an.⁴⁵ Darüber hinaus setzt die Tabelle bereits ein erstes Schlaglicht auf die dichten Beziehungen der KWG zu den reichsdeutschen Wirtschaftseliten. Das zielt zunächst auf die Führungsspitzen von Industrie und Bankwesen, schließt aber auch Exponenten der für die Weimarer Zeit wichtigen, vom preußischen Adel geprägten Agrarelite ein. Zu den »Junkern« waren die Beziehungsfäden freilich weitaus dünner als zu Industrie und Bankwesen. Deutlich wird dies, wenn man sich vergleichend die quantitative Bedeutung der Angehörigen des vormals Ersten Standes anschaut. Während unter den Fördernden Mitgliedern der KWG der Anteil des Adels wie der Großagrarien deutlich unter fünf Prozent lag, waren Adelige im Herrenklub stark vertreten: Im April 1930 lag der Anteil der Adelligen im Herrenklub bei 46,1 Prozent; bis Ende 1932 stieg er unter den (nachweislich) 394 Mitgliedern des Herrenklubs auf 58,1 Prozent.⁴⁶ Der Klub fungierte mithin als eine wichtige Brücke zwischen Großbürgertum und Adel – und verschaffte mittelbar auch der KWG engere Beziehungen zu den politisch

45 Bei weiteren zehn Personen ließ sich – infolge von Namensgleichheit – die Identität nicht eindeutig klären. Zum Berliner »Herrenklub« vgl. Mitgliederliste Ende 1932 sowie ergänzende Angaben bei: Manfred Schoeps, *Der Deutsche Herrenklub. Ein Beitrag zur Geschichte des Jungkonservatismus in der Weimarer Republik*, Erlangen 1974, S. 49 ff., 244–257. Zu den FM vgl. Claudia Bergemann, *Mitgliederverzeichnis der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften*, Teil I und II, Berlin 1990 bzw. 1991.

46 Vgl. Schoeps, *Herrenklub*, S. 48, 52. Ausführlich zur Rolle des Adels in diesem Klub: Stephan Malinowski, *Vom König zum Führer. Sozialer Niedergang und politische Radikalisierung im deutschen Adel zwischen Kaiserreich und NS-Staat*, Berlin 2003, bes. S. 422–437.

gerade in der letzten Phase der Weimarer Republik einflußreichen Großagrariern.

Tabelle 1 bezieht sich nur auf die eingeschriebenen Mitglieder (und selbst auf die wohl nur zum Teil, weil einige von ihnen – vor allem höhere Offiziere – sich nicht in einer leicht zugänglichen Mitgliederliste des »Herrenklubs« exponieren wollten).⁴⁷ Der »Herrenklub« war jedoch ein Kommunikationsknotenpunkt, dessen Bedeutung weit über den Kreis der Mitglieder hinausreichte. Manche Veranstaltungen des »Herrenklubs« muteten im Hinblick auf die Prominenz der Gäste wie Staatsbankette an. Dies galt in besonderem Maße für die »Jahresessen« des Klubs. An dem Jahresessen im Dezember 1930 nahmen beispielsweise der greise Reichspräsident Paul von Hindenburg und sein Reichskanzler Heinrich Brüning, der Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht, der Grandseigneur der rheinischen Schwerindustrie, Emil Kirdorf, der gleichfalls mit der NSDAP sympathisierende Fritz Thyssen und Kurt Freiherr von Schröder sowie mehrere Minister und Botschafter, die Oberkommandierenden des Heeres und der Marine, weitere hochrangige Offiziere ebenso wie einflußreiche Industrielle – unter ihnen zahlreiche KWG-Senatoren und KWG-Mitglieder – teil. Darüber hinaus fanden sich weitere politische Funktionsträger ein, die erst in den folgenden Jahren in das Rampenlicht der Öffentlichkeit treten sollten, zum Beispiel Otto Meißner und Kurt von Schleicher, aber auch Erwin Planck, der Sohn von Max Planck, als Staatssekretär und Vertrauter sowohl von Papen als auch von Schleicher Anfang der dreißiger Jahre eine der einflußreichsten politischen Persönlichkeiten in Deutschland.

Diese Jahresessen bildeten die gesellschaftlichen Höhepunkte des »Herrenklubs«. Daneben bot der Klub seinen Mitgliedern noch eine Vielzahl weiterer gesellschaftlicher Aktivitäten. Sie fanden zumeist ebenfalls – typisch für das Großbürgertum dieser Zeit – in Form von festlichen Essen statt. Begleitet wurden diese Herrenessen von Vorträgen prominenter Redner, unter ihnen etwa der Chef der Reichswehr General von Seeckt oder der langjährige Reichswehrminister Otto Geßler, aber auch die führenden Angestellten der KWG-Generaldirektion Adolf Morsbach und Friedrich Glum. Daneben gab es regelmäßige Diskussionsabende, bei denen etwa 1924/25 Seeckt gleichfalls mehrfach den Vorsitz übernahm. Wichtig waren ferner die regelmäßigen, gut besuchten Mittagstische im klubeigenen Gebäude, die einen exquisiten Rahmen auch zum Schmieden politischer Intrigen boten.⁴⁸

47 Daß der Herrenklub auch mit den Netzwerken des höheren Offizierskorps verbunden war, läßt sich etwa an den enge Beziehungen ablesen, die er zum elitären »Gardekavallerieverein« unterhielt. Vgl. Schoeps, Herrenklub, S. 46, 53.

48 Vgl. Schoeps, Herrenklub, S. 45, 56 f.; Malinowski, König, S. 433 f.; Friedrich

Ein Kommunikationsknotenpunkt von ähnlich großer Bedeutung – und mit dem »Herrenklub« eng verwoben⁴⁹ – war der »*Nationale Klub von 1919*«. Ihm trat Glum im Spätsommer 1932 bei.⁵⁰ Auch in diesem Klub war Glum nicht der einzige Repräsentant der KWG. Wie eng die personellen Verbindungen der KWG auch zu dieser Herrengesellschaft waren, veranschaulicht die exponierte Position des bereits erwähnten Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha Carl Eduard: Dieser seit Ende 1918 nur noch dekorative Fürst eines sächsischen Kleinstaats, der sich bereits Anfang der zwanziger Jahre mit Hitler angefreundet hatte, übernahm im politisch brisanten Jahr 1930 den Vorsitz des »Nationalen Klubs«. Damit nicht genug. Ab 1931 fungierte Carl Eduard als Präsident der neugegründeten »Gesellschaft zum Studium des Faschismus«.⁵¹ Der Sachsen-Herzog verkörperte mithin wie kaum ein anderer die Ambivalenz der Neuen Rechten in der Spätphase der Weimarer Republik. Einerseits qua Status und Generationszugehörigkeit noch monarchistisch-wilhelminisch sozialisiert, war er offen für die rechtsextremistische Modernität, die der italienische Faschismus für viele ab Mitte der zwan-

Glum, *Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Erlebtes und Erdachtes in vier Reichen*, Bonn 1964, S. 398. Daß der »Herrenklub« über personelle Verflechtungen hinaus auch enge institutionelle Beziehungen zu zahlreichen rechtsliberalen, konservativen und semifaschistischen Parteien und Organisationen, u. a. zur DVP, DNVP, zum »Stahlhelm«, zum »Reichsverband der Deutschen Industrie« und weiteren einflußreichen gesellschaftlichen Verbänden und Institutionen unterhielt, sei hier nur der Vollständigkeit halber angemerkt.

- 49 Zur engen personellen Verflechtung zwischen dem Herren- und dem Nationalen Klub vgl. Schoeps, *Herrenklub*, S. 46, 52. Eine von führenden Mitgliedern beider Klubs 1932/33 ins Auge gefaßte Fusion scheiterte 1932/33. Vgl. Gerhard Schulz, *Der »Nationale Klub von 1919« zu Berlin. Zum politischen Zerfall einer Gesellschaft*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands*, 11/1965, S. 209-237, S. 225 f., 234; Malinowski, *König*, S. 453 f.
- 50 Vgl. G. Schulz, *Nationaler Klub*, S. 234. Vgl. zum folgenden ebd. sowie Joachim Petzold, *Nationalklub (NK) 1919-1943*, in: *Lexikon zur Parteiengeschichte*, Bd. III, Leipzig 1985, S. 399-402.
- 51 Carl Eduard war nicht der einzige, der in beiden Herrengesellschaften eine führende Position einnahm. Neben ihm gehörte außerdem der berühmt-berüchtigte Hauptmann *Waldemar Pabst* (1881-1970), der bekanntlich u. a. maßgeblich für die Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts verantwortlich war, ab Ende 1932 als eine Art politischer Koordinator sowohl zur Führung des »Nationalen Klubs« als auch als »geschäftsführender Vorsitzender« zur Spitze der »Gesellschaft zum Studium des Faschismus«. Vgl. ausführlich Reinhard Giersch/Waldemar Schmidke, *Gesellschaft zum Studium des Faschismus (GDF) 1931-1933*, in: *Lexikon zur Parteiengeschichte*, Bd. III, S. 51-54; Klaus-Peter Hoepke, *Die deutsche Rechte und der italienische Faschismus. Ein Beitrag zum Selbstverständnis und zur Politik von Gruppen und Verbänden der deutschen Rechten*, Düsseldorf 1968, S. 296.

ziger Jahre ausstrahlte, und auch für den Nationalsozialismus und Hitler, zu dem er seit Anfang der zwanziger Jahre eine enge Bekanntschaft pflegte. Den Vorsitz des »Nationalen Klubs« behielt Carl Eduard bis 1936, die Präsidentschaft der obsolet gewordenen »Gesellschaft zum Studium des Faschismus« legte er schon früher wieder nieder. Es waren offensichtlich die Beziehungen ins rechtsautoritäre, faschistische und nationalsozialistische Lager, die den Herzog auch für die KWG attraktiv machten und seine Kooptation in den Senat wie den Verwaltungsausschuß veranlaßten. Neben dem Generaldirektor und dem Herzog gingen im Nationalen Klub weitere prominente Mitglieder der KWG ein und aus. Albert Vögler gehörte zum Beispiel schon frühzeitig zum Kern des Berliner Nationalen Klubs.⁵² Fördernde Mitglieder der KWG wie der hochrangige Diplomat Herbert von Dirksen oder der Bankier Johann Freiherr von Berenberg-Goßler saßen im Vorstand dieser rechtsradikalen Vereinigung oder gehörten wie der Generaldirektor der Mansfelder Kupferbergbau AG, Max Heinhold, zu den prominenten Mitgliedern des Herrenklubs.⁵³

Welch wichtige Rolle der »Nationale Klub« als Knotenpunkt zu politischen Entscheidungsträgern spielte, die auch im »Dritten Reich« über Macht und Einfluß verfügen sollten, läßt sich am Beispiel Hans Pfundtner zeigen. Pfundtner, der nach der NS-Machtergreifung von Frick zum Staatssekretär im Reichsinnenministerium ernannt und damit vorübergehend – bis zur Gründung des Reichsministeriums für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung 1934 – zu einem der zentralen Ansprechpartner der Generalverwaltung der KWG werden sollte,⁵⁴ war von 1917 bis 1919 Regierungsrat im Reichsamt des Innern und danach bis 1925 Vortra-

52 Vögler, der dieser konservativen Herrengesellschaft auch erhebliche Gelder zukommen ließ, gehörte dem Beirat des Berliner »Nationalen Klubs« an, ebenso Hugo Stinnes.

53 Zu *Dirksen*, der dem Vorstand des Berliner »Nationalen Klubs« und außerdem dem »Herrenklub« angehörte, vgl. die kurzbiographischen Angaben in Tabelle 1. Vorsitzender des Hamburger »Nationalen Klubs« war zeitweilig der Bankier Johann Freiherr v. Berenberg-Goßler, Förderndes Mitglied (FM) der KWG von 1911 bis 1913; im Vorstand der Hamburger Filiale saß außerdem u. a. der ehemalige Reichskanzler Cuno (FM 1930-1933). *Heinhold* (1881-1946) war in seiner Zeit als Generaldirektor der Mansfelder Kupferbergbau AG auch FM der KWG (1920-1922).

54 *Pfundtner* (1881-1945) trat 1943 als Staatssekretär zurück, nachdem Frick durch Himmler als Innenminister abgelöst worden war. Angesichts des bevorstehenden Zusammenbruchs des NS-Regimes verübte Pfundtner am 25. April 1945 Selbstmord. Anscheinend waren es nicht zuletzt seine »Personalkenntnisse« und Netzwerke im rechtskonservativen und semi-faschistischen, alt-elitären Milieu, die Pfundtner 1933 für die Funktion des Staatssekretärs im Reichsinnenministerium prädestinierten. Vgl. G. Schulz, *Nationaler Klub*, S. 219, Anm. 20.

gender Rat im Reichswirtschaftsministerium gewesen. Er stieg Anfang der dreißiger Jahre zu einer der führenden Figuren in rechtskonservativen Kreisen auf. Es war Pfundtner, der unter der Präsidentschaft Carl Eduards ab 1931 faktisch den »Nationalen Klub« leitete und hohen Funktionären der aufstrebenden Hitler-Bewegung dessen Türen weit öffnete.⁵⁵ Ende Februar 1932 trat Pfundtner zur NSDAP über; angeblich hatte ihn eine Rede von Goebbels im Berliner »Nationalen Klub« dazu bewogen. Indem er führende Nationalsozialisten innerhalb der traditionellen Eliten salonfähig machte, gewann der Klub wiederum an Attraktivität für rechtsbürgerliche Honoratioren, weil er diesen einen vor der Öffentlichkeit abgeschirmten Rahmen bot, Kontakt zu nationalsozialistischen Funktionsträgern aufzubauen.

Die Aussicht, hier Persönlichkeiten zu treffen, die gleichfalls mit den politischen Verhältnissen der Weimarer Republik unzufrieden waren und mit dem italienischen Faschismus oder anderen Varianten autoritärer rechtsbürgerlicher Staatsformen sympathisierten, dürften Glum veranlaßt haben, im Hochsommer 1932 um Aufnahme in den »Nationalen Klub« zu ersuchen. Hinzu kam die Chance, hier bürgerlich distinguierte Vertreter der aufstrebenden NS-Bewegung zu treffen. Wichtig war der Nationale Klub für Glums Beziehungsnetze außerdem, weil sich dort ähnlich wie im Herrenklub, Kontakte zu führenden Offizieren der Reichswehr knüpfen ließen.⁵⁶ Zum Zeitpunkt, zu dem der KWG-Generalsekretär dem Klub beitrug, war »die fortlaufende Verschiebung der Mitgliedschaft des Klubs nach der äußersten Rechten« schon länger im Gange⁵⁷ und der »Nationale Klub« zum Knotenpunkt im rechtskonservativen-semifaschi-

55 Beziehungen zu Hitler und der NSDAP hatte der »Nationale Klub« nicht erst Anfang der dreißiger Jahre entwickelt, sondern bereits zehn Jahre früher: Nachzuweisen sind erste Kontakte zwischen Hitler und dem »Nationalen Klub« für Anfang Dezember 1921. Hitler hielt dort Mitte Mai 1922 seine erste Berliner Rede.

56 Zu den »einflußreichsten Gästen oder Mitgliedern« des Nationalen Klubs gehörten die Generäle Freiherr von Watter (unter dessen Führung die Ruhrkämpfe 1923 blutig niedergeschlagen worden waren), Wetzell (1925 bis 1926 Chef des Truppenamtes der Reichswehr) und von Zietzen (der u. a. an der Spitze des militärischen Traditionsverbandes »Waffenring schwere Artillerie« stand). Seit 1936 trat Generalmajor a. D. von Massow, ein SS-Oberführer, an die Spitze des »Nationalen Klubs« und zog weitere höhere Offiziere in den Klub. G. Schulz, Nationaler Klub, S. 216, 237. Welche Beziehungen Glum zu den genannten sowie weiteren hohen Offizieren über den Nationalen oder Herrenklub im einzelnen herstellte, läßt sich nicht mehr rekonstruieren. Denkbar ist, daß auch auf diesem Weg die für die »schwarze Rüstungsforschung« notwendigen Absprachen getroffen wurden, die ab 1926 in der KWG aufgenommen wurde.

57 Ebd., S. 234.

stischen Beziehungsgeflecht der Weimarer Republik geworden. Daß er nach 1933 seinen Anspruch, als »geistiger nationalistischer Generalstab« eines künftigen rechtsautoritären Deutschlands zu wirken,⁵⁸ nicht einlösen konnte, ändert nichts an seiner wichtigen Rolle vor der »Macht-ergreifung«.

Mit seinem Beitritt zum »Nationalen Klub« stellte Glum unter Beweis, daß er eigentlich ein Gespür für die Achsen besaß, die in der durch reaktionäre Präsidialkabinette geprägten Endzeit der Weimarer Republik ins Zentrum elitärer Netzwerke rückten. In welchem starkem Maße gerade der »Nationale Klub« als Scharnier zwischen der NS-Bewegung und den alt-elitären Netzwerken fungierte, läßt sich an den öffentlichen Veranstaltungen des Klubs und den Namen der Referenten ablesen, die dort Vorträge hielten. Neben Goebbels wurden Redner wie Wilhelm Kube (neben ersterem damals wohl der prominenteste Berlin-Brandenburgische Nationalsozialist), der zum Rechtsextremismus abgewanderte ehemalige Sozialdemokrat August Winnig oder der Stahlhelmführer Theodor Düstberg aufgebeten.⁵⁹ Völkische Schriftsteller wie Erwin Guido Kolbenheyer⁶⁰ oder Hans Grimm,⁶¹ die Anfang und Mitte der dreißiger Jahre

58 Zitat aus einem Mitgliederwerbeschreiben, nach: G. Schulz, Nationaler Klub, S. 229, Anm. 43.

59 *Kube* (1887-1943) zählte als Fraktionsvorsitzender der NSDAP im Preußischen Abgeordnetenhaus und NSDAP-Gauleiter für die Ost- bzw. Kurmark seit 1928 zu den prominenten Nationalsozialisten in der näheren Umgebung der Reichshauptstadt. Ab 1933 Oberpräsident der Provinz Brandenburg, verlor er 1936 alle politischen Ämter, behielt jedoch den Gauleitertitel. Ab 1941 Generalkommissar für Weißruthenien in Minsk starb er zwei Jahre später bei einem Attentat. Der Sozialdemokrat *Winnig* (1878-1956), seit 1913 Vorsitzender des freigewerkschaftlichen Bauarbeiterverbandes, hatte sich führend am Kapp-Putsch beteiligt und wurde deshalb aus der SPD ausgeschlossen; in der Folgezeit setzte er sich öffentlich für völkisch-konservative bzw. semifaschistische Bewegungen ein. *Düstberg* (1875-1950), der ab 1924 zusammen mit Seldte den »Stahlhelm« führte, sperrte sich 1933/34 vergeblich gegen die Gleichschaltung des »Stahlhelms«. Ende der dreißiger Jahre näherte er sich dem Widerstandskreis um Goerdeler an, ohne in den »20. Juli« involviert zu werden.

60 *Kolbenheyer* (1878-1962) war in der Weimarer Republik neben Grimm der wichtigste literarische Repräsentant der völkisch-nationalen Rechten. Nach 1933 galt Kolbenheyer als der meistausgezeichnete deutsche Schriftsteller. Nach 1945 distanzierte er sich nicht vom Nationalsozialismus und blieb innerhalb des rechtskonservativen Lagers ein gefeierter Schriftsteller. Vgl. Hans Sarkowicz/Alf Mentzer, Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biographisches Lexikon, 2. überarbeitete Auflage, Hamburg 2002, S. 268-272.

61 *Grimm* (1875-1959) veröffentlichte 1926 seinen berühmten Roman »Volk ohne Raum«, in dem er in deutlich rassistischen Tönen den »deutschen Menschen« feierte und mit dem Titel ein Schlagwort prägte, das schnell zum Kampfbegriff der deutschen Rechten wurde und z. B. von Albert Vögler noch im selben Jahr

auch im Rahmen von KWG-Veranstaltungen im Harnack-Haus Lesungen hielten, trugen im »Nationalen Klub« aus ihren Werken vor. Zu den prominenten Mitgliedern des Klubs gehörte außerdem Hans Heinrich Lammers, der dem »Nationalen Klub« schon Anfang der zwanziger Jahre beigetreten war. Lammers war eigentlich ein »eingefleischter Monarchist« (Dieter Rebentisch), der wie Pfundtner auf eine lange Karriere als Ministerialbeamter zurückblicken konnte;⁶² und wie dieser, aber auch beispielsweise Friedrich Saemisch⁶³ und überhaupt viele hohe preußische Beamte, wendete er sich im Vorfeld der »Machtergreifung« der NS-Bewegung zu und projizierte »den Mythos vom Dienst am Monarchen ganz einfach [auf die] Führerherrschaft«.⁶⁴ Ab 1933 sollte er dann als Staatssekretär der Reichskanzlei zu einem Intimus Hitlers und damit einer der einflußreichsten Persönlichkeiten des »Dritten Reiches« aufsteigen, mit weiterhin exzellenten Beziehungen zu den traditionellen Eliten. In dieser Funktion sollte Lammers 1936 Glum und der Generalverwaltung in einem Konflikt mit NS-Funktionsträgern einen wichtigen Dienst erweisen.⁶⁵ Lammers und Pfundtner blieben allerdings die einzigen, die Glum nach 1933 einen Zugang ins Zentrum der neuen Machthaber eröffnen konnten, und auch das nur zeitweilig. Andere prominente Politiker, die Glum im »Nationalen Klub« kennen und offenbar schätzen lernte, wie der Weimarer Pressezar und DNVP-Vorsitzende Alfred Hugenberg, gleichfalls über Jahrzehnte hinweg ein Förderndes Mitglied der KWG, oder der Bismarck-Enkel Herbert verschwand bekanntlich 1933 schnell von der politischen Bühne.⁶⁶

zum Kernbegriff öffentlicher Vorträge gemacht wurde. 1932 bekannte sich Grimm, der mit Glum und dessen Stellvertreter Cranach auch persönlich befreundet war, zur NSDAP. In der Nachkriegszeit standen Grimm und ebenso Kolbenheyer prototypisch für die Ansicht vom angeblich »guten« Nationalsozialismus, der nur »falsch« verwirklicht worden sei. Zu den Lesungen von Kolbenmeyer und Grimm im »Nationalen Klub« vgl. G. Schulz, *Nationaler Klub*, S. 221.

62 Lammers (1879-1962) ab 1901 im preußischen Justizdienst, ab 1922 Ministerialrat im Reichsinnenministerium, trat wie Pfundtner 1932 von der DNVP zur NSDAP über. 1933 wurde er Chef der Reichskanzlei.

63 Vgl. oben, S. 94 f.

64 Dieter Rebentisch, *Hitlers Reichskanzlei zwischen Politik und Verwaltung*, in: ders./Karl Teppe (Hg.), *Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System*, Göttingen, S. 65-99, hier: S. 69.

65 Vgl. zu diesem Vorfall, dem ein Mißverständnis um den Namen der Gesellschaft und kein ernsthafter politischer Konflikt zugrunde lag, Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 456 ff.

66 Vgl. Glum, *Zwischen Wissenschaft, Politik und Wirtschaft*, S. 419 f., 441. Neben Hugenberg (1865-1951), vor der Revolution 1918/19 Krupp-Direktor und von Januar

Eine weitere Herrenvereinigung, die dem »Herrenklub« und dem »Nationalen Klub« als Knotenpunkt elitärer Netzwerke in nichts nachstand, war der »Club von Berlin«, im Volksmund auch »Millionenklub« genannt.⁶⁷ Der Klub wies zwar auch Künstler, hohe Offiziere, Großagrarier und herausragende Wissenschaftler in seinen Reihen auf – unter letzteren die Direktoren des KWI für physikalische und Elektrochemie, Fritz Haber (Mitglied des »Clubs von Berlin« ab Dezember 1917), des KWI für Metallforschung, Wichard von Moellendorff (ab April 1918), des KWI für Lederforschung, Max Bergmann (ab November 1924) und des KWI für Faserstoffchemie, Reginald Oliver Herzog (ab Juni 1920). Die deutliche Mehrheit der Mitglieder des Klubs rekrutierte sich jedoch aus den oberen Schichten der deutschen Wirtschaftselite. Zahlreiche Mitglieder des »Clubs von Berlin« nahmen als Eigentümer der großen Privatbanken und namhafter Wirtschaftsunternehmen oder als Vorstände der führenden Aktienbanken und Industriekonzerne maßgeblichen Einfluß auf zentrale Sektoren der deutschen Wirtschaft. Max Josef Wolff, während der Weimarer Republik Vorsitzender des Klubs, sprach mit fast britischem Understatement davon, daß »manche wichtige Verhandlung und Besprechung in seinen Räumen stattgefunden [habe], die von einschneidender Bedeutung für Deutschlands merkantile und staatliche Betätigung war.« Fast alle damals prominenten Unternehmen ließen zudem als korporative Mitglieder dem Klub materielle Unterstützung zukommen. Wichtig in unserem Kontext ist, daß zahlreiche der Großindustriellen und Bankiers, die der Führungsspitze der KWG angehörten, zugleich langjährige Mitglieder des »Clubs von Berlin« waren: Albert Vögler (ab Septem-

bis Juni 1933 »Superminister« im Kabinett Hitler, und Herbert von *Bismarck* (1884-1955), seit 1930 für die DNVP Reichstagsabgeordneter, von Februar bis April 1933 dann Staatssekretär im preußischen Innenministerium, machte Glum im Nationalen Klub nach eigenem Bekunden außerdem die Bekanntschaft von Hans-Joachim von *Robr-Demin* (1881-1971), 1925 bis 1933 Vorsitzender des pommerischen Landbundes sowie für die DNVP Abgeordneter im Preussischen Abgeordnetenhaus und 1933 – gleichfalls nur kurzzeitig – Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium.

67 Zur Geschichte des Klubs existiert bisher lediglich eine Darstellung ihres Vorsitzenden während der Weimarer Republik: Max Josef Wolff, *Club von Berlin* 1864-1924, Berlin 1926. Die folgenden Ausführungen nach: ebd., Zitate: S. 24, 89. Die Angaben zur Mitgliedschaft einzelner Personen nach dem Mitgliederverzeichnis von 1925, ebd., S. 171-241. Diesem Verzeichnis ist zu entnehmen, daß dem Klub auch zahlreiche Fördernde Mitglieder der KWG angehörten. Spätere Angaben zur namentlichen Mitgliedschaft im »Club von Berlin« liegen nicht vor. Daß z. B. Telschow dem Klub beitrug, ist wahrscheinlich, läßt sich aber nicht nachweisen. Zu den Biographien der genannten Personen vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*.

ber 1921), Carl Bosch (ab Februar 1919), Carl Friedrich von Siemens (ab Februar 1895), Carl Duisberg (ab November 1919), Franz von Mendelssohn (ab Dezember 1893), Wilhelm Bötzkkes (ab November 1925), Hermann Röchling (ab August 1917), Fritz Thyssen (ab Juni 1924) oder Alfred Merton (ab März 1918), ebenso einige der wichtigen KWG-Mäzene, neben den Mendelssohns etwa Arthur von Gwinner (bereits ab Oktober 1887) oder die Goldschmidts, und auch einige der einflußreichen Politiker, die in den Senat der KWG kooptiert worden waren wie z. B. Hjalmar Schacht (ab Februar 1913). Welch herausragende Bedeutung der »Club von Berlin« für das Networking der Generalverwaltung besaß, läßt sich daran ablesen, daß Friedrich Glum ab Dezember 1924 Mitglied des Klubs war – und ebenso seine beiden Vorgänger: Eduard von Simson, der von 1911 bis 1912 an der Spitze der Generalverwaltung stand, gehörte dem Klub seit August 1917, Ernst von Trendelenburg, Generalsekretär der KWG von 1912 bis 1920, seit November 1919 an.

Bis Mitte der dreißiger Jahre war es offenbar selbstverständlich, daß der Verwaltungsausschuß – wenn seine Mitglieder aus Zeitgründen den Weg ins Harnack-Haus scheuten – seine Arbeitsbesprechungen in den angenehmen Räumlichkeiten des in der Nähe des Stadtschlusses gelegenen großen Gebäudes abhielten, das der kurz vor der reichsdeutschen Einigung gegründete »Club von Berlin« seit 1893 sein eigen nannte.⁶⁸ Dies war auch deshalb ein praktisches Procedere, weil die KWG-Generalverwaltung im Stadtschloß residierte. Nur oberflächlich diente die unter dem unverfänglichen Namen »Club von Berlin« firmierende Herrengesellschaft einer unpolitischen großbürgerlichen Geselligkeit und Kommunikation. Wo der »Club von Berlin« politisch zu verorten war, wurde deutlich, als er 1937 mit dem in »Deutschen Klub« umbenannten, vormaligen »Herrenklub« fusionierte. Als Zentrum der wirtschaftselitären Netzwerke wird später noch auf ihn zurückzukommen sein.⁶⁹

Im folgenden soll der Herrenklub als Exempel für die »Eindringtiefe« der KWG-Netzwerke in zentrale gesellschaftliche Bereiche dienen. Tabelle 1 illustriert, wie engmaschig das Beziehungsgeflecht zu den Eliten auf Reichsebene und den in der Hauptstadt ansässigen Entscheidungsträgern ge-

68 Vgl. Einladung Cranachs, vom 15. Mai 1933, im Namen der Generalverwaltung an Krupp, Vögler, Duisberg, Planck, Schmidt-Ott, Krüss und Mendelssohn zu einem Treffen in den Räumlichkeiten des »Clubs von Berlin« am 18. Mai 1933 sowie Schreiben Krupps an Telschow, vom 2. Juni 1933, aus dem hervorgeht, daß die geplante informelle Sitzung des KWG-Verwaltungsausschusses dort stattgefunden hatte. In: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1122. Was auf diesem Treffen verhandelt wurde, ist nicht bekannt.

69 Vgl. unten, S. 134 f.

wesen ist. Zu berücksichtigen ist, daß in die Mitgliederliste der Herrenklubs nur die Persönlichkeiten Aufnahme fanden, die sich dies offiziell leisten konnten, nicht hingegen solche Männer, die ihre Mitgliedschaft aus unterschiedlichen Gründen nach außen verbergen mußten – zum Beispiel hohe Offiziere, die in der Mitgliederliste fehlen, jedoch zweifelsohne gleichfalls hochgradig mit den genannten Vereinigungen vernetzt waren.

Daß Glum und ebenso Cranach, Morsbach sowie zahlreiche Senatoren und Fördernde Mitglieder den genannten und weiteren rechtskonservativen bzw. semi-faschistischen Clubs und Knotenpunkten zwischen alten und neuen Eliten nicht nur aus pragmatischen Gründen – um der KWG einflußreiche Freunde und Zugänge zu weiteren Geldquellen zu verschaffen – sondern aus ehrlicher Überzeugung angehörten, tat dem Nutzen ihres Networkings für die KWG keinerlei Abbruch. Es machte die gleichlaufenden Bemühungen um die KWG letztlich nur glaubwürdiger, da das Gros der alten, noch wilhelminisch geprägten Eliten der Weimarer »Pöbelherrschaft« gleichfalls distanziert bis ablehnend gegenüber standen und einen starken Staat präferierten.

So nahm denn auch niemand Anstoß daran, daß Glum in einem Ende 1929 verfaßten und Anfang 1930 erschienenen, im Großbürgertum weit verbreiteten Büchlein »mit staunender Bewunderung [von der] Macht des faschistischen Geistes« und den »neuen sittlichen Antrieben« schwärmte, die der Faschismus Italien gebracht habe. Voller Begeisterung versuchte Glum seinen Lesern den »geistigen Inhalt der faschistischen Idee« nahe zu bringen, die er dem »materialistischen Geist« sowie »Streit und Zank« und den »Kämpfen politischer Cliques im Parlamentarismus« der Weimarer Demokratie entgegensetzte.⁷⁰ Mit seiner Überzeugung, daß der Faschismus »die modernste und lebensfähigste politische Doktrin« sei, korrespondierte eine heftige Kritik an der Sozialdemokratie.⁷¹ Glums

70 Friedrich Glum, *Das geheime Deutschland. Die Aristokratie der demokratischen Gesinnung*, Gräfenhainichen 1930, S. 9, 11 f. Anfang 1930 (vor dem ersten Wahlerfolg der NSDAP auf Reichsebene) war Glum freilich noch skeptisch, ob der Faschismus und ein »Mussolini« in Deutschland möglich seien (S. 21). Im Herbst 1933 sah er dann in Hitler eine Art »deutschen Mussolini«. Vgl. zu dem Buch auch: Bernd Weisbrod, *Das »Geheime Deutschland« und das »Geistige Bad Harzburg«: Friedrich Glum und das Dilemma des demokratischen Konservativismus am Ende der Weimarer Republik*, in: Christian Jansen/Lutz Niethammer/Bernd Weisbrod (Hg.), *Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*. Festschrift für Hans Mommsen, Berlin 1995, S. 285-308, bes. S. 290 ff.; ferner Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 132 ff.

71 Glum, *Geheimen Deutschland*, S. 15 bzw. 18. Glum war unbelehrbar: Aus seiner Sympathie für das faschistische Italien, die er auch Mitte der dreißiger Jahre in

Diktum, daß die »Kämpfe politischer Cliques im Parlamentarismus« überwunden werden müßten, waren keine leeren Worte, sondern er ließ ihnen Taten folgen. Unter den Fittichen von Vögler, Blohm, Springorum und anderen rief er im Mai 1932 einen »Freiherr v. Stein-Bund« ins Leben, der als rechtskonservative Bewegung gedacht war, in der sich maßgebliche Mitglieder der alten und neuen Eliten zusammenfinden sollten. Glums Absicht war es, so führte er auf der Gründungsversammlung des Stein-Bundes auf Schloß Cappenberg aus, einem »geistigen Bad Harzburg« den Weg zu bahnen. Er betrachtete das Scheitern des »profan-politischen Bad Harzburg«, das heißt das Auseinanderfallen des bekannten, breiten antirepublikanischen Bündnisses von DVP, DNVP, Stahlhelm und NSDAP, das am 11. Oktober 1931 in der Kleinstadt am Harz mit einer Art Heerschau die Hitler-Bewegung endgültig salonfähig gemacht hatte, offenbar nicht als endgültig. Vor dem hochkarätigen Auditorium der Mitglieder des Stein-Bundes setzte er im Mai 1932 jedenfalls darauf, daß die Rechte möglicherweise »unter der Flagge des Nationalsozialismus unmittelbar vor dem Endsieg stehe« und schwärmte von der NS-Bewegung als »wunderbarem Material« – zu ergänzen wäre: für die großbürgerlich autoritäre Rechte.⁷² Vermutlich erhoffte er auch für sich selbst dabei einen politischen Aufstieg, eine Erwartung, die ebenso kläglich scheiterte wie überhaupt die Konzepte der alt-elitären, semi-faschistischen Rechten um Papen.

Mit dem Scheitern der rechtskonservativen Koalitionspartner Hitlers im »Kabinett der nationalen Einheit« verloren auch die Knotenpunkte der alten Eliten an Bedeutung (mit Ausnahme des »Clubs von Berlin«, auf den deshalb noch zurückzukommen sein wird). Das hinderte Glum jedoch nicht, seinen politisch-ideologischen Überzeugungen treu zu bleiben. Wie sehr er dem jungkonservativen Gedankengut der Weimarer

öffentlichen Auftritten kundgetan hatte, machte er noch in seiner 1964 erschienenen Autobiographie kaum einen Hehl. Vgl. Glum, *Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik*, S. 331 f., 360 f., 392, 453, 476-479. 1936 lohnte ihm Mussolini seine Schwärmerei mit einer längeren Audienz. Das Buch – ebenso wie ein Manuskript gleichen Titels und ähnlichen Inhalts, das ihm als Stütze für eine Vortragsreihe an mehreren Universitäten diente – ist nicht zuletzt ein Zeugnis tiefgreifender Verunsicherung, wie sie ab Ende der zwanziger Jahre typisch für das konservativ-bürgerliche Lager und dessen Suche nach rechts-autoritären Alternativen zur Weimarer »Pöbel«-Herrschaft war.

72 Vgl. Weisbrod, *Das »Geistige Bad Harzburg«*, Zitat: S. 302. Darüber hinaus trug Glum, auf Vermittlung von Krupp, auch z. B. den einflußreichen Schwerindustriellen der geheimnisumwitterten »Ruhrlade« und ebenso deren Sprößlingen in der »*jungen Ruhrlade*« seine politischen Vorstellungen vor. Vgl. Glum, *Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik*, S. 404 f., 409; ferner Henry Ashby Turner Jr., *Die »Ruhrlade«*, in: ders., *Faschismus und Kapitalismus in Deutschland*, Göttingen 1980, S. 133 f.

Republik verhaftet blieb, zeigt sich nicht zuletzt daran, daß er den Vertretern der »Konservativen Revolution« mit dem Harnack-Haus, dem intellektuellen Mittelpunkt der KWG, weiterhin ein Forum für politische Auftritte bot. So traten dort beispielsweise Hans Grimm und Carl Schmitt auf.⁷³ Grimm, Schmitt und andere hatten die NS-Machtergreifung zwar intellektuell und verfassungsrechtlich vorbereitet; ihr politischer Einfluß blieb nach 1933 aber begrenzt. Kontakte zu den Spitzen des Regimes ließen sich über sie jedenfalls nicht herstellen. Mißtrauisch beäugt wurde von nationalsozialistischer Seite außerdem, daß Glum noch 1934 und 1935 öffentlich engagiert für das Italien Mussolinis warb⁷⁴ – obwohl in diesen Jahren das Verhältnis zwischen den beiden faschistischen Regimes auf dem Tiefpunkt angelangt war.

All dies mag auf nationalsozialistischer Seite Argwohn geweckt haben. Für den rapiden Abstieg Glums war dies jedoch nicht ausschlaggebend. Das entscheidende Defizit war, daß es ihm nicht gelang, zu den neuen Machthabern und vor allem den wissenschaftspolitischen Entscheidungsträgern engere Beziehungen zu knüpfen. Der Generaldirektor wirkte seit 1933 wie eine Spinne, der die Fähigkeit abhanden gekommen war, neue Netze zu weben. Dem Arztsohn Glum, der als KWG-Generaldirektor einen großbürgerlichen Habitus gepflegt hatte und in seiner engeren wie weiteren Umgebung durch ausgeprägte Eitelkeit auffiel,⁷⁵ war nicht in der Lage, sich habituell auf die neuen Eliten einzustellen. Obwohl willens sich anzupassen, fehlte ihm die Fähigkeit, in dem von den Nationalsozialisten sukzessive installierten Herrschaftssystem und an den neuen Orten, an denen »Politik« nun stattfand, im Interesse der KWG Netze zu knüpfen. Albert Vögler, der dieses Kommunikationsdefizit Glums bereits im August 1933 gegenüber Telschow in deutlichen Worten kritisiert hatte, war es vermutlich auch, der gemeinsam mit Carl Bosch und Krupp dafür sorgte, daß Glum 1937 schließlich das Amt des Generaldirektors niederlegen mußte.⁷⁶

73 Vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 488.

74 Vgl. ebd., S. 341 f.

75 Der Neigung, sich selbst zu einer der Hauptfiguren der deutschen Zeitgeschichte zu stilisieren, konnte Glum auch nach 1945 nicht widerstehen. Vgl. z. B. einen Brief des Liechtensteiner Verlegers Henry Goverts an Eric M. Warburg (den Sohn von Max M. Warburg) vom 20. Febr. 1962, in dem Goverts mitteilte, Glum habe ihm Ende 1961/Anfang 1962 seine Autobiographie zur Veröffentlichung angeboten, er – der Vaduzer Verleger – habe dieses Angebot jedoch nicht angenommen, da »das Memoirenwerk wesentlich umgearbeitet werden [müßte], was ich bei der Eitelkeit des Autors, die aus diesem Manuskript spricht, für schwierig erachte.« Vgl. ebd., S. 1143.

76 Ausführlich: ebd., S. 627 ff.

3.2. Die Netzwerke Ernst Telschows

3.2.1. *Forschungskordinator, Abwehrbeauftragter, Verteidigungsreferent und Mobilisierungsbeauftragter: der wissenschaftspolitische Multifunktionsär*

Glums Nachfolger – nicht mehr Generaldirektor, sondern Generalsekretär – gelang dagegen genau dies. Ernst Telschow war im Unterschied zu seinem Vorgänger kein Intellektueller, der sich öffentlich exponierte. Er war vielmehr mit offen politischen Äußerungen ausgesprochen zurückhaltend, indes seit 1933 NSDAP-Mitglied und außerdem aufgrund seiner kleinbürgerlichen Sozialisation habituell nationalsozialistischen Funktionsträgern näher als sein Vorgänger. Ihm gelang es schon bald, enge Beziehungen zu den Spitzen des NS-Regimes aufzubauen und ein zunehmend dichtes Netzwerk in die Zentren des NS-Systems zu flechten. Betrachtet seien zunächst die formellen Funktionen, die Telschow übernahm.

Von entscheidender Bedeutung sowohl für die Verzahnung der KWG mit dem militärisch-industriell-wissenschaftlichen Komplex des NS-Regimes als auch für die steile Karriere Telschows, die ihn von 1937 bis 1960 erst in das Amt des Generalsekretärs der KWG und später auch der Max-Planck-Gesellschaft trug, war die Übernahme der reichsweiten *Forschungskoordination* innerhalb einer im Frühjahr 1936 im Vorfeld der Verkündung des Vierjahresplans eingerichteten wirtschafts- und wissenschaftspolitisch eminent wichtigen Stelle, die zunächst den unscheinbaren Namen »Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe« trug und unter der Leitung des Oberstleutnants Fritz Loeb stand. Aus diesem Amt ging 1938/39 die schließlich von Carl Krauch geleitete »Reichsstelle« bzw. das »Reichsammt für Wirtschaftsausbau« hervor. Warum war dieses Amt so wichtig? Wieso wuchs Telschow hier eine wissenschaftspolitische Schlüsselposition zu?

Als zentrale Aufgabe dieses Amtes galt bereits im Sommer 1936 die – nicht organisatorische, sondern koordinierende – »Zusammenfassung aller staatlichen Forschungs- und Untersuchungsinstitute sowie der entsprechenden Forschungsstellen privater Natur, wie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, um so einen steten Überblick über die führenden Wissenschaftler auf allen Gebieten zu erhalten und die vorhandenen Möglichkeiten für die Bearbeitung bestimmter Probleme in der normalen Zeit und im Mob[ilisierungs]-Fall« auszuloten.⁷⁷ Die politischen

77 Geheimer Bericht der Abteilung »Forschung und Entwicklung« des Rohstoff- und Devisenstabes über umfassende wirtschaftliche Planungen für den Krieg, o.D. (Aug. 1936), nach: Dietrich Eichholtz/Wolfgang Schumann (Hg.), Anatomie des Krieges. Neue Dokumente über die Rolle des deutschen Monopolkapi-

Ambitionen Krauchs, der Anfang 1938 de facto, Ende 1939 auch nominell die Leitung des RWA übernommen hatte, gingen noch sehr viel weiter. Mit dem Amt wolle er, so vertraute Krauch einem befreundeten Manager aus der IG Farbenindustrie AG (IG Farben) an, eine »einzige verantwortliche Stelle, nach Art des englischen Verteidigungsministeriums, schaffen, die alle Fragen der Forschung, der Planung, der Finanzierung und vertraglichen Regelung und der Überwachung der Ausführung entscheidet und als Stimme [der] Wehrmacht und aller zuständigen Ministerien Geltung hat.«⁷⁸ Das gelang ihm zwar nicht ganz, ändert jedoch nichts an der herausragenden Stellung dieses Amtes, das nicht nur Koordinations- und Kontrollinstanz war, sondern seinerseits über erhebliche Geldmittel verfügte, mithin Forschungsprojekte und -einrichtungen auch unmittelbar entscheidend vorantreiben konnte.

Warum aber wurde ausgerechnet Telschow für die zentrale Stellung eines reichsweiten Forschungskoordinators im »Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe« ausgewählt? Wer war dafür verantwortlich, daß der spätere Generalsekretär der KWG diese einflußreiche Position übernehmen konnte? Ursprünglich war Peter Adolf Thiessen, seit dem 1. Mai 1935 Direktor des KWI für physikalische Chemie und Elektrochemie, für diese Funktion vorgesehen gewesen. Dieser mußte jedoch absagen, da er neben seiner Tätigkeit für die KWG innerhalb des Rust-Ministeriums als einflußreicher wissenschaftspolitischer Berater tätig geworden war.⁷⁹ Daraufhin erhielt der Direktor des KWI für medizinische Forschung in Heidelberg und spätere Nobelpreisträger für Chemie, Richard Kuhn, in den ersten Maitagen des Jahres 1936 »von der I.G. [Farben] eine Anfrage«, in der er um »die Benennung einiger Herren [gebeten wurde], die Chemiker, wissenschaftlich tätig oder vorgebildet, Angehörige der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und Parteimitglieder seien.« Es sei »beabsichtigt, aus diesen Herren einen Verbindungsmann zwischen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und den für Chemie, Rohstoff- und Devisenbewirtschaftung in Frage kommenden Militärstellen zu benennen.« Kuhn wiederum setzte sich umgehend mit der Generalverwaltung in personam

tals bei der Vorbereitung und Durchführung des zweiten Weltkrieges, Berlin 1969, S. 139-142, hier: S. 141.

78 IG-Farben-Direktor Otto Ambros an Krauch vom 27. Juni 1938, nach: Dietrich Eichholtz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Bd. I: 1939-1941, Berlin 1971, S. 44.

79 Vgl. Aktennotiz Telschows, o.D. (3. oder 4. Mai 1936), in: MPG-Archiv, Abt. II, Rep. 1A, PA Telschow, Nr. 1. Thiessen fungierte von 1934 bis 1937 ehrenamtlich als Referent im Reichserziehungsministerium und besaß in dieser Funktion erheblichen Einfluß auf die Wissenschafts- und Hochschulpolitik.

Ernst Telschow in Verbindung, informierte jenen über die Wünsche der IG Farben und konsultierte anschließend Carl Krauch, der bereits zu diesem Zeitpunkt neben Carl Bosch und Hermann Schmitz der entscheidende Mann im IG Farbenkonzern war. Krauch schließlich bot Telschow am 5. Mai 1936 die Stelle des Forschungskoordinators im Rohstoff- und Devisenstab an.⁸⁰ Nach Rücksprache mit Planck trat Telschow das Amt zwei Monate später, das heißt noch ein Vierteljahr vor Verabschiedung des Vierjahresplans, an.

Die Übernahme dieser Funktion war für die KWG in dreifacher Hinsicht von grundlegender Bedeutung: Erstens wurde damit eine enge Verzahnung der einschlägigen technik- und naturwissenschaftlichen KWI in den militärisch-industriell-wissenschaftlichen Komplex des NS-Regimes auf Dauer sichergestellt. Zweitens war die Übernahme der RWA-Forschungskoordination durch Telschow eine entscheidende Voraussetzung dafür, daß die KWG in der Folgezeit auf dem Parkett des NS-Regimes finanzpolitisch erfolgreich agieren konnte und es zu den eingangs erwähnten Etatsteigerungen von jährlich 20 Prozent und mehr kam. Drittens schließlich markiert die förmliche Bestallung zum Forschungskoordinator am 10. Juli 1936 für Telschow persönlich den entscheidenden Schritt in seiner Karriere. Danach war seine Position innerhalb der KWG unangreifbar. Die Ernennung zum Generalsekretär fast auf den Tag genau ein Jahr später stellte lediglich das offizielle Siegel unter die zentrale Stellung dar, die er ab Hochsommer 1936 in der KWG und darüber hinaus in der reichsdeutschen Wissenschaftslandschaft einnahm. Die Inthronisierung Telschows als Generalsekretär, die bezeichnenderweise durch den Aufsichtsratsvorsitzenden der IG Farben, Carl Bosch, erfolgte, war für die KWG auch von struktureller Bedeutung, angesichts der zentralen und auch lenkenden Rolle, die dieser im folgenden Jahrzehnt innerhalb der KWG – und anschließend in der MPG – spielen sollte.

Unabhängig davon konnte Telschow schon vorher, mit dem Einverständnis Plancks und Glums, wichtige wissenschaftspolitische Funktionen besetzen: Ab 1931 war er als »Betreuer« der Generalverwaltung für die Göttinger Institute – das KWI für Strömungsforschung und die Aerodynamische Versuchsanstalt (AVA) – zuständig. Vor allem die Zuständigkeit für die AVA, die ab 1934 einen rasanten Aufstieg erlebte und 1937, gegen den Willen Telschows, dem Wissenschaftsimperium des Reichsluftfahrtministeriums einverleibt wurde (der KWG gleichwohl formal verbunden blieb), war von weitreichender Bedeutung für Telschows Networking. Hier lernte er über Ludwig Prandtl, dem Direktor beider Insti-

80 Zitate: Aktennotiz Telschows vom 5. Mai 1936, in: ebd.

tute, zu dem Telschow bereits seit 1934 eine enge Beziehung unterhielt, wichtige Persönlichkeiten aus dem Dunstkreis des einflußreichen Hermann Göring kennen. Gleichfalls nicht unwichtig war, daß Telschow ab Mai 1935 die KWG beim »Verband Deutscher Ingenieure« (VDI) vertrat. Auf diese Weise konnte er unter anderem engere Kontakte zum Generalinspektor für den Straßenbau, Fritz Todt, knüpfen, der später dann zum Minister für Bewaffnung und Munition sowie Generalinspektor für Wasser und Energie aufstieg.⁸¹ Sowohl innerhalb des VDI als auch des Verbandes Deutscher Chemiker avancierte Telschow in den folgenden Jahren zum führenden Beiratsmitglied der Fachausschüsse für Kunststoffe. Diese Position erlaubte ihm, Beziehungen zu führenden Chemikern der Wehrmachts- und der Industrieforschung herzustellen. Darüber hinaus vertrat Telschow Planck bereits seit Januar 1935 im Hauptausschuß der DFG.⁸²

Der Kriegsbeginn verschaffte Telschow weitere Ämter, die seine Macht ganz erheblich stärkten, vornehmlich allerdings innerhalb der KWG. Wichtig war vor allem seine Ernennung zum »Abwehr-« und »Mobilisierungsbeauftragten« sowie »Reichsverteidigungsreferenten für die Dahlemer Institute. Als »Abwehrbeauftragtem« oblag ihm im Prinzip die politisch-ideologische Überwachung sämtlicher Institutsbelegschaften. In dieser Funktion arbeitete er den für die Verfolgung »staatsfeindlicher Bestrebungen« oder von militärischem »Geheimnisverrat« und »Sabotage« zuständigen Stellen zu, also der militärischen Abwehr, der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) und dem Sicherheitsdienst der SS (SD).⁸³ Angesichts

81 Vgl. Einladung Todts zur 73. Hauptversammlung des VDI in Breslau an Planck, vom 8. Mai 1935 und Antwortschreiben Telschows an Todt, vom 9. Mai 1935, in: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 1014/2, Bl. 10 f. Vgl. außerdem Bericht Telschows über die VDI-Tagung vom 4. bis 8. Juni 1935 (einschließlich der Wahl des AEG-Direktors Heinrich-Schult zum neuen Präsidenten des VDI). Telschows Bericht über den Kongreß ist zu entnehmen, daß der spätere KWG-Generalsekretär im VDI zu zahlreichen Persönlichkeiten, die für die weitere Entwicklung der KWG wichtig werden sollten, Kontakt aufnehmen konnte, u. a. zu Ernst Schilling, dem Direktor des Sorauer Instituts für Hanf- und Flachsbanbau, aus dem 1938 dann das KWI für Bastfaserforschung hervorging. Innerhalb der KWG wurde der VDI durch drei vom Verband entsandte Delegierte vertreten, darunter – bis Januar 1938 – durch den Technikhistoriker und Dozenten für Maschinenbau Conrad *Matschoss* (1871-1941), der ab 1929 Honorarprofessor an der TH Berlin-Charlottenburg war und dem VDI von 1916 bis 1934 und 1936/37 vorstand.

82 Vgl. Planck an Starck, vom 8. Jan. 1935, in: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 926/5, Bl. 94.

83 Quasi institutionalisiert wurde die Denunziationsfunktion des Abwehrbeauftragten dadurch, daß dieser den Sicherheitsbehörden gegenüber berichtspflichtig

der weitreichenden und rechtsstaatlich nicht eingebundenen Kompetenzen der Verfolgungsbehörden des NS-Regimes, der Möglichkeit, denunzierte Personen ohne jegliches Gerichtsverfahren verschwinden zu lassen, erlangte Telschow in der Funktion als Vertrauensmann der Gestapo und Informant des SD⁸⁴ außerordentlich große persönliche Macht.

Personalpolitisch wurde Telschow innerhalb der KWG durch zwei andere Funktionen zur zentralen Figur: Als »Reichsverteidigungsreferent« war er für die Vorbereitung von »Arbeitsplänen«, von Uk-Stellungen bzw. von »Sicherstellungen« oder von »Freistellungen« des Instituts- bzw. Verwaltungspersonals der KWG zuständig.⁸⁵ Als »Mobilmachungsbeauftragter« war Telschow für die Umstellung der KWG auf die Kriegsverhältnisse verantwortlich. Dies schloß neben der »materiellen Mobilmachung« und Maßnahmen für den »Selbstschutz«, zum Beispiel den Luftschutz, zudem die personelle Mobilmachung ein.

3.2.2. Beste Beziehungen zu den neuen Machthabern: die informellen Netzwerke Ernst Telschows

Alle drei Funktionen setzten aus der Perspektive der NS-Machthaber »politische Zuverlässigkeit« voraus. Daß der KWG-Generalsekretär das »Vertrauen der Partei« besaß und als überzeugter Nationalsozialist galt, läßt sich – stärker noch als aus den nominellen Funktionen, die Telschow akkumulierte – aus den informellen Netzwerken herauslesen, die er auf-

war, also über »Sabotage«, Unbotmäßigkeiten etc. in der Belegschaft regelmäßig Auskunft zu geben hatte. Diese Berichte Telschows sind anscheinend nicht erhalten. Daß sie keineswegs unverfänglichen Charakter besaßen, sondern für insubordinate Wissenschaftler üble Folgen haben konnte, die die Betroffenen existenziell bedrohen konnten, läßt sich aus dem »Fall Wengler« schließen. Der renommierte Völkerrechtler Wengler warf Telschow Ende der vierziger Jahre vor, ihn in seiner Funktion als »Abwehrbeauftragter« und Zuträger des SD bei der Gestapo denunziert zu haben und für seine Inhaftierung, die unweigerlich mit dem Tode hätte enden können, verantwortlich gewesen zu sein. Ausführlich Hachtmann, Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«, S. 1147-1156.

- 84 Daß der KWG-Generalsekretär Informant des SD war, ist über die genannte Funktion hinaus auch daraus zu schließen, daß Telschow nach Maier (Forschung als Waffe, Kap. 4.4 und 5.1.) gute Kontakte zu Willi Willing, Ordinarius für Elektrotechnik an der TH Berlin-Charlottenburg und (ab 1932) ehrenamtlicher SD-Mitarbeiter, besaß.
- 85 Diese »Reichsverteidigungsreferenten« waren im allgemeinen der Reichsbehörde unterstellt, in deren Zuständigkeitsbereich die betreffende Institution lag, Telschow also vermutlich dem Reichserziehungsministerium. Sie hatten mit den durch das »Reichsverteidigungsgesetz« vom 4. September 1938 geschaffenen »Reichsverteidigungskommissaren« (im allgemeinen die NSDAP-Gauleiter der betreffenden Region) nichts zu tun.

baute und die ihn zusammen mit den genannten Ämtern ab Mitte der dreißiger Jahre zu einem der einflußreichsten Wissenschaftspolitiker der NS-Zeit werden ließen.

Wichtig ist zunächst, daß der KWG-Generalsekretär an allen Sitzungen des Senats und des Präsidenten-Beirats teilnahm und allein deshalb enge Kontakte zu NS-Größen wie Milch, Groß, Fiehler usw. aufbauen konnte. Daß Telschow darüber hinaus eine persönliche, fast freundschaftlich zu nennende Bekanntschaft zu Backe, Krauch und Mentzel entwickelte, ist bereits erwähnt worden. Wie gut diese Beziehungen waren, läßt sich auch aus dem Tatbestand ablesen, daß Telschow zu Krauch und Mentzel nach 1945 persönlichen Kontakt aufrecht erhielt und dem 1946 durch Suizid aus dem Leben geschiedenen Backe noch Mitte der fünfziger Jahre in Radioansprachen attestierte, dieser habe aus altruistischen Motiven heraus während der NS-Zeit stets die Freiheit der Forschung zu wahren gesucht und Übergriffe von sachfremder (Partei-)Seite abgewehrt. Darüber hinaus gehörte Telschow ab etwa 1935/36 der »Clique« um Mentzel, Erich Schumann, Thiessen und Konrad Meyer (dem »Vater« des Generalplan Ost) an, die das Amt Wissenschaft innerhalb des Rust-Ministeriums beherrschte und auch darüber hinaus erheblichen wissenschaftspolitischen Einfluß besaß.⁸⁶ Mit diesen Kontakten ist jedoch nur ein winziger Teil der informellen Netzwerke abgedeckt, die Telschow aufbaute. Des weiteren bewegte er sich in zahlreichen Vereinigungen und Gesellschaften, die ihm Zugang zu höchsten Entscheidungsträgern des NS-Regimes verschafften. Diese informellen Beziehungsnetze wiesen Ähnlichkeiten, aber auch symptomatische Unterschiede zu denen Glums auf.

Während Glum aus alter Anhänglichkeit Mitglied des »Herrenklubs« und des »Nationalen Klubs« blieb, die beide nach 1933 rasch an Einfluß verloren, trat Telschow zahlreichen Vereinigungen bei, deren Nähe zu den Spitzen des NS-Regimes offensichtlich war. Dazu gehörten *erstens* Gesellschaften, die deutlich politisch-ideologischen Charakter trugen, nämlich der »Vertiefung« der nationalsozialistischen Weltanschauung dienten, *zweitens* vordergründig gesellige und akademische Vereinigungen und *drittens* solche, die außenpolitisch orientiert waren, mithin die Expansion der KWG ab 1938 vor allem in Richtung Osteuropa erleichterten.

86 Diese Gruppe firmierte auch als »Göttinger Clique«. Die letztgenannte Bezeichnung deutet an, daß es sich um eine Seilschaft hochrangiger NS-Funktionäre handelte, deren Kern sich Mitte der zwanziger Jahre im NS-Milieu der Göttinger Universität zusammengefunden hatte und schon bald nach 1933 innerhalb des Amtes Wissenschaft im Rust-Ministerium entscheidenden Einfluß erhielt. Vgl. im einzelnen (inkl. Nachweise) Hachtmann, Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«, S. 275-283.

Ein Beispiel für offen politisch-ideologische Vereinigungen, in denen sich Telschow bewegte, ist die »Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums«, die 1934 Karl Haushofer im Auftrag von Rudolf Heß ins Leben gerufen hatte. Unterhalten wurde diese »Deutsche Akademie« wesentlich durch eine »Deutsche Stiftung«. Diese Stiftung wiederum war 1920 gegründet worden, um alle »Deutschtumsorganisationen« in den Gebieten, die das Deutsche Reich nach dem Versailler Vertrag verloren hatte, klandestin zu finanzieren und zu koordinieren.⁸⁷

In welchem Ausmaß die »Deutsche Akademie« der ideologischen Selbstvergewisserung diene, läßt sich an der Liste der Redner ablesen, die namentlich während der »Donnerstagsfrühstücke« der Förderer dieser Gesellschaft das Wort ergriffen: Zu ihnen gehörten etwa die NSDAP-Gauleiter Jakob Sprenger, Fritz Sauckel (der spätere »Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz«), Hubert Klausner, Gustav Adolf Scheel (gleichzeitig Reichsstudentenführer) und Arthur Greiser (zugleich Reichsstatthalter des »Warthegau«), ferner Roland Freisler und weitere damals prominente Persönlichkeiten wie Friedrich Syrup (Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung), Ernst Wagemann (Direktor des Instituts für Konjunkturforschung),⁸⁸ Gottfried Feder, Albert Pietzsch (Präsidenten der Reichswirtschaftskammer), Hermann Esser, Walther Funk, der Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti, aber auch der berühmte Chirurg Ferdinand Sauerbruch und der Präsident der Physikalisch-technischen Reichsanstalt Abraham Esau. Dieser »Deutschen Akademie« gehörte Telschow von 1938 bis 1945 als Mitglied an.

Telschow war zwar der einzige unter den führenden Angestellten der Generalverwaltung, der Mitglied dieser »Akademie« war, dessenungeachtet traf er dort auch auf bekannte Gesichter aus den Reihen der KWG, wie etwa Albert Vögler, der dem »Kleinen Rat« angehörte und die Geschicke der »Deutschen Akademie« lenkte. So ist es denn kein Zufall, daß die KWG auch ihrerseits prominente Vortragende zu wissenschaftlichen und ideologischen Themen stellte: Ende 1943 hielt zum Beispiel Otmar

87 Vgl. Reinhard Giersch, Deutsche Stiftung (DStG), 1920-1940, in: Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. II, S. 359-366. Während die Stiftung 1940 obsolet und deshalb aufgelöst wurde, bestand die »Deutsche Akademie zur wissenschaftlichen Erforschung und zur Pflege des Deutschtums« bis 1945 weiter.

88 *Wagemann* (1884-1956), seit 1919 Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, war von 1923 bis 1933 Präsident des Statistischen Reichsamtes. 1925 gründete er das Institut für Konjunkturforschung, dessen Direktor er bis 1945 blieb. In den zwanziger Jahren hatte Wagemann vergeblich versucht, das Institut für Konjunkturforschung in ein Kaiser-Wilhelm-Institut zu verwandeln.

Freiherr von Verschuer in dieser »Akademie zur Pflege des Deutschtums« einen Vortrag über »Bevölkerungs- und Rassenfragen in Europa«. ⁸⁹

Zur Illustration des zweiten Gesellschaftstyps, der vordergründig geselligen und akademischen Vereinigungen ein weiteres Beispiel: Mitte 1936 wurde Telschow als einziger aus der Generalverwaltung in den »Aero-Club von Deutschland« aufgenommen. Dieser Aero-Club war 1907, also im Spätwilhelminismus gegründet worden und wurde nach 1933 von Hermann Göring zu einer Art Geselligkeits- und Lobbyisten-Vereinigung seines Luftfahrtimperiums umfunktioniert. 1936/37 verschaffte Göring dem Aero-Klub ein riesiges Vereinshaus – das vormalige Preußische und heutige Berliner Abgeordnetenhaus, das Göring zu einem »Haus der Flieger« umbauen ließ, das den Clubmitgliedern, die hier »gleichgesinnte Menschen und Freunde treffen« konnten, als »Stätte der Ruhe und Erholung« dienen sollte.⁹⁰ Dieses Berliner »Haus der Flieger« besaß nicht nur Vortragssäle, eine vorzügliche Kantine, eine rund um die Uhr geöffnete Bar sondern auch zahlreiche »Séparées«, die sich vorzüglich dafür eigneten, neue politische Beziehungen zu knüpfen bzw. alte Kontakte zu pflegen, unter vier oder sechs Augen Pläne zu schmieden und Informationen auszutauschen – eine im »Dritten Reich« entscheidende Ressource, um (auch) wissenschaftspolitisch erfolgreich zu sein. 1938 schenkte Göring dem Club ein weiteres »Haus der Flieger« in Wien; überdies besaß der Aero-Club zahlreiche großflächige Immobilien für Flug- und Wassersport.

Mitglieder wurden durch Göring persönlich in den Aero-Club kooperiert. Infolgedessen fand sich in dem neuen Club die Creme des neuen Regimes zusammen, insgesamt etwa tausend hochrangige Angehörige der neuen wie der alten Eliten.⁹¹ Wichtig ist, daß die Mitgliedschaft in dem Klub eine Auszeichnung war. Die Mitgliedschaft Telschows in die-

89 In: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Nr. 1008.

90 So die Formulierung des »Aero-Clubs von Deutschland« in einem Rundschreiben an die Mitglieder vom 18. März 1938, in: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 910/2. Sie bezieht sich zwar unmittelbar auf eine weitere Einrichtung des Klubs, das an einem See gelegene »Clubhaus Rangsdorf«, gilt aber ebenso für das Berliner und Wiener »Haus der Flieger«. Symptomatisch ist auch der distinkte Gestus, mit dem sich der Klubvorstand in diesem Rundschreiben gegen »das Mitbringen von Thermosflaschen [wie] in einem Freibad« verwahrte. Ganz offensichtlich achtete der Vorstand penibel darauf, daß der zugleich großbürgerliche wie elitär-nationalsozialistische Charakter des Clubs strikt gewahrt blieb.

91 Zahlreiche der prominenten Namen (darunter zahlreiche »Fördernde Mitglieder«, Senatoren und Mitglieder des Präsidenten-Beirats der KWG) sind in Hachtmann, Erfolgsgeschichte, S. 34 f., bzw. Hachtmann, Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«, S. 712 ff., aufgeführt.

sem Klub brachte symbolisch zum Ausdruck, daß Göring, zwischen 1936 und 1941 nach Hitler der mächtigste Mann im »Dritten Reich«, und mit ihm sein »Imperium« dem Generalsekretär und zudem der KWG als Institution zugetan war. Telschow seinerseits dürfte den Rahmen, der sich ihm hier bot, genutzt haben, um Kontakte zu den einflußreichsten Funktionsträgern des NS-Regimes zu knüpfen.

Ein Beispiel für den dritten Vereinstypus, den Telschow besuchte, die außenpolitisch orientierte Vereinigung, ist die am 12. September 1941 zwecks »Kundgebung der deutsch-slowakischen Freundschaft« vom SS-Obergruppenführer Werner Lorenz ins Leben gerufene »Deutsch-slowakischen Vereinigung [für ein neues Europa]«. Telschow war Gründungsmitglied dieser Vereinigung, dessen Präsident der Generaldirektor der Reichswerke für Waffen- und Maschinenbau »Hermann Göring« und spätere Verwaltungsratsvorsitzende der Skoda-Werke Pilsen, Wilhelm Voss, war.⁹² Ein anderes Beispiel für diesen Vereinstypus ist das »Japan-Institut e. V.«, das Mitte 1925 gegründet wurde und sich die Vertiefung der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan zur Aufgabe gemacht hatte. Zu diesem Institut unterhielt die KWG zwar schon seit seiner Gründung engere Beziehungen; die »Machtergreifung« ging aber auch am Japan-Institut nicht spurlos vorüber. Der Vorstand des Japan-Instituts war seit Mitte der dreißiger Jahre relativ hochkarätig besetzt, unter anderem gehörte ihm Mentzel als einer der beiden stellvertretenden Vorsitzenden an. Auch Telschow gehörte dem Vorstand des Japan-Instituts an, nachdem er Ende der dreißiger Jahre zum Schatzmeister dieses Instituts gewählt wurde, das aufgrund des zunehmend engeren Bündnisses zwischen der NS-Diktatur und der imperialistischen fernöstlichen Großmacht an Bedeutung gewann.⁹³

3.2.3. Ein KWI für filmtechnische Grundlagenforschung – um endlich auch zum Goebbels-Ministerium engere Beziehungen herzustellen

Zu allen Ministerien und den meisten General- bzw. Sonderbevollmächtigten gelang es Telschow und der Generalverwaltung, enge Beziehungen aufzubauen. Zum Teil verdankte Telschow dies der tatkräftigen Mithilfe

92 Vgl. MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 916. Lorenz war außerdem Präsident der »Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände«. Ehrenpräsidenten der »Deutsch-slowakischen Vereinigung« waren die Staatssekretäre Keppler, Gutterer und Alpers.

93 Ausführlich zu den Kontakten Telschows und der KWG zu dieser Gesellschaft: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 986/2 bis 986/5. Zum Stellenwert des Instituts vgl. auch die Memoiren des leitenden SD-Mannes Helmut Joachim Fischer, Erinnerungen, Teil I: Von der Wissenschaft zum Sicherheitsdienst, Ingolstadt 1984, S. 141.

Albert Vöglers – und dessen exzellenten Beziehungen etwa zu Speer, der (ein von Speer in seinen Erinnerungen nur zart angedeuteter Umstand) es dem mächtigen Aufsichtsratsvorsitzenden der Vereinigten Stahlwerke zu verdanken hatte, daß er am 13. Februar 1942 überhaupt in den Sessel des Rüstungsministers gehievt wurde. Über Ludwig Prandtl, den Direktor des KWI für Strömungsforschung und der Aerodynamischen Versuchsanstalt besaßen Telschow und die Generalverwaltung über die ange-deuteten Kontakte hinaus engste Beziehungen zum Luftfahrtministerium. Auch Werner Hoppenstedt, der Direktor des Anfang 1938 aus der Bibliotheca Hertziana entstandenen kulturwissenschaftlichen Instituts der KWG in Rom, eher eine Einrichtung der deutschen Kulturpropaganda im Aus-land als ein Forschungsinstitut, öffnete Telschow wichtige Türen. So stellte Hoppenstedt, der stolz war, ein »Alter Kämpfer« zu sein und 1923 am Hitler-Putsch in München teilgenommen zu haben,⁹⁴ unter anderem Kontakte zwischen dem KWG-Generalsekretär und Julius Streicher sowie zum stellvertretenden Berliner NSDAP-Gauleiter Görlitzer her.⁹⁵ Auch andere wichtige Persönlichkeiten des wissenschaftlichen Lebens im »Drit-ten Reich« vermittelten Telschow bereitwillig persönliche Kontakte zu hochrangigen Persönlichkeiten der NS-Bewegung, so beispielsweise der Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt zum hessischen NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter Jakob Sprenger.⁹⁶

Weitere hohe und höchste Entscheidungsträger des Hitler-Regimes lernte der KWG-Generalsekretär bei anderen Anlässen kennen, wie zum Beispiel den ostpreußischen NSDAP-Gauleiter und späteren Reichskom-

94 *Hoppenstedt* (1883-1971) war der »alten NSDAP« bereits 1923 beigetreten; »Mit-glied der neuen NSDAP« wurde er am 1. Juli 1931. Am 1. Okt. 1933 wurde Hop-penstedt auf Anregung des Auswärtigen Amtes als stellvertretender Direktor an das Forschungsinstitut *Bibliotheca Hertziana* in Rom berufen, da er »z. Zt. viel-fach mit [faschistischen] Italienern zusammenkommt«. Telschow, der kurz zuvor selbst in die NSDAP eingetreten war, setzte sich Glum gegenüber mit dieser Be-gründung für eine rasche und komplikationslose Einstellung Hoppenstedts ein; allerdings solle »nicht der Eindruck erweckt werden, daß das Auswärtige Amt seine [Hoppenstedts] Person der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aufoktroiere [...]«. Tel-schow an Glum, 4. Aug. 1933, in: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Bd. 1169. Im Febr. 1938 wurde Hoppenstedt zum Direktor des aus der *Bibliotheca Hertziana* hervorgegangenen KWI für Kulturwissenschaft befördert. Am 14. Juli 1939 ver-lieh »der Führer« Hoppenstedt den Titel »Professor«. Nach 1945 pflegten Hop-penstedt und Telschow weiterhin eine freundschaftliche Beziehung. Biographi-sche Angaben nach: MPG-Archiv, Abt. II, Rep. 1A, Personalia Hoppenstedt.

95 Hoppenstedt an Telschow, 7. Juni 1938, in: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Nr. 1710.

96 Rektor der TH Darmstadt an Telschow, 20. Sept. 1938, in: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Nr. 2890/3, Bl. 8.

missar für die Ukraine, Erich Koch, Anfang 1938 auf einer »Grenzlandkundgebung« in Königsberg.⁹⁷ Politisch nützliche Bekanntschaften schloß Telschow außerdem mit dem mecklenburgischen NSDAP-Gauleiter Friedrich Hildebrandt⁹⁸ oder dem sudetendeutschen NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein.⁹⁹ Um die Jahreswende 1938/39 wurde Telschow sogar die Ehre zuteil, beim Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler eine Audienz zu erhalten.¹⁰⁰ Möglicherweise hatten beide auch in der Folgezeit Kontakt. Andere führende NS-Funktionäre lernte Telschow in den oben erwähnten sowie weiteren Vereinigungen und Gesellschaften kennen.

Da »Politik« im »Dritten Reich« hochgradig personalisiert war und zentrale politische Entscheidungen nicht in den bis 1933 dafür vorgesehenen Gremien gefällt, sondern informell vorbereitet und beschlossen wur-

- 97 Pressenotiz vom 31. Jan. 1938, in: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Bd. 840-6, Bl. 548. Diese Bekanntschaft versuchte Telschow zwei Jahre später wieder aufzufrischen, nachdem Koch nach der Besetzung Polens auch den Regierungsbezirk Gumbinnen in seine politische Obhut übernommen hatte. Zweck eines von Telschow geplanten Besuchs im erweiterten Ostpreußen, während dessen er auch Koch »begrüßen« wollte: »eine bisher polnische Station für Seenforschung, die Wigry-Station, die die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auf Veranlassung des Reichstreuhänders für die besetzten Ostgebiete übernehmen soll.« Telschow an Koch, vom 5. Aug. 1940, in: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Nr. 2858/7.
- 98 Vgl. den Schriftwechsel 1940 in: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Bd. 2858-4. Selbstverständlich war auch der Kontakt zu Hildebrandt im Interesse der KWG bzw. einzelner Institute, hier: für das KWI für Tierzuchtforchung, das in Mecklenburg lag. Den NSDAP-Gauleitern lag umgekehrt auch ihrerseits an guten Kontakten zur KWG und den in ihrer Region gelegenen KWI. Vgl. z. B. die Mitteilung Franz Ruttners, des Leiters der Biologischen Station Lunz (Niederösterreich), über den Besuch des dortigen Gauleiters Jury in seinem Schreiben an Telschow, vom 16. Juli 1941, in: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Nr. 2249/1.
- 99 Zum NSDAP-Gauleiter Konrad Henlein, der erst einige Wochen danach zum Statthalter des Reichsgaus Sudeten ernannt wurde, nahm Telschow im Februar 1939 Kontakt auf, also bereits ein gutes Vierteljahr nach dem Einmarsch deutscher Truppen im Sudetenland. Vgl. Archiv der MPG, Abt. I., Rep. 1A, Nr. 2200/1, Bl. 4/4a. Dabei ging es darum, Henleins Unterstützung für ein angemessenes Gebäude, die »Freigabe eines Landeskindereheims« bei Zöptau, für das KWI für Bastfaserforschung zu erwirken.
- 100 In einem Schreiben an Himmler vom 27. April 1939 sprach der Generalsekretär der KWG von »dem Besuch, den ich Ihnen vor einiger Zeit machen durfte«. Telschow erinnert Himmler dann daran, daß »sie so freundlich [waren], eine Besichtigung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie, Leiter Prof. Butenandt (Hormonforschung), in Aussicht zu stellen. Ich würde mich besonders freuen, wenn Sie ihre Absicht jetzt verwirklichen könnten.« Ob es zu diesem Besuch kam, geht aus den Akten nicht hervor. Zitate: Telschow an Himmler, vom 27. April 1939, in: MPG-Archiv, Abt. I., Rep. 1A, Nr. 2034, Bl. 280a.

den – eben zwischen den Spitzen des Regimes –, mußten gute Beziehungen zu den zentralen politischen Entscheidungsträgern für Telschow höchste Priorität besitzen. Um enge Kontakte zu herausragenden Vertretern der NS-Diktatur herzustellen, war der KWG-Generalsekretär auch bereit, in erheblichem Umfang »kulturelles« – also wissenschaftliches – Kapital einzusetzen.

Die zuvor gemachte Feststellung, daß Telschow zu allen Ministerien gute bis vorzügliche Beziehungen besaß, muß allerdings in einer Hinsicht relativiert werden: Zum Reichsministerium für Propaganda und Aufklärung konnten Telschow und die Generalverwaltung bis 1940 keine engen Kontakte aufbauen. Um auch das Propaganda-Ministerium an die KWG zu binden, wurde ab Juni 1940 ernsthaft der Plan gefaßt, ein Institut für filmtechnische Grundlagenforschung zu gründen.

Beide Seiten besaßen ein Interesse an der Aufnahme von Beziehungen. Das Goebbels-Ministerium befand sich nach dem »Polen-« und »Frankreich-Feldzug« in einer Art Zwangslage, aus der es mit Hilfe der renommierten Wissenschaftsorganisation herauszukommen hoffte: Die der filmischen Propaganda und den dafür notwendigen technischen Apparaturen sowie Filmmaterialien vorgeschaltete Industrie befand sich im politisch-administrativen Einflußbereich mehrerer NS-Institutionen. So waren zwar die Filmstudios, Filmkopieranstalten, Verleiher und Kinos den Weisungen der Reichsfilmkammer, mithin des Propagandaministeriums, unterworfen. Die industriellen Zulieferer jedoch, also Rohfilmfabriken und Filmapparatebauer (Aufnahme- und Wiedergabegeräte), waren dagegen dem Reichswirtschaftsministerium unterstellt, wie ein hochrangiger Funktionär aus dem Goebbelsschen Propaganda-Imperium, der Abteilungsleiter der Sparte Filmtechnik in der Reichsfilmkammer und gleichzeitige Vorsitzende der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft Graßmann gegenüber Telschow und Forstmann in einem langen Gespräch am 26. Juni 1940 beklagte.¹⁰¹ Nicht diese Kompetenzteilung mit dem Ministerium Funks an sich war der Reichsfilmkammer ein Ärgernis. Ärgerlich aus der Perspektive des Goebbels-Ministeriums war vielmehr, daß das Reichswirtschaftsministerium, »dem Umfang nach gesehen, [namentlich dem] Sektor Filmgerätebau eine verschwindend kleine Rolle« beimaß. Das Reichswirtschaftsministerium und sein – in den Augen Graßmanns – Desinteresse an Filmtechnik und der entsprechenden Industrie war also eine entscheidende Barriere, die das Goebbels-Ministerium hinderte, seine

¹⁰¹ Vierseitiger Aktenvermerk Forstmanns für Telschow vom 28. Juni 1940 über die gemeinsame Besprechung mit Graßmann »in den Räumen der KWG«, d. h. der Generalverwaltung im Stadtschloß am 26. Juni 1940, in: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 969/4, Bl. 70-73. Daraus auch die folgenden Zitate.

filmische Propaganda, deren Reichweite sich parallel zur militärischen Okkupation auf immer weitere europäische Regionen ausdehnte, voll zu entfalten. Überdies werde der Bereich der Entwicklung modernster Filmtechnologie und modernsten Filmmaterials und hier wiederum nicht zuletzt filmtechnische sowie -chemische Grundlagenforschung vernachlässigt, so Graßmann.

»Insbesondere fehlt ein wissenschaftlich neutrales Institut, welches für etwa notwendig werdenden Bestimmungen [zum Ausbau der Filmindustrie und der Weiterentwicklung der Filmtechnologie] die einwandfreie wissenschaftliche Untermauerung gibt. Im Falle der Einführung des schwer brennbaren Films könnte sich Dr. Graßmann [zwar] der Chemisch-technischen Reichsanstalt bedienen. Aber sowohl diese wie auch die Physikalisch-technische Reichsanstalt eignen sich nicht als Träger für das in Aussicht genommene Institut, da sie infolge ihrer behördlichen Bindung besonders in finanzieller Hinsicht nicht die genügende Beweglichkeit besitzen. Eine solche würde auch nicht erzielt werden, wenn das neue Institut als Vierjahresplan-Institut dem RWA [Reichsamt für Wirtschaftsausbau] angegliedert würde. Lediglich die KWG kann die vom Präsidenten der Reichsfilmkammer gewünschte freie Entfaltung des Instituts gewährleisten.«

Der Ministerialbeamte aus dem Propaganda-Ministerium beschränkte sich nicht auf allgemeine Feststellungen, sondern entwickelte konkrete Vorstellungen. Geplant war eine Forschungseinrichtung mit zahlreichen Subinstituten, »insb. Abteilungen für Tontechnik, Akustik, Filmmaterialien, Emulsionen [und] Kopierverfahren«. Angesichts der neuen Dimensionen, mit denen sich der Propaganda-Apparat des Goebbels-Ministeriums infolge der Besetzung weiter Teile West- und Nordeuropas Mitte 1940 konfrontiert glaubte, sollte das Institut möglichst rasch ins Leben treten, zunächst in kleinerem Maßstab und noch unter provisorischen Bedingungen. Da die Deutsche Filmakademie Mitte 1940 nach dem Tod ihres bisherigen Direktors Müller-Scheld den Betrieb vorläufig eingestellt hatte, schlug Graßmann vor, die Räumlichkeiten und Apparaturen der bisherigen filmtechnischen Prüfabteilung der Filmakademie dem neuen Institut als erste Grundausstattung zu überlassen. Dieses Provisorium, die »Keimzelle des geplanten Instituts«, wollte man allmählich zu einem riesigen KWI ausbauen, das »später einmal in einer in der Nähe von Babelsberg zu errichtenden Filmstadt untergebracht werden« sollte.

Den Generalsekretär beeindruckten diese Überlegungen, ebenso seinen Stellvertreter Walther Forstmann. Vorsichtig war Telschow lediglich

mit Blick auf die noch nicht gesicherte Finanzierung des Instituts. Am Ende des mehrstündigen Gesprächs mit Graßmann erklärte der anfangs zögerliche Telschow schließlich unmißverständlich, daß auch seiner Meinung nach »die Errichtung des Instituts von größter Bedeutung« sei, allerdings erst »auf lange Sicht gesehen«. Dem Generalsekretär hatten es offenbar vor allem die politischen Perspektiven, die das geplante neue Institut bot, angetan. Seine Formulierung, daß er es sehr bedauere, »daß die Führung [der KWG] mit dem Propagandaministerium noch sehr gering sei«, deuten an, daß es ihm wesentlich darauf ankam, das neue Institut als Brücke zu nutzen, um ein Beziehungsnetzwerk auch in das Goebbels-Ministerium hinein zu knüpfen. Deshalb begnügte er sich auch nicht mit langfristig angelegten Plänen für ein gemeinsames Institut. Er traf mit dem Goebbelschen Ministerialbeamten weitere Abmachungen, die auf eine schnelle Anbahnung von Beziehungen zwischen dem Propagandaministerium und der KWG abzielten. So erzielten beide Seiten Einvernehmen darüber, daß die KWG Telschows Stellvertreter »Dr. Forstmann für den engeren Vorstandsbeirat der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft« benennen solle. Ferner wurden von beiden Seiten getragene Veranstaltungsreihen im Harnack-Haus ins Auge gefaßt (die in der Folgezeit auch tatsächlich zustande kamen). Zudem war beabsichtigt, »gelegentlich eine gemeinsame Veranstaltung mit Reichsminister Dr. Goebbels zu machen«. Schließlich diente Telschow die KWG politisch an, indem er unter Anspielung auf deren große internationale Reputation der Wissenschaftsgesellschaft und die Aktivitäten ihrer Ausland-Institute, namentlich des römischen KWI für Kulturwissenschaft in Rom ausdrücklich »auf die Bedeutung der KWG für Auslandspropaganda« des NS-Regimes hinwies.¹⁰²

Die sich überstürzenden Ereignisse der Folgezeit erlaubten nicht mehr, daß die Überlegungen, ein KWI für filmtechnische Grundlagenforschung zu errichten, weiter konkretisiert wurden. Aber Telschow fand dennoch einen intensiven Draht zum Goebbels-Ministerium; ab Sommer 1944 erhielt er regelmäßige Einladungen zu »vertraulichen« Vortrags- und Diskussionsrunden im Propagandaministerium.¹⁰³

102 Alle Zitate aus: Aktenvermerk Forstmanns, vom 28. Juni 1940, in: MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 969/4, Bl. 70-73. Zur Kulturpropaganda des römischen KWI für Kulturwissenschaft vgl. Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, bes. S. 549-556, 721.

103 Vgl. MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 886.

4. Vertikale Querverbünde der Generalverwaltung mit den natur- und technikwissenschaftlichen »Erfahrungsgemeinschaften«

Die vorstehenden Ausführungen zielten auf die Netzwerke der Generalverwaltung im politischen wie wissenschaftspolitischen Bereich, die hier als *horizontale* Netzwerke bezeichnet werden. Darüber hinaus gelang es Telschow, der ja nicht nur Verwaltungsexperte, sondern ebenso wie sein Stellvertreter Walther Forstmann auch promovierter Chemiker war,¹⁰⁴ vertikale Beziehungsnetze in die im engeren Sinne wissenschaftsinternen, interinstitutionellen Koordinationsgremien herzustellen, in die die Generalverwaltung unmittelbar eingebunden war. Diese, die politische, administrative und wissenschaftliche Ebene immer enger miteinander verknüpfenden Netzwerke werden hier *vertikale* Querverbünde genannt.

Der hohe Stellenwert der verschiedenen natur- und technikwissenschaftlichen »Erfahrungsgemeinschaften« oder »Akademien« (Krauch-Akademie, Akademie für Luftfahrtforschung usw.) ist in anderen Beiträgen nicht zuletzt des vorliegenden Bandes dargestellt und ebenso der Tatbestand betont worden, daß an diesen fachlichen wie wissenschaftspolitischen Kommunikations- und Koordinationsgremien Wissenschaftler aus den Reihen der KWG führend beteiligt waren, namentlich die KWI-Direktoren Thiessen, Prandl, Kuhn, Köster und Körber. Wichtig ist nun, daß neben den renommiertesten Wissenschaftlern, die das »Dritte

¹⁰⁴ *Forstmann* (1900-1956) hatte an der TH Dresden Chemie studiert und dort promoviert. Nach Abschluß seiner Promotion ging er im Mai 1926 als wissenschaftlicher Assistent an die von Otto Hahn und Lise Meitner geleitete Abteilung am KWI für Chemie in Dahlem und arbeitete dort bis Dezember 1928. Während dieser Zeit lernte er vermutlich auch Ernst Telschow kennen, der in jenen Jahren zwar noch den väterlichen Konditoreibetrieb führte, den Kontakt zum Institut seines akademischen Lehrers Hahn jedoch weiterhin aufrecht erhielt. Anfang Januar 1929 wechselte Forstmann zur Berliner Schering AG, arbeitete dort zunächst als Leiter der Photo-Wissenschaftlichen Abteilung, später dann als Direktionsassistent, Prokurist und schließlich stellvertretender »Betriebsführer« einer Braunschweiger Tochtergesellschaft der Schering AG, der Voigtländer & Sohn AG. In der ersten Hälfte der dreißiger Jahre kehrte er wieder nach Berlin zurück, um im Mutterunternehmen die stellvertretende Leitung der Abteilungen Betriebskontrolle, Fabrikbuchhaltung und Kalkulation zu übernehmen. Im Herbst 1938 ging er erneut zur KWG und wurde in der Generalverwaltung Stellvertreter von Telschow. Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes machte sich Forstmann zunächst mit einem eigenen Unternehmen für Lebensmittelchemie selbstständig. Von Anfang Oktober 1950 bis zu seinem Tod Ende September 1956 wurde Forstmann als Leiter der »(West-)Berliner Verwaltungsstelle« der inzwischen nach Göttingen gewechselten MPG-Generalverwaltung erneut für Telschow aktiv.

Reich« aufzubieten hatte, auch die führenden Angestellten der Generalverwaltung in diesen fachdisziplinären Organen saßen.

Dazu drei Schlaglichter – das erste: Innerhalb der von Helmut Maier näher dargestellten »Krauch'schen Akademie«, die zwischen 1940 und 1943 den Informationsaustausch zwischen den führenden Forschern der verschiedenen chemischen Disziplinen (einschließlich Silikatforschung, Biochemie etc.) sicherstellen sollte, exponierte sich vor allem Telschows Stellvertreter Forstmann. Er gehörte unter anderem den Arbeitsgemeinschaften (1.) »Synthetische Harzsäuren und synthetische trockene Öle«, (2.) »Teerverwertung«, (3.) »Methoden der organischen Chemie« und (4.) »Zellstoff« unmittelbar an.¹⁰⁵ Telschow seinerseits wurde zu den Tagungen der Arbeitsgemeinschaften (5.) »Tonerde«, (6.) »Leder«, (7.) »organische Gläser« und (8.) »Schädlingsbekämpfung« eingeladen, die gleichfalls von Krauch entweder in seiner Funktion als »Generalbevollmächtigter für chemische Sonderfragen« oder als Chef des Reichsamtes für Wirtschaftsausbau organisiert wurden.¹⁰⁶ Über den Informationsaustausch und die Diskussionen in den anderen Arbeitsgemeinschaften wurde die Generalverwaltung durch die aus den einzelnen Instituten entsandten Mitarbeiter auf dem laufenden gehalten.

Ein zweites Beispiel dafür, daß führende Repräsentanten der Generalverwaltung eine zentrale, manchmal sogar initiiierende Rolle in fachdisziplinären interinstitutionellen Kommunikations- und Koordinationsgremien spielten, bilden die im Februar 1942 im Harnack-Haus beginnenden Konferenzen zur Uranspaltung.¹⁰⁷ Mit ihnen wurde eine informelle, institutionsübergreifende »Arbeitsgemeinschaft« der deutschen Atomphysiker konstituiert, die alle Merkmale einer »Erfahrungsgemeinschaft« bzw. »Akademie« aufwies: Es waren die führenden deutschen Wissenschaftler, die im Harnack-Haus zusammentrafen und über Probleme ihrer atomphysikalischen Forschungen referierten. Allein die Namen der Vortragenden illustrieren, daß hier die Creme der deutschen Atomphysik versammelt war: Neben Erich Schumann aus dem Heereswaffenamt bzw. Reichskriegsministerium und Werner Heisenberg, Otto Hahn sowie

105 Vgl. Maier, *Forschung als Waffe*, Kapitel 5.4.

106 Vgl. MPG-Archiv, Rep. 1A, Nr. 229/4. Die überlieferten Titel der Vorträge einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft »Schädlingsbekämpfung« vom 28. Sept. 1942, an der Telschow nachweislich teilnahm, lassen keinen Rückschluß darauf zu, daß auf der Veranstaltung auch die Vernichtung von Menschen etwa durch »gasförmige Stoffe« thematisiert wurde.

107 Vgl. zu diesen Konferenzen und der Rolle Telschows und Vöglers in diesem Zusammenhang ausführlich Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 902-911.

Walther Bothe aus den Reihen der KWG waren dies unter anderen Hans Geiger, Klaus Clusius, Paul Harteck, Abraham Esau und Kurt Diebner. Mit ihnen waren nicht alle, aber doch die meisten der mit der Atomforschung befaßten maßgeblichen Forschungsinstitutionen und Arbeitsgruppen in den Informations- und Erfahrungsaustausch einbezogen. Darüber hinaus wurden hochrangige Vertreter der Wehrmachtsteile und weitere wissenschaftspolitische Entscheidungsträger des NS-Regimes hinzugebeten. Maßgeblich mitinitiiert wurde diese Konferenzfolge *last but not least* durch Albert Vögler als Präsident und Ernst Telschow als Generalsekretär der KWG.¹⁰⁸ Der KWG-Generalsekretär war hierfür besonders prädestiniert: Er hatte als der erste Doktorand Otto Hahns in seiner 1912 abgeschlossenen Dissertation über die chemischen Eigenschaften von Radio-Aktinum gearbeitet.¹⁰⁹ Für Telschow waren diese Konferenzen zur Atomphysik 1942/43 im übrigen nur der Anfang: Er avancierte zwischen 1954 und 1967 – neben seiner Tätigkeit für die MPG – zu einem der wichtigsten bundesdeutschen Atommanager, der zunächst dem Atomministerium unter Strauß zuarbeitete¹¹⁰ und in den sechziger

- 108 Vortrags- und Diskussionsthemen der verschiedenen Sitzungen sowie der Stellenwert der mit diesen Konferenzen konstituierten »Erfahrungsgemeinschaft« für den Uranbombenbau können hier nicht skizziert werden. Vgl. (vor allem mit Blick auf Heisenberg) Mark Walker, *Die Uranmaschine. Mythos und Wirklichkeit der deutschen Atombombe*, Berlin 1990, bes. S. 72-76; ders., *Eine Waffenschmiede? Kernwaffen- und Reaktorforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik*, im vorliegenden Band; Paul Lawrence Rose, *Heisenberg und das Atombombenprojekt der Nazis*, Zürich 2001, bes. S. 207 ff.; Rainer Karlsch, *Hitlers Bombe. Die geheime Geschichte der deutschen Kernwaffenversuche*, München 2005, bes. S. 84-89, sowie mit Blick auf die Politik der KWG-Generalverwaltung Hachtmann, *Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«*, S. 893-923.
- 109 Otto Hahn war es auch, der Telschow 1930 als führenden Mitarbeiter der KWG-Generalverwaltung empfahl.
- 110 Anfang 1954 erklärte sich Telschow auf Wunsch des damaligen Bundeswirtschaftsministers Ludwig Erhard bereit, »die Geschäftsführung der bereits gebildeten und gegebenenfalls neu zu bildenden Ausschüsse zu übernehmen«, die im Auftrag der Bundesregierung und des Bundestags den Rahmen für Entwicklungen »auf dem Gebiete der Kernenergie« und die Mobilisierung hierfür notwendiger Ressourcen abstecken sollten. Von Anfang 1955 bis zum Hochsommer 1956 fungierte der MPG-Generalsekretär nebenamtlich außerdem als Geschäftsführer der »Physikalischen Studiengesellschaft m.b.H., Düsseldorf«. Von dieser Position trat er zurück, weil er mit seinen zahlreichen Aufgaben vor allem innerhalb der MPG überlastet war. Der bundesdeutsche Atomminister Franz Josef Strauß bedauerte dies in einem Schreiben vom 9. Sept. 1956 ausdrücklich; Telschow habe, so Strauß, mit seiner Tätigkeit »ein[en] wertvolle[n] Anfang zur Lösung der mir in meinem Ministerium übertragenen Aufgabe« gemacht. In: MPG-Archiv, Abt. II, Rep. 1A, Personalakte Telschow, Nr. 9. Offenbar aus denselben Gründen lehnte Telschow später auch das Angebot aus dem bundesdeut-

Jahren als »alleiniger« bzw. »Erster Geschäftsführer« maßgeblich am Aufbau des Instituts für Plasmaphysik GmbH in Garching beteiligt war.¹¹¹

Ein drittes Schlaglicht, das erhellt, in welchem starkem Maße die Generalverwaltung vor allem während des Kriegs in *vertikale* Querverbünde eingespannt war, wirft die Zusammensetzung der Teilnehmer der konstituierenden Sitzung des »wissenschaftlichen Führungsstabes« der »Wehrforschungsgemeinschaft«, die von Werner Osenberg mit Unterstützung der SS Ende 1944 zwecks weiterer Konzentration der Kriegswissenschaften ins Leben gerufen worden war. Zu diesem exklusiven Kreis gehörte neben hohen Repräsentanten aus SS und Wehrmacht sowie führenden Wissenschaftlern (darunter Thiessen, Köster, Gerlach und Esau) auch Walther Forstmann – als Repräsentant der KWG und Kontaktmann der Generalverwaltung.¹¹²

Die starke persönliche Beteiligung von Telschow und Forstmann, aber auch von Vögler insbesondere an den kriegswirtschaftlich und militärisch zentralen fachdisziplinären Arbeitsgemeinschaften der Chemie- und der Uranforschung zeugt vom Willen der Generalverwaltung und überhaupt der Führung der KWG, die Integration der Wissenschaftsgesellschaft in den politisch-militärisch-industriellen Komplex des »Dritten Reiches« nicht nur politisch-administrativ zu vermitteln und zu forcieren, sondern auch von fachwissenschaftlicher Seite systematisch zu begleiten. Die fachlich vorgebildeten Telschow und Forstmann waren infolgedessen über den Forschungsstand in natur- und technikwissenschaftlichen Kernbereichen nicht auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen. Zudem konnten sie, selbstverständlich in enger Kooperation mit den einflußreichen KWI-Direktoren, auch ihrerseits inhaltlich sehr viel kompetenter als Glum (der als Staatsrechtler auf der fachlichen Ebene lediglich die Hauptlinien der beiden juristischen Institute der KWG mitbeeinflusst hatte¹¹³) oder als der ehemalige Berufsoffizier Cranach die Grundrichtung mitbestimmen, die die Gesamtgesellschaft und namentlich ihre natur- und technikwissenschaftliche Sektion nehmen sollte. Aufschlußreich ist außerdem, daß umgekehrt unter den in den »Erfahrungsgemeinschaft-

schen Atomministerium ab, die Geschäftsführung »der neugegründeten Kernreaktorbau- und Betriebsgesellschaft in Karlsruhe« zu übernehmen. Zu den geschilderten Vorgängen vgl. Aktenvermerk für Ballreich vom 3. Nov. 1964, in: ebd., Nr. 4.

111 Diese Tätigkeit endete 1967. Vgl. ebd.

112 Vgl. Maier, *Forschung als Waffe*, Kapitel 6.5.

113 Der habilitierte Verwaltungs- und Verfassungsjurist Glum war ab 1925 sowohl Wissenschaftliches Mitglied als auch Verwaltungschef des Ende 1924 gegründeten Instituts für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht und außerdem Mitglied des Kuratoriums des Instituts für ausländisches Privatrecht der KWG.

ten« versammelten Wissenschaftlern, das heißt den Spitzenkräften des Deutschen Reiches in den jeweiligen Fachdisziplinen, die Beteiligung Telschows und Forstmanns offenbar unumstritten war. Dies dürfte weniger an der fachlichen Qualifikation des KWG-Generalsekretärs und seines Stellvertreters gelegen haben, die sicherlich nicht herausragend war. Entscheidend war vielmehr die zentrale Position, die die KWG spätestens seit dem Amtsantritt Vöglers als Präsident der Gesellschaft innerhalb der *gesamten* deutschen Wissenschaftslandschaft einnahm. Sie war zu einem unverzichtbaren Bestandteil des militärisch-industriell-politisch-wissenschaftlichen Komplexes, zu einem zentralen Rad der nationalsozialistischen Kriegsmaschinerie geworden.

5. Die Generalverwaltung: Spinne in einem schwer überschaubaren Geflecht aus zahlreichen Netzwerken

Das bisher gezeichnete Bild von Netzwerken, die die Generalverwaltung flocht oder zu deren Nutznießerin sie wurde, mag eindrucksvoll sein. Es ist jedoch immer noch unvollständig. Die folgenden Ausführungen wenden sich erneut den horizontalen Netzwerken (mit politischen Institutionen, Wirtschafteliten und den lokalen wie regionalen Honoratiorenmilieus) zu. In bezug auf die vertikalen Querverbünde müssen die vorstehenden Ausführungen genügen. Hier gilt im Prinzip dasselbe, was im folgenden für die horizontalen Netzwerke ausgeführt wird: Die KWG profitierte auch von Netzen, die andere »Spinnen« webten. Daß die vielfältigen Beziehungen der Direktoren und sonstigen führenden Mitarbeiter der Institute in fachwissenschaftliche Gremien und dergleichen auch für die Generalverwaltung von großem Wert waren, weil sie dadurch leichter auch wissenschafts*politisch* wichtige Informationen erhielt und Kontakte knüpfen konnte, liegt auf der Hand. Insbesondere in der Ära Telschow konnte die Generalverwaltung diese Ressourcen ausschöpfen; wohl auch aus diesem Grund pflegte der Generalsekretär enge – oft bereits in der Zeit vor seiner Inthronisierung geknüpfte – Kontakte zu den einschlägig »starken« Direktoren wie Prandtl, Kuhn, Thiessen oder Butenandt sorgsam.

Die zunächst von Glum, Cranach und Morsbach, später von Telschow und Forstmann geflochtenen Netzwerke bildeten lediglich die Spitze eines Eisbergs. Denn sie konnten über die eigenen Netzwerke hinaus auf zahlreiche weitere Beziehungsstrukturen bauen, über die die Verwaltungsausschußmitglieder, die Senatoren und die in den zwanziger und dreißiger Jahren durchgängig knapp tausend »Fördernden Mitglieder«

verfügten und die diese je nach Bedarf für die Interessen der KWG aktivierten. Sie ergänzten die skizzierten (unmittelbaren) Netzwerke der Generalverwaltung auf so unspektakuläre wie effiziente Weise. Diese Vielzahl »indirekter« Netze verschaffte dem Beziehungsgeflecht der KWG eine Tiefe, deren Dimensionen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Hier muß man sich ein dreidimensionales Netzwerk vorstellen, das die Weimarer Honoratiorengesellschaft auf regionaler und vielfach auch lokaler Ebene durchdrang und das hierarchisch wie eine Pyramide strukturiert war, an dessen Spitze einzelne Verwaltungsmitglieder oder Senatoren wie Vögler, Krupp, Saemisch und Schmidt-Ott standen, die innerhalb und vor allem außerhalb der Wissenschaftsgesellschaft weit mehr Einfluß besaßen als der eher schüchterne Max Planck. Welche Ausmaße dieses Netz aus Netzwerken besaß, läßt sich im Rückblick schwer abschätzen, da sich die Beziehungsgeflechte unterhalb der beschriebenen Ebenen nicht mehr genauer rekonstruieren lassen. Sicher ist nur, daß dieses mehrdimensionale Beziehungsgeflecht hoch und an der Basis breit gewesen sein muß. Die in Tabelle 1 gefaßten vielfältigen Verbindungen in den Anfang der dreißiger Jahre überaus einflußreichen »Herrenklub« vermitteln exemplarisch einen ersten kleinen Eindruck der Beziehungsdimensionen, über die die KWG verfügte, wobei zu berücksichtigen bleibt, daß hier nur ein kleines Teilnetzwerk sichtbar wird, in dem die Akteure der KWG – Senatoren, Fördernde Mitglieder und leitende Angestellte der Generalverwaltung – agierten.

Von immenser Bedeutung waren (wie gesagt) die Fördernden Mitglieder. Seit ihrer Gründung hatte die KWG Wert darauf gelegt, lokale Honoratioren und Angehörige der regionalen Eliten als Förderer der Gesellschaft zu gewinnen. Ein Motiv mag gewesen sein, auf diese Weise der KWG zusätzliche Geldmittel zu verschaffen. Eintrittsgebühren und Mitgliedsbeiträge »natürlicher Personen« (Einzelmitglieder) fielen jedoch im Unterschied vor allem zu öffentlichen Körperschaften, aber auch Industrieunternehmen und anderen Institutionen, die gleichfalls Fördernde Mitglieder werden konnten, für den Gesamtetat der Gesellschaft kaum ins Gewicht.¹¹⁴ Die Spezies der »natürlichen Personen« unter den Mit-

114 Wie wichtig speziell die öffentlichen Körperschaften (Kommunen und Sozialverbände, Kreise, Provinzen) allein in finanzieller Hinsicht waren, geht aus einer Aufstellung Witts (ebd., S. 609, Tab. 2) hervor: Danach zahlten noch im ersten Krisenjahr 1930/31 neun öffentliche Körperschaften und zwei öffentliche Unternehmen einen Mitgliedsbeitrag, der höher als 5.000 RM war (darunter Jahresbeiträge in Höhe von 14.000 RM, 20.000 RM und 21.000 RM). Keine einzige der »natürlichen Personen«, kein einziges privates Unternehmen, kein einziger

gliedern war vor allem deshalb wertvoll, weil sie über »soziales Kapital« (Bourdieu) verfügte. Bei ihnen handelte es sich überwiegend um einflußreiche Politiker, hohe Ministerialbeamte und führende Industrielle. Sie verfügten in ihrem jeweiligen Rahmen über eigene Netzwerke. Indem ihnen die Ehre zuteil wurde, als Fördernde Mitglieder der KWG zu gelten,¹¹⁵ spannte man sie für die Interessen der Wissenschaftsgesellschaft ein. Mit ihnen als Einzelmitgliedern und vor dem Hintergrund der Bereitschaft der meisten Fördernden Mitglieder, auch tatsächlich ihre Beziehungen für die KWG spielen zu lassen, ließen sich politische Entscheidungsfindungen leichter im Sinne der Gesellschaft beeinflussen. Allerdings war auch das Verhältnis der Fördernden Mitglieder zur KWG nicht einseitig; es ging vielen Fördernden Mitgliedern keineswegs allein darum, mit der ruhmreichen KWG in einem Atemzug genannt zu werden und dadurch eine Art bildungsbürgerliche Statuserhebung zu erfahren. Oft standen auch bei ihnen handgreifliche Interessen hinter einem Engagement für die KWG, die sich durchaus in den oben skizzierten Kategorien des Kapitaltauschs beschreiben lassen – und die zugleich auf eine relativ spezifisch-historische Konstellation zurückzuführen sind.

Wenn Industrielle seit Gründung der KWG eine große und während des »Dritten Reiches« schließlich eine entscheidende Rolle innerhalb der Wissenschaftsgesellschaft spielten – im auffälligen Unterschied zur MPG heute –,¹¹⁶ dann ist dies wesentlich auf die nationalen wie internationalen

Wirtschaftsverband und keine »Wohlthätige Stiftung« fand sich zu derart hohen Mitgliedsbeiträgen bereit.

- 115 Nicht zuletzt dieser Aspekt erklärt den hohen Stellenwert der – von Wilhelm II. persönlich entworfenen bzw. »genehmigten« – KWG-Talare bei offiziellen Veranstaltungen oder der KWG-eigenen »Orden«, d. h. der KWG-Plakette, der Harnack-Medaille usw., sowie der Abzeichen, an denen man das Fördernde Mitglied der KWG erkennen konnte.
- 116 Der ehemals enge Bezug zwischen Industrie und nationalen Wissenschaften, wie er im engen Verhältnis der reichsdeutschen Elite zur KWG einen prägnanten Ausdruck fand, ist heute (etwa gegenüber der MPG) weitgehend gelöst. Das hat wesentlich strukturelle Gründe: Im Unterschied zur Fokussierung auf den nationalen Rahmen, der für die (oft noch im Familienbesitz befindliche) Industrie bis Mitte des 20. Jahrhunderts typisch war, tritt im Zeitalter der ökonomischen Globalisierung und der Internationalisierung der Konzerne das Interesse an nationalen Wissenschaftsorganisationen auf Seiten der Manager großer Unternehmen zurück. Hinzu kommt, daß vor dem Hintergrund des Tatbestands, daß anonyme, börsennotierte Kapital-Anlagegesellschaften heute viel stärker dominieren als vor siebzig, achtzig Jahren, sich das Interesse an kurzfristigen Renditen in den Vordergrund schiebt (signifikant verkörpert aktuell durch Investmentfonds und das Schielen auf kurzfristige Börsengewinne), industriell strategische Ziele – die auch den ökonomischen Stellenwert einer nicht unmittelbar auf

Konstellationen während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückzuführen: Der Weltmarkt ist zwar ein altes Phänomen und begann spätestens seit Anfang des 19. Jahrhunderts das Geschehen auch auf den nationalen Märkten zu bestimmen. Allerdings internationalisierte sich zunächst vor allem der Handel, die Unternehmen selbst dagegen kaum. Auch stark weltmarktorientierte Unternehmen gründeten lediglich in Ausnahmefällen Filialen im Ausland. Zudem konnten sich viele der spätwillhelminisch sozialisierten, überdies stark durch den Ersten Weltkrieg geprägten Industriellen ökonomische Expansion – im Sinne von Akquisition weiterer Unternehmen und Erschließung neuer Märkte – nur als imperialistischen Akt vorstellen und weniger als »friedliche« Konkurrenz auf dem Weltmarkt.

Diese Fokussierung auf den nationalen Raum verstärkte sich in dem Maße, in dem in den zwanziger Jahren die Einbeziehung des Deutschen Reiches in den Welthandel an politische Restriktionen gebunden war, 1929 dann der Weltmarkt weitgehend zusammenbrach und das »Dritte Reich« schließlich auf nationale – oder mitteleuropäische – Autarkie als Element der Kriegsvorbereitung und Kriegführung setzte. Die im Spätwillhelminismus ohnehin angelegte Orientierung der deutschen Unternehmerschaft auf den politischen Rahmen *Nation* schloß neben dem unbedingten Willen zur Kräftigung der einheimischen Wirtschaft, den Wunsch nach einer starken deutschen Wissenschaft ein. Das war ein Wunsch, dem auch Taten folgen sollten: Neben finanziellen Zuwendungen ließen Unternehmer ihre politischen und sozialen Beziehungen spielen, um »der Wissenschaft« – und mithin der KWG als Kern der deutschen Grundlagenforschung – zu einer internationalen Spitzenposition zu verhelfen bzw. dazu beizutragen, daß diese erhalten blieb. Sie stellten ihre Netzwerke im »nationalen Interesse« auch der KWG zur Verfügung, ohne die in einer Wirtschaft mit ausgeprägt *science-based industries* sowieso ausgeprägten eigenen Interessen aus den Augen zu verlieren.

Um die hohe Bedeutung dieser Netzwerke für Existenz und Expansion der KWG zu erfassen, werde ich im folgenden die Ergebnisse einer quantifizierenden Analyse von Martin Fiedler und Bernhard Lorentz zur internen Vernetzung der deutschen Wirtschaftselite¹⁷ referieren und diese dann mit den Senatoren, Verwaltungsausschußmitgliedern und Fördernden Mitgliedern aus den Reihen der KWG (deskriptiv) verknüpfen.

Martin Fiedler und Bernhard Lorentz haben für die Jahre 1927 und

Kapitalverwertung ausgerichteten Grundlagenforschung berücksichtigen – dagegen in den Hintergrund rücken.

117 Fiedler/Lorentz, Kontinuitäten in den Netzwerkbeziehungen.

1938 zunächst die Mitgliedschaften von Einzelpersonen mit Unternehmerfunktionen in – laut eigener Aussage – allen Verwaltungs- und Entscheidungsgremien von Unternehmen und Arbeitgeberverbänden sowie sonstigen Organisationen wie Parteien, beratenden Ausschüssen, karitativen, kulturellen und sozialen Vereinigungen erhoben.¹¹⁸ Ausgangspunkt waren die Aufsichtsrats-, Vorstands- oder Verwaltungsratsmitgliedschaften der 354 größten Aktiengesellschaften in Deutschland. In diesen Gremien saß 1927 eine Anzahl von 4.136 und 1938 von 3.138 Personen. Unter diesen Personen haben Fiedler und Lorentz wiederum diejenigen herausgefiltert, die mehr als vier derartige Organmitgliedschaften inne hatten. Das war 1927 und 1938 jeweils gut ein Viertel aller Mandatsträger (26,4 bzw. 26,7 Prozent), in absoluten Zahlen: 203 (1927) bzw. 172 Personen (1938). Sie gelten für die beiden Erhebungszeiträume als »Kern der Wirtschaftselite«.

»Gemessen« wurde nun zweierlei: erstens der Stellenwert der einzelnen *Institution* im Netzwerkgefüge der deutschen Wirtschaftselite und zweitens die Zentralität der *einzelnen Person* in diesem Beziehungsgeflecht (»Betweenness centrality«).¹¹⁹ Die Ergebnisse dieser Erhebung sind nun gerade auch mit Blick auf die KWG – die selbst nicht im Fokus der Betrachtungen von Lorentz und Fiedler stand – aufschlußreich: In diesem Geflecht, das von einer »bemerkenswerten Dichte« gewesen sei und von Lorentz und Fiedler mit dem Schlagwort Walther Rathenaus »Jeder kannte jeden« charakterisiert wird, besaß sowohl 1927 als auch 1938 ein Treffpunkt den höchsten Stellenwert, der uns schon im Kontext der Skizze der Netzwerke Glums begegnet ist, und zwar der »*Club von Berlin*«.

Dieser Klub wurde 1864 nach dem Vorbild englischer Herrenklubs ins Leben gerufen. Schon kurze Zeit nach seiner Gründung zog er industrielle und politische Prominente nicht nur Berlins, sondern des gesamten Deutschen Reiches magnetartig an. Illustre Namen von Klub-Mitgliedern der älteren Generation, wie Ernst von Borsig, Werner von Siemens, Franz und Robert von Mendelssohn, Gerson von Bleichröder, Walther Rathenau, Karl Bücher, Albert Vögler und andere Industrielle (auch zum

118 Ob tatsächlich sämtliche der genannten Vereinstypen in die Erhebung einbezogen wurden, läßt sich auf Basis des Aufsatzes nicht feststellen. Die Leitungsgremien der KWG scheinen jedenfalls nicht berücksichtigt worden zu sein. Sie hätten den im folgenden skizzierten Trend allerdings nur verstärkt.

119 Dieser Indikator gibt nicht nur Auskunft darüber, mit wie vielen anderen Personen der jeweilige Akteur in Kontakt steht (»Degree-Centrality«); er mißt darüber hinaus auch den Kontakt anderer Akteure über seine Position innerhalb eines Netzwerks. Vgl. Fiedler/Lorentz, Kontinuitäten in Netzwerksbeziehungen, S. 61.

Beispiel aus dem IG Farben-Konzern bzw. dessen Vorläufern), sagen hier genug. Zu ihnen gesellte sich politische und künstlerische Prominenz wie Gustav Stresemann, Walter Gropius oder Richard Strauss. Offiziöser Zweck des Klubs – in den zwanziger wie dreißiger Jahren *der* Treffpunkt der reichsdeutschen Industrie- und Bankelite – war die gehobene Geselligkeit. Tatsächlich bot er – das machte ihn für die Wirtschaftselite so attraktiv – auch den Rahmen für informelle Beratungen und Vorgespräche beispielsweise über die Fusion bedeutender Unternehmen (die in Vorständen und Aufsichtsräten dann später nur noch abgesegnet wurden).¹²⁰ Welch große Bedeutung dieser Klub, in den man ebenfalls kooptiert wurde, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts für die elitären Netzwerke der Großindustriellen und Bankiers besaß, läßt sich daran ablesen, daß 69 der von Lorentz und Fiedler erfaßten führenden Angehörigen der deutschen Wirtschaftselite (vier und mehr Vorstands- bzw. Aufsichtsratsmandate) ihm 1927 angehörten.

Diesem »Club von Berlin« folgten in der Skala der »höchsten Zentralität im Kommunikationsnetz« der Wirtschaftsbourgeoisie im Jahr 1927 die Aufsichtsräte und Vorstände der Gelsenkirchner Bergwerks-AG, der A. E. G., der Vereinigten Stahlwerke und der R. W. E. Der Zentralauschuß der Reichsbank, der Reichsverband der Deutschen Industrie und der Centralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes kamen erst auf den Rängen 6 bis 9; an zehnter Stelle stand schließlich der Vorstand und Aufsichtsrat der Mitteldeutschen Stahlwerke. 1938 kamen nach dem unverändert die Spitzenposition haltenden »Club von Berlin« der Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie, die Führungsgremien der Deutschen Bank, der Mitteldeutschen Stahlwerke, der Dresdner Bank, der Vereinigten Stahlwerke, der Berliner Kraft & Licht AG (Bewag) und der A. E. G. als wichtigste Knotenpunkte der Kommunikationsstränge der deutschen Wirtschaftselite, dazwischen auf den Rängen 5 und 7 der Zentralauschuß der Reichsbank und die Akademie für Deutsches Recht.

Ist allein bereits der hohe Stellenwert des »Clubs von Berlin« innerhalb des Kommunikationsnetzes der deutschen Wirtschaftselite bemerkens-

120 Ein solches Beispiel, nämlich die Absprache der Fusion der Allianz Versicherungs AG mit der »Frankfurter Allgemeine Versicherungs AG« zur größten deutschen Versicherung durch Eduard Hilgard (1884-1982), Direktor der Allianz und ab 1934 Leiter der Reichsgruppe Versicherungen, Mitglied des »Clubs von Berlin« seit Juli 1921, und Fritz Andrae (1873-1950), Teilhaber des Bankhauses Hardy & Co., Aufsichtsratsvorsitzender der AEG und der Dresdner Bank, Mitglied dieses Klubs seit Oktober 1897, ist bei Fiedler/Lorentz (ebd., S. 66) angeführt. Vgl. außerdem die oben, S. 107 zitierte Bemerkung des Klubvorsitzenden M. J. Wolff aus dem Jahr 1926.

wert, birgt der Blick auf die individuelle Zentralität noch mehr Überraschungen: Hier standen Senatoren, Verwaltungsausschuß-Mitglieder und Fördernde Mitglieder ganz oben – vorneweg der spätere KWG-Präsident Albert Vögler, der in der Wissenschaftsorganisation schon ab 1933 die entscheidenden Fäden zog. Vögler, bereits 1927 einer der maßgeblichen »Kommunikatoren« innerhalb der reichsdeutschen Wirtschaftselite, war 1938 zehnmal so oft vernetzt wie ein durchschnittliches Mitglied der Oberschicht der Wirtschaftselite (mit vier oder mehr zentralen Mandaten in einem Industrie- oder Bankunternehmen). Auffällig ist 1938 sein enormer Vorsprung in der *Betweenness centrality* (BC) auf den zweitplatzierten Wilhelm Koeppel. Allein dieser Tatbestand, der den Zeitgenossen selbstverständlich nicht über statistische Indikatoren, sondern durch die Omnipräsenz Vöglers, seine Fähigkeit, auf zahllosen Hochzeiten zu tanzen, und die zentrale Kommunikatoren-Rolle des Lenkers der Vereinigten Stahlwerke in den Netzwerken der Wirtschaftselite bekannt war, sowie sein Zugang zu den politischen Größen der Hitler-Diktatur (die in Tabelle 2 gar nicht erfaßt sind) erklären, warum Telschow, der Präsidenten-Beirat und der KWG-Senat 1941 Vögler so inständig baten, das Präsidentenamt zu übernehmen. Niemand konnte dem *Networker* Vögler zwischen 1933 und 1945 das Wasser reichen.¹²¹

Allerdings verweist die geradezu übermächtige Stellung Vöglers innerhalb der wirtschaftselitären Netzwerke auch auf eine Schwäche dieser Netze selbst: Sie waren ab Mitte der dreißiger Jahre offenbar weit weniger als in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre polyzentriert und könnten – das zeigt die herausgehobene Position Vöglers, aber auch Koeppels, Thyssens und anderer – grobmaschiger, vielleicht auch instabiler geworden sein, da die »zentralen Knoten« zwar (wie die höhere *Betweenness centrality* 1938 gegenüber 1927 zum Ausdruck bringt) stärker wurden, die Gesamtzahl »starker Knoten« innerhalb der Netze jedoch abnahm. Daß – bis auf Stauß und Vögler – 1938 ganz andere Persönlichkeiten die höchste Zentralität in den Netzwerken der reichsdeutschen Wirtschaftselite

121 Bereits deshalb ist auch die Auffassung von Manfred Rasch irrig, daß Vöglers Einfluß nach 1933 deutlich zurückgegangen sei. Vgl. Manfred Rasch, Über Albert Vögler und sein Verhältnis zur Politik, in: Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, 2003, Heft 28, S. 127-156, hier: S. 143, 147; ders., Albert Vögler, die Industrie und die Wissenschaften. Annäherung an ein Thema, in: Ulrich S. Soénius (Hg.), *Bewegen – Verbinden – Gestalten. Unternehmer vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Fs. für Klara von Eyll zum 28. Sept. 2003*, Köln 2003, S. 313-333, hier: S. 320. Hinzu tritt das in diesem Aufsatz nur angedeutete – und in der Untersuchung von Fiedler/Lorenz nicht weiter thematisierte – dichte Beziehungsgeflecht, das Vögler zu den politischen und militärischen Entscheidungsträgern des »Dritten Reiches« unterhielt.

aufwiesen als 1927, kann dagegen nicht überraschen: Die nach den NS-Rassekriterien als »jüdisch« definierten Unternehmer und Manager verloren nach 1933 schlagartig ihren Einfluß; zugleich machten zahlreiche Personen Karriere, die der NS-Bewegung zum Teil schon vor 1933 ausgesprochen nahe gestanden hatten und nach der »Machtergreifung« in zentrale Positionen aufstiegen (beispielsweise Goetz, Schippel, Busch, Fischer, Lüer, Schröder).

Um so bemerkenswerter ist, daß diese hohe Fluktuation der Vernetzung der KWG keinen Abbruch tat. Im Gegenteil: In den Vorkriegsjahren war die Wissenschaftsgesellschaft mit der nun stark von NS-Aufsteigern durchsetzten Wirtschaftselite eher noch engmaschiger vernetzt als in den letzten Jahren vor Einbruch der Wirtschaftskrise. Auffällig ist im übrigen, daß weit mehr als die Hälfte (11 von 18) der von Fiedler und Lorentz für 1938 festgestellten erfolgreichsten Networker aus den Reihen der Wirtschaftselite der KWG schon vor 1933 mindestens über eine Fördernde Mitgliedschaft verbunden war.

So aufschlußreich die Erhebung von Fiedler und Lorentz ist, ein Defizit weist sie allerdings auf: Sie erfaßt nur die Angehörigen der Wirtschaftselite der zwanziger und dreißiger Jahre, die in vier oder mehr Unternehmen als Vorstandsmitglieder oder Aufsichtsräte vertreten waren. Das hatten viele Eigner großer Konzerne jedoch gar nicht nötig. Dies gilt zunächst für die Schwerindustrie: Nicht nur Fritz Thyssen, Friedrich Flick oder Albert Vögler, sondern auch zum Beispiel Gustav Krupp von Bohlen und Halbach¹²² – über viele Jahrzehnte führend im Verwaltungsausschuß der KWG und dort kaum minder einflußreich als Albert Vögler –, Hermann Röchling,¹²³ Fritz und Friedrich Springorum,¹²⁴ Paul

122 *Krupp* (1870-1950) stand ab 1906 dem damals größten deutschen Rüstungsunternehmen vor; ab Herbst 1931 stand er an der Spitze des Reichsverbandes der Deutschen Industrie. Krupp fungierte von 1911 bis 1937 als Erster Vizepräsident der KWG.

123 Der Besitzer der gleichnamigen Hüttenwerke im Saarland (1872-1955) und Sohn des Unternehmensgründers Karl *Röchling*, gehörte der KWG gleichfalls seit Mitte der zwanziger Jahre als »Förderndes Mitglied« an; im Mai 1933 wurde er in den Senat der KWG aufgenommen.

124 Friedrich *Springorum* (1858-1938) gehörte als Generaldirektor bzw. Aufsichtsratsvorsitzender der Hoesch-Neuessen AG (1908-1933) und Vorsitzender des »Verbandes der Deutschen Eisenhüttenleute« (1905-1917) zu den einflußreichsten Schwerindustriellen des Ruhrreviers. Er war von 1917 bis 1937, sein Sohn Fritz (1886-1942), der 1917 zum Direktor, später zum Generaldirektor der Hoesch AG aufstieg und zwischen 1930 und 1933 als Vorsitzender des Langnam-Vereins und der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller amtierte, von Ende der dreißiger Jahre bis zu seinem Tod FM der KWG.

Reusch,¹²⁵ Alfred Merton¹²⁶ und viele andere, die in den Listen von Fiedler und Lorentz gar nicht auftauchen, weil sie sich auf die formellen Netzwerke beschränkten, verfügten über erheblichen politischen Einfluß und dürften zudem innerhalb der Wirtschaftselite, aber auch in die jeweiligen politischen Führungsspitzen hinein erfolgreiche Networker gewesen sein. Gleiches gilt für die modernen Industrien, namentlich die Chemieindustrie (IG Farben), etwa mit Carl Bosch und Carl Krauch oder auch Carl Duisberg,¹²⁷ sowie die Elektroindustrie, die mit Carl Friedrich und später Hermann von Siemens,¹²⁸ Rudolf Bingel, Karl Köttingen, Heinrich von Buol,¹²⁹ Leopold Koppel, Robert Bosch¹³⁰ sowie zahl-

- 125 Paul *Reusch* (1868-1956), ab 1908 Generaldirektor und Vorstandsvorsitzender der Gutehoffnungshütte, von 1924 bis 1930 Vorsitzender des Langnam-Vereins und der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, 1927 Initiator der »Ruhrlade«, war von 1917 bis zu seinem Tod 1942 förderndes Mitglied der KWG. Sein Sohn Hermann Reusch (1896-1971), von 1937 bis 1966 Vorstandsmitglied, ab 1947 Vorstandsvorsitzender der Gutehoffnungshütte AG, fungierte nach 1945 als Schatzmeister der MPG.
- 126 Alfred *Merton* (1878-1954), Vorsitzender der Metallurgischen Gesellschaft wie der Metallbank und Mentor des KWI für Metallforschung, war von 1918-1939 FM sowie von 1922 bis 1937 Senator der KWG.
- 127 Carl *Duisberg* (1861-1935), seit Gründung der IG Farben deren Aufsichtsratsvorsitzender, von 1925 bis 1931 Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, gehörte gleichfalls zum Urgestein der KWG: FM von 1911 sowie KWG-Senator von 1917 bis zu seinem Tod, fungierte er von 1920 bis 1933 als Zweiter Schatzmeister, mithin als Mitglied des Verwaltungsausschusses der KWG.
- 128 Carl Friedrich v. *Siemens* (1872-1941) war der KWG von 1926 bis zu seinem Tod als FM und Senator verbunden; von 1937 bis zu seinem Tod amtierte er als Zweiter Vizepräsident der KWG. Der jüngste Sohn Werner v. Siemens, 1912 bis 1919 Vorstandsvorsitzender der Siemens-Schuckert-Werke (SSW), danach Aufsichtsratsvorsitzender der SSW wie der Siemens & Halske AG (S & H), war zwar an den großindustriellen Bemühungen beteiligt, 1931/32 eine antirepublikanische rechtsbürgerliche Sammlungsbewegung aus der Taufe zu heben, stand bis 1933 der NS-Bewegung jedoch deutlich distanzierter als z. B. Vögler oder Krupp gegenüber. Hermann v. Siemens (1885-1986), ab 1928 Vorstandsmitglied der S & H, ab 1941 Aufsichtsratsvorsitzender der S & H wie der SSW, FM von 1930 bis 1960, fungierte quasi als Nachfolger seines Vaters von 1941 bis 1951 als KWG-Senator.
- 129 Rudolf *Bingel* (1882-1945), ab 1927 Vorstandsmitglied, ab 1939 Vorstandsvorsitzender der SSW, und Karl *Köttingen* (1871-1951), ab 1921 Vorstandsvorsitzender der SSW, vertraten die SSW von Mitte der zwanziger bis Anfang der vierziger Jahre, Heinrich von *Buol* (1888-1945), ab 1912 Vorstandsmitglied, ab 1932 Vorstandsvorsitzender der S & H, ab den dreißiger Jahren bis 1945 die S & H innerhalb der KWG.
- 130 Leopold *Koppel* (1834-1933), ab 1890 Inhaber der von ihm gegründeten Privatbank Koppel & Co. und kurz nach der Jahrhundertwende Gründer und Hauptaktionär der Deutschen Glasglühlicht AG (Auer-Gesellschaft) gehörte zu den größten Mäzenen der KWG; er saß von 1911 bis zu seinem Tod im Au-

reichen weiteren führenden Unternehmenseigner und Manager innerhalb der KWG vertreten war, aber auch für andere Branchen der Metallverarbeitung, etwa die Werftindustrie, die unter anderem durch Rudolf und Walther Blohm prominent repräsentiert war. Es gehörte ganz offensichtlich in den Spitzen der Chemie- und der Elektroindustrie, aber auch der Schwerindustrie sowie unter deutschen Bankiers zum guten Ton, der »deutschen Wissenschaft« und ihrer herausragenden Institution mindestens über eine Fördernde Mitgliedschaft verbunden zu sein. Die Beziehungen der KWG zur reichsdeutschen Wirtschaftselite waren ausgesprochen dicht und noch weitaus engmaschiger geknüpft als Tabelle 2 und 3 zum Ausdruck bringen.

Daß die KWG seit ihrer Gründung im Wilhelminischen Kaiserreich eine kaum von Krisen geschüttelte (nach Maßstäben der Mobilisierung von Ressourcen und der institutionellen Expansion) Erfolgsgeschichte war, und daß sie ihre herausragende Stellung in der deutschen Wissenschaftslandschaft zwischen 1933 und 1945 nicht nur halten, sondern noch weiter ausbauen konnte, verdankte sie entscheidend ihrer hier skizzierten mehrdimensionalen Vernetzung. Derart erfolgreich vernetzte sie sich – auch und gerade nach der NS-Machtergreifung – freilich nicht nur, weil das fachliche Renommee ihrer Direktoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter über die Epochengrenzen hinaus hoch blieb. Dahinter standen außerdem überaus agile Wissenschaftsmanager, die eine aktive Netzwerkpflge betrieben und stets nach neuen Förderern der KWG Ausschau hielten. Die »Erfolgsgeschichte« der KWG (ein problematischer Terminus, wenn er moralisch-ethisch aufgeladen wird) gründete sich wesentlich auf ihre Generalverwaltung, die sich elastisch wechselnden Rahmenbedingungen anzupassen verstand. Die zeitweilige Krise der KWG zwischen 1933 und 1936, die sich allerdings zu keinem Zeitpunkt zu einer Existenzkrise der Wissenschaftsgesellschaft auswuchs, resultierte aus einer Schwächeperiode der Generalverwaltung, insbesondere der Unfähigkeit des Generaldirektors Glum und seiner führenden Angestellten, sich den von den braunen Machthabern geprägten neuen Kommunikations- und damit Netzstrukturen anzupassen. Dramatisch waren diese Defizite nicht, weil

gust 1933 im KWG-Senat. Robert *Bosch* (1861-1942), 1886 Gründer der »Werkstatt für Feinmechanik und Elektrotechnik« (Robert Bosch AG) saß von 1922 bis 1933 im Senat und blieb bis zu seinem Tod FM der KWG. Welch bedeutende Rolle über die genannten Namen hinaus die führenden deutschen Unternehmen der modernsten Industrien in der KWG spielten, läßt sich daran ablesen, daß allein die IG Farben 1928 mit 25, 1932 mit 22 und 1940 erneut mit 25 Mitgliedern vertreten war. Der Siemens-Konzern stellte in denselben Jahren immerhin 12, 13 und 14 Mitglieder. Vgl. Witt, Wissenschaftsfinanzierung, S. 612.

mit Vögler, Prandtl und anderen sowie nicht zu vergessen (bereits vor 1937) Ernst Telschow fähige Networker bereitstanden, die dieses Defizit ausglich, weil sie schon bald über exzellente Beziehungsgeflechte mit den politischen Kernstücken der Hitler-Diktatur verfügten. Die mit der Ernennung Telschows einhergehende Erneuerung der politischen Kommunikationsfähigkeit der Zentralbehörde der KWG, oder auch (wenn man so will) deren »Nazifizierung«, war ein logischer Prozeß. Daß dieser Prozeß erst 1937 sichtbar abgeschlossen wurde, liegt an den Skrupeln der führenden Männer der KWG, Telschows politisch seit der »Machtergreifung« antiquiert wirkenden Vorgänger, der sich ja bis 1933 um die KWG sehr verdient gemacht hatte, in den Ruhestand zu schicken.

6. »Sachpolitik«:

Warum unideologisch wirkenden Pragmatikern im »Dritten Reich« ein erfolgreiches Networking leicht fiel

Eingangs wurde festgestellt, daß Individuen und Strukturen zusammenpassen mußten, damit ein Wissenschaftsmanager in gehobener Position zu einem erfolgreichen Networker werden konnte. Friedrich Glum war wesentlich dafür verantwortlich, daß die KWG ab Anfang der zwanziger Jahre weitgehend unbeschadet durch die Fährnisse der krisengebeutelten Weimarer Republik gesteuert werden konnte. Er war dies, weil er einen großbürgerlichen Habitus adaptierte, weil er sich als Repräsentant der rechtskonservativen, teilweise bereits semi-faschistischen Intellektuellenströmung, die unter dem Etikett »Konservative Revolution« bekannt wurde und Einfluß bekam, in großbürgerlichen Kreisen Resonanz zu verschaffen verstand – und sein von Eitelkeit geprägtes Auftreten in den alt-elitären Netzwerken nicht auf grundsätzliche Kritik stieß. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten bedeutete für Glum einen Karriereknick und für die KWG als Institution eine Durststrecke von vier Jahren: Es war Glum nicht möglich, seinen Habitus und seine politische Mentalität, die ihn in der Weimarer Republik zu einem erfolgreichen Networker gemacht hatten, im Januar 1933 einfach abzustreifen. Er versuchte zwar neue inhaltliche Akzente zu setzen und biederte sich den braunen Machthabern an, denen er ohnehin nie gänzlich fern gestanden hatte, indem er seine starken Sympathien für den italienischen Faschismus auf den deutschen Nationalsozialismus ausweitete. Doch sein Auftreten, seine Handlungsmuster und Einstellungen ließen seinen Abstieg bereits 1933/34 absehbar werden. Der politisch eher unscheinbare Telschow stellt auf einer individualbiographischen Ebene das »Gegenmodell« zu Glum dar, das im »Dritten Reich« zu einem erfolgreichen Wissenschaftsmanager und

Networker aufsteigen konnte. Der strebsame Telschow, der aus einer Konditorenfamilie stammte, paßte als aufstiegsbewußter Kleinbürger perfekt in die neue Umwelt, die sich ab 1933 etablierte. Viele führende Nationalsozialisten verfügten über eine ähnliche Sozialisation und dasselbe Machtstreben; sie kamen gleichfalls aus eher kleinbürgerlichen Elternhäusern, waren ehrgeizig und hatten während der »Weimarer Kampfzeit« in führenden Positionen der NS-Bewegung vor allem deshalb politisch überlebt, weil sie sich veränderten Anforderungen elastisch angepaßt hatten. Zudem besaß Telschow die »moralische Unbekümmertheit« (Detlev J. Peukert), die eine zentrale Voraussetzung war, wenn man während der Hitler-Diktatur in zentrale Positionen aufsteigen wollte.

Der Vergleich zwischen dem mitunter geschwätzig wirkenden Rechtsintellektuellen Glum, der ostentativ einen großbürgerlichen Habitus pflegte, und dem kleinbürgerlichen, wendigen Telschow, der sich bewußt öffentlicher politischer Stellungnahmen enthielt, sich gleichzeitig jedoch leicht tat, auch zu führenden Nationalsozialisten enge persönliche Kontakte aufbauen, zeigt, worauf es (nicht nur) im »Dritten Reich« im wesentlichen ankam, wenn man als erfolgreicher Networker und Wissenschaftsmanager reüssieren wollte: Das NS-Regime suchte Experten oder auch, wenn man den Begriff nicht auf die gleichlautende Bewegung verengt: Technokraten, die sich ganz der »Sache« verschrieben zu haben schienen. Neben wissenschaftlichen und technischen Experten, wurden ebenso Verwaltungsexperten gebraucht. Nach außen konnten diese Verwaltungstechnokraten durchaus »unpolitisch« wirken – und mit diesem Image einer »ideologiefreien Integrität« (Joachim Fest) nach 1945 weiter Erfolg haben. In das NS-System waren sie deshalb nicht weniger verwickelt als die sichtbareren Täter.

Entscheidend für die nationalsozialistischen Machthaber war, daß die Verwaltungsexperten genauso wie die wissenschaftlichen und technischen Experten dem Ziel, erfolgreich Kriege zu führen, ohne Einwände zuarbeiteten; zugleich (das verstand sich von selbst) mußte ihre Loyalität zur Diktatur außer Frage stehen. Ob sie dem Führer-Mythos huldigten und deshalb ihre wissenschaftlichen oder Manager-Qualitäten – oft genug ja überaus enthusiastisch – in den Dienst des Hitler-Regimes stellten, ob sie dies aus »Vaterlandsliebe« taten oder schlicht professionelle Interessen, etwa Karrierismus (den das Regime bewußt nährte), ausschlaggebend waren, ist gleichgültig. Die Entscheidungsträger der Diktatur waren am Resultat interessiert, sie agierten pragmatisch. Dieser für das Regime im übrigen generell charakteristische Pragmatismus in der Wahl seiner Mittel, der sich zum Beispiel auch auf den wirtschaftspolitischen Feldern nachweisen läßt und sich nicht nur auf den Umgang mit

den »reinen Wissenschaftlern« (die häufig auch zugleich Wissenschaftsmanager waren),¹³¹ sondern ebenso auf diejenigen bezog, die innerhalb der Wissenschaftslandschaft ausschließlich leitende Funktionen wahrnahmen, erklärt wesentlich die nach anfänglichen Friktionen schon bald reibungslose Eingliederung der KWG in das NS-System.

Aus den vorstehenden Ausführungen sollte deutlich geworden sein, daß die Generalverwaltung unter Telschow dem Wunsch nach einer effizient arbeitenden Spitzenwissenschaft nicht entgegenkam, indem sie sich – wie Glum, Morsbach, Cranach und andere – wortreich öffentlich politisch-ideologisch exponierte, sondern indem sie ihrerseits einen unpolitisch wirkenden Pragmatismus entwickelte. Mithin trafen hier, so kann man es zuspitzen, zwei Pragmatismen aufeinander – zum wechselseitigen Nutzen. Pragmatismus kennzeichnet die Mentalität, Realpolitik die Praxis. Telschows Generalverwaltung praktizierte eine »Real«-Politik, die selbst hochideologische Aspekte der NS-Politik, etwa den Antisemitismus in technokratischer Manier entideologisierte, indem sie Ziele und Handeln des NS-Regimes in Teilschritte zergliederte und jeden einzelnen dieser Teilschritte zur »Sachlage« (ein für das Telschow'sche Wissenschaftsmanagement während der NS-Zeit durchaus typischer Begriff) bagatellierte.¹³²

131 Wie sehr das Regime dem skizzierten roten Faden eines Pragmatismus folgte, der keine pathetischen politischen Glaubensbekenntnisse verlangte, zeigt auch der bekannte »Fall« Werner Heisenberg: Heisenberg war in den ersten Jahren der NS-Herrschaft nicht nur von Johannes Stark, dessen Freund Philipp Lenard und einigen anderen »Deutschen Physikern«, sondern auch vom NS-Studentenbund sowie aus den Reihen der SS als »Geistes-« oder zumindest »Gesinnungsjuden« heftig angefeindet worden, weil er Einsteins Relativitätstheorie gerechtfertigt hatte. Heisenberg hatte sich bei Himmler 1938 über diese Angriffe beschwert. Der Reichsführer SS, der übrigens noch im August 1944 betonte, daß der Grundlagenforschung keine Zügel angelegt werden dürften, untersagte daraufhin jegliche Kritik an dem Nobelpreisträger von 1932. Der »Deutsche Physiker« Stark hingegen mußte 1936 den DFG-Vorsitz und 1938 die Leitung der Physikalisch-technischen Reichsanstalt abgeben. Während Stark und Lenard von den wissenschaftlichen Bühnen verschwanden, blieb Heisenberg eine unbestrittene Autorität, dessen Karriere 1942 mit der Übernahme der Direktorenstelle des KWI für Physik eine wichtige Fortsetzung nahm.

132 Vgl. hierzu exemplarisch die Form der Reaktion Telschows auf eine Bitte Prandtls Ende 1937, einem wegen »jüdischer Versippung« verfolgten Professor und ehemaligen Abteilungsleiter des KWI für Strömungsforschung und der Aerodynamischen Versuchsanstalt zu helfen – ausführlicher in: Hachtmann, Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«, S. 426. Daß das Image eines relativ unpolitischen Pragmatismus, das Telschow sich zu geben wußte – und das in interner Runde oder Briefwechseln ostentative Bekenntnisse zum NS-Regime und seiner Politik keineswegs ausschloß –, ihm nach 1945 eine relativ bruchlose

Der 1937 eingesetzte Generalsekretär, aber auch sein Stellvertreter Walther Forstmann, der Bürodirektor Franz Arndt und andere wußten, daß das Image einer vordergründig ideologiefreien Integrität, dem an der Sache selbst gelegen war, gerade auch gegenüber den nationalsozialistischen Entscheidungsträgern überaus nützlich war. Wenn man zudem diskret und nicht herablassend öffentlich kommentierend zum Ausdruck brachte, wie sehr man den »Führer« und seine – außen- wie innenpolitischen – »Erfolge« schätzte, verstärkte das die eigene Stellung in den Netzwerken des NS-Systems zweifelsohne weiter. Letzteres war indes nicht ausschlaggebend. Die maßgeblichen Nationalsozialisten wollten keinen salbungsvollen, schulterklopfenden Beifall á la Glum; das stimmte sie eher mißtrauisch.¹³³ Eine unpathetische, jedoch unbedingte Loyalität gegenüber dem NS-Regime sowie ein technokratisch wirkender, auf größtmögliche Effizienz bedachter Pragmatismus, für den moralische Barrieren kein Hindernis bildeten, kombiniert mit Eigenschaften wie »Verwaltungsgeschick«, »Anpassungsvermögen«, »schnelles Erfassen selbst kompliziertester Problemlagen« und »Zähigkeit bei der Verfolgung zentraler Ziele« – die etwa Butenandt an Telschow so schätzte¹³⁴ –, befähigten gerade während des »Dritten Reiches« zu einem erfolgreichen Networking bis in die Spitzen des Regimes hinein. Und Beziehungsnetze wiederum waren unabdingbar, wenn man sich in einem so hochgradig personalisierten Herrschaftssystem wie dem des Tausendjährigen Reiches Zugang zu den zentralen Ressourcen verschaffen wollte.

Fortsetzung seiner Karriere ermöglichte, ist ebd., bes. S. 1152, 1157-1168, 1206-1209, ausführlicher dargestellt.

133 Eine Ironie des Schicksals ist, daß es ausgerechnet die beiden öffentlichen Lobhudeleien Hitlers und der NS-Bewegung in der Berliner Börsen-Zeitung vom 4. Okt. und vom 10. Nov. 1933 waren, die ihm das Mißtrauen führender Nationalsozialisten eingebracht hatten, die Glum dann auch nach 1945 zum Verhängnis wurden und, nachdem der intrigante Telschow beide Artikel im Umlauf gebracht hatte, seine zunächst vielversprechende Nachkriegskarriere beendeten. Vgl. Hachtmann, Wissenschaftsmanagement im »Dritten Reich«, S. 1138 ff., 1143.

134 Rede Butenandts auf der Gedenkfeier für Ernst Telschow am 31. Okt. 1988 in München, in: MPG-Archiv, Abt. II., Rep. 1A, Personalakte Ernst Telschow, Nr. 11.

Tabelle 1: Mitglieder des »(Deutschen) Herrenklubs« (Ende 1932), die nachweislich zugleich der KWG als »Fördernde Mitglieder« verbunden waren

Name [noch Parteilex.; Lilla]	Kurzbiographie	»Fördernde Mitgliedschaft« (Dauer)
Avé-Lallemant, Hans	(1888-?) ab 1913 Prokurist der Vulkan-Werft, Hamburg und Stettin, ab 1922 Mitglied, später Vorsitzender des Vorstands der Feldmühle AG.	Ende der 1930er/ Anfang der 1940er
Batocki-Friebe, Adolf von	(1868-1944), 1907-1915 Präsident der Ostpreußischen Landwirtschaftskammer, 1914 Oberpräsident von Ostpreußen; 1916/17 Leiter des Kriegsernährungsamtes. Ehrenpräsident des Herrenklubs.	1928-1934
Baudissin, Theodor Graf von	(1874-1950), Regierungspräsident; in den zwanziger Jahren Präsident der Preußischen Hauptlandwirtschaftskammer und geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates.	1932-1934
Bergius, Friedrich	(1884-1949), 1907-1909 Assistent von F. Haber und W. Nernst an der TH Karlsruhe; ab 1913 Leiter des wiss. Labors der Th. Goldschmidt AG, Essen; 1931 Nobelpreis (mit C. Bosch).	mind. 1928-1949
Böttinger, Heinz von	(1882-?), Bankier	1923-1931
Böttinger, Waldemar von	(1886-?), 1910 bis 1914 Prokurist, später Teilhaber des Bankhauses E. v. d. Heydt & Co., London, ab 1920 Besitzer zweier Rittergüter, Mitglied des Aufsichtsrats der IG Farbenindustrie AG.	1935-1941
Bolle, Carl	(1893-?), 1926 bis 1933 im Vorstand der Deutschen Verkehrsfliegerschaft, 1933/34 im Reichsluftfahrtministerium, ab Mitte der dreißiger Jahre Vorstandsmitglied der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken A.G.	1937 bis mind. Anfang 1940er

Borsig, Ernst von	(1869-1933) Enkel August v. Borsigs, ab 1894 (mit seinem Bruder) Vorstandsvorsitzender der Borsigwerke; Gründungsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, ab 1923 Vorsitzender der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, des Gesamtverbands der deutschen Metallindustrie, des Vereins deutscher Eisen und Stahlindustrieller und des Reichswirtschaftsrats der Weimarer Republik; Unterstützer rechtsextremistischer Organisationen bis hin zur NSDAP.	1927-1933
Burchhard, Erich	Hauptgeschäftsführer des Landbundes der Provinz Sachsen.	1927-1934
Cramm, Burghard Freiherr von	(1874-1936) Großgrundbesitzer bei Hannover	1928-1934
Dirksen, Herbert von	(1882-1955), seit 1918 im diplomatischen Dienst, Gesandter in Polen (seit 1921), der Sowjetunion (1928-1933), Japan (1933-1938) und Großbritannien (1938/39). Ehrenpräsident des Herrenklubs.	1929 bis mind. Anfang 1940er
Ebbecke, Max	(1882-?), mindestens seit Anfang der dreißiger Jahre Vorstandsmitglied der Elektrizitäts-, Licht- und Kraftanlagen A.G.; ab 1933 Mitglied der Akademie für Deutsches Recht; 1933/34 Vorsitzender des Reichsausschusses des Reichsstandes der Deutschen Industrie.	1929 bis mind. Anfang 1940er
Euling, Karl	(1863-1937) Prominenter Philologe, arbeitete führend am Grimmschen Wörterbuch mit, Mitherausgeber der »Deutschen Texte des Mittelalters« u.a.m.	1927-1933
Fischer, Otto Christian	(1882-1953) Ab 1909 führender Angestellter der Breslauer Disconto-Bank, ab 1914 der Darmstädter Bank in Berlin, 1923 bis 1925 ordentliches Mitglied der Commerz- und Privat-Bank AG, ab 1925 Vorstandsmitglieder der Reichs-Kredit-Gesellschaft AG. Anfang der dreißiger Jahre stellv. Vorsitzender des Herrenklubs. Während des »Dritten Reiches« Leiter der Reichsgruppe Banken und Inhaber des Bankhauses Otto Christian Fischer AG.	seit Ende der 1930er
Flemming, Richard von	(1879-?) Vorsitzender des Aufsichtsrates der Pommer'schen Bank A.G., in den zwanziger Jahren Präsident der Landwirtschaftskammer Pommern und Mitglied des Generalrats der Reichsbank; bis 1930 führendes DNVP-Mitglied.	1930-1933
Flick, Friedrich	(1883-1972) Ab 1913 führender Eisen- und Stahlindustrieller, besaß 1926 bis 1936 maßgeblichen Einfluß auf die Vereinigten Stahlwerke, ab 1937 Gründer und persönlicher Gesellschafter der Holdinggesellschaft Friedrich Flick KG (Düsseldorf); Wehrwirtschaftsführer; nach 1945 einer der einflußreichsten deutschen Industriellen (u.a. Beteiligung an Daimler-Benz, Mitte der fünfziger Jahre Übernahme des Feldmühle/Nobel-Konzerns)	1927-1960

Tabelle 1 (Fortsetzung): Mitglieder des »(Deutschen) Herrenklubs« (Ende 1932), die nachweislich zugleich der KWG als »Fördernde Mitglieder« verbunden waren

Name [noch Parteilex.; Lilla]	Kurzbiographie	»Fördernde Mitgliedschaft« (Dauer)
Flotow, Hans von	(1881-?) Vorsitzender des Aufsichtsrats der Gebr. Stumm GmbH, Neunkirchen/Saar; der Martin Hünecke und Salzkotten Maschinen- und Apparatebau A.G., Berlin und Salzkotten (Westf.) sowie der Deutsche Gerätebau A.G., Greifswald; stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrats u.a. der Vereinigten Stahlwerke A.G., der Didier-Werke A.G. Berlin sowie der Gelsenkirchener Bergbau A.G.	1930-1947
Gereke, Günther	(1893-1970) In den zwanziger Jahren Landrat, Mitglied des Reichswirtschaftsrates und Vorsitzender des Kreislandbundes Torgau; 1924 bis 1928 Mitglied des Reichstags für die DNVP; 1929 bis 1933 führendes Mitglied und Reichstagsabgeordneter der Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei, einer Abspaltung der DNVP; Anfang der dreißiger Jahre Präsident des deutschen Landgemeindetages; 1930 bis 1933 Mitglied des Ehrenpräsidiums des Volksbundes für Arbeitsdienst; Dez. 1932 bis März 1933 Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung. Nach 1945 führend in der niedersächsischen CDU.	1927-1933
Gottstein, Hans	Direktor der Feldmühle A.G., Papier- und Zellstoffwerke, Berlin.	1921 bis mind. 1933
Gutmann, Herbert	(1879-1942) Vor dem Ersten Weltkrieg stellvertretender Direktor der Londoner Filiale der Dresdner Bank und Mitbegründer sowie Erster Direktor der Deutschen Orientbank; bis 1931 Vorstandsmitglied der Dresdner Bank; bis 1932 Präsident des Deutschen Golf-Verbandes, bis 1934 prominentes Mitglied der »Deutschen Gesellschaft 1914«.	1924-1934

Helferich, Hans	(1891-?) Ab Anfang der dreißiger Jahre Präsident der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse, Berlin; Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Genossenschaftsbank, der Frankfurter Mühlenwerke A.G., der Genossenschaftlichen Zentralbank der Ostmark, Wien, der Gesellschaft für Getreidehandel A.G., Berlin sowie der Hefftschen Kunstmühle A.G., Worms; Mitglied u.a. des Beirats der Reichsbank und des Kuratoriums des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung.	1932-1934
Helldorf, Karl Roderich von	(1881-?) Ab 1913 Besitzer einer Reihe von Gütern sowie der Braunkohlengrube Pauline bei Stöbnitz.	1928-1934
Hohenzollern-Sigmaringen, Friedrich Fürst von	(1891-1965) U.a. Besitzer der Fürstlich Hohenzollernschen Hüttenverwaltung, Lauchertal (Württ.-Hohenzollern) sowie umfangreicher Grundbesitzungen.	mind. 1927-1960
Hornemann, Johannes	(1877-?) Vorstandsmitglied der A.G. der Chemischen Produkten-Fabriken Pommersdorf-Milch, Stettin.	1928-1933
Kaiser, Josef	(1862-1950) Erweiterte das väterliche Kolonialwarengeschäft (1899) zu Kaiser's Kaffeegeschäft GmbH.	1916-1950
Kalckreuth, Eberhard Graf von	(1881-1941) Ab 1919 Besitzer eines großen Ritterguts; 1926 bis 1928 und 1930 bis Mai 1933 geschäftsführender Präsident des Reichslandbunds.	1927-1930
Kalle, Wilhelm F.	(1870-1954) Bis 1925 Mitinhaber und Direktor des Chemieunternehmens Kalle & Co. A.G., Wiesbaden-Biebrich, 1926 bis 1945 Mitglied des Verwaltungsrates bzw. stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrates der I.G. Farbenindustrie; 1924 bis 1933 für die DVP Mitglied des Reichstages.	1917-1954
Kehl, Werner	(1887-1943), 1928 bis 1932 Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, ab 1933 Konsul von Norwegen, seit Mitte der dreißiger Jahre Geschäftsführer und Aufsichtsratsvorsitzender mehrerer glasproduzierender Unternehmen.	1930-1935
Keyserlingk-Cammerau, Robert Graf von	(1866-1959) Grundbesitzer, Reichskommissar, Ministerialdirektor. Ehrenpräsident des Herrenklubs.	1928-1930
Klemperer, Victor von	(1876-1943) Ab 1904 führender Angestellter der Dresdner Bank in Berlin und Leipzig; ab 1914 Leiter der Dresdner Zentrale; 1936 Emigration in die Schweiz, 1939 nach Rhodesien.	1927-1932
Luther, Hans	(1879-1962) Ab Juli 1918 Oberbürgermeister von Essen, 1922/23 Reichsernährungsminister, 1923/24 Reichsfinanzminister, 1925/26 Reichskanzler, 1930 bis 1933 Präsident der Reichsbank; 1930 Austritt aus dem Berliner Herrenklub.	1929-1960,

Tabelle 1 (Fortsetzung): Mitglieder des »(Deutschen) Herrenklubs« (Ende 1932), die nachweislich zugleich der KWG als »Fördernde Mitglieder« verbunden waren

Name [noch Parteilex.; Lilla]	Kurzbiographie	»Fördernde Mitgliedschaft« (Dauer)
Moll, Fritz	(1882-1951) 1922 bis 1936 Ordinarius für Holzschutz an der TH Berlin-Charlottenburg.	1930-1931
Otto, Arthur	Direktor der Firma R. Stock & Co., Spiralbohrer-, Werkzeug- und Maschinenfabrik A.G., Berlin-Marienfelde.	FM 1922 bis mind. 1933
Paulssen, Hans Constantin	(1892-1984) Ab 1923 Geschäftsführer der Aluminium Walzwerke Singen GmbH, 1939 Mitbegründer und seitdem Generaldirektor der Aluminium Industrie Gemeinschaft Konstanz; ab 1949 u.a. Präsident der Industrie- und Handelskammer Konstanz, der Badischen Eisen- und Metallindustrie Freiburg i.Br.; 1953 bis 1964 Präsident des Bundesverbandes deutscher Arbeitgeberverbände.	1936-1960
Pferdmenges, Robert	(1880-1962) 1918 bis 1929 Vorstand des Schaffhausenschen Bankvereins (Köln), 1931 bis 1954 Teilhaber des Bankhauses Salomon Oppenheimer & Cie. (Köln); ab 1946 Präsident der Industrie- und Handelskammer Köln, 1951 bis 1960 Vorsitzender des Bundesverbandes deutscher Banken; Mitbegründer der CDU im Rheinland und Vertrauter Adenauers.	1927-1960
Pulvermann, Heinz	Generaldirektor der Verkehrs- und Handels A.G., Berlin.	1931 bis mind. 1931
Ravené, Louis	(1866-1944) Mitinhaber und Vorsitzender des Aufsichtsrates der Jac. Ravené Söhne & Co. A.G., Berlin; in den zwanziger Jahren Vorstandsmitglied der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft; Ehrenpräsident des Herrenklubs	1911-1920
Reinhart, Friedrich	(1871-1943) Um die Jahrhundertwende Leitung der württembergischen Landesbank, seit 1909 Vorstandsmitglied der Mitteldeutschen Kreditbank (Frankfurt/M.), ab 1929 der Commerz- und Privatbank, ab 1934 deren Aufsichtsratsvorsitzender; u.a. Präsident des Berliner Börsen-Vorstandes und der Industrie- und Handelskammer Berlin.	1935 bis mind. 1940

Schaurte, Werner T.	(1893-?) Persönlich haftender Gesellschafter mehrerer Werkzeugmaschinen- bzw. Metallwarenfabriken in Norddeutschland.	1937-1960
Schmitt, Kurt	(1886-1950) Ab 1921 Generaldirektor des Allianz-Konzerns (München); 1933 bis 1935 Reichswirtschaftsminister.	mind. 1930 bis mind. 1933
Schlieben, Otto von	(1875-1932) 1925 Reichsfinanzminister; danach Vorsitzender des Direktoriums der deutschen Zuckerindustrie, Berlin.	1930-1932
Schuster, Karl	Generaldirektor der Mitteldeutschen Landesbank.	1935 bis mind. 1940
Schwab, Martin	(1892-?) Vorsitzender des Vorstands der Telefunken, Gesellschaft für drahtlose Telegraphie GmbH, Berlin.	Ende der dreißiger, Anfang der vierziger Jahre
Silverberg, Paul	(1876-1959) Ab 1908 Aufsichtsratsvorsitzender der Rheinischen AG für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation AG; Mitglied der »Ruhrlade«; im Sommer 1932 Befürworter einer Kanzlerschaft Hitlers; Ende 1933 Emigration in die Schweiz.	1927-1939
Sogemeier, Martin	(1893-1962) seit Anfang der zwanziger Jahre und später erneut ab Anfang der fünfziger Jahre einer der führenden Verbandsvertreter der Schwerindustrie des Ruhrreviers, u.a. seit 1941 Hauptgeschäft der Reichsvereinigung Kohle.	Ende der dreißiger, Anfang der vierziger Jahre
Stinnes, Edmund	(1896-?) Schwerindustrieller; Mitglied des Direktoriums des Herrenklubs	1924-1937
Strauß, Hans	(1891-?) Persönlich haftender Gesellschafter der Otto Elsner Verlagsgesellschaft, Berlin.	1942-1960
Treskow, Sigismund von	Rittergutsbesitzer, Landrat.	1916-1940
Warburg, Max M.	(1867-1946) Seit 1892 führend im Bankhaus Warburg (Hamburg), 1938 Emigration in die USA.	1912-1938
Wilmowsky, Tilo Freiherr von	(1878-1966), Schwager Krupps, während der Weimarer Republik ein einflußreicher Agrarpolitiker; ab 1931 Vorsitzender des »Mitteleuropäischen Wirtschaftstages«, der »deutsche Interessen« besonders in Südosteuropa zu vertreten suchte; Mitglied des Direktoriums des Herrenklubs .	1912-1960

Tabelle 2: Die Einzelpersonen mit der höchsten Zentralität in den Netzwerken der reichsdeutschen Wirtschaftselite 1927 (»Broker-Funktion« von »Netzwerkspezialisten«) – und ihre Funktionen innerhalb der KWG.

Rang		BC	Funktionen in der KWG (VA=Verwaltungsausschuß bzw. seit 1937: Präsidenten-Beirat; FM=Förderndes Mitglied)
1.	Jakob Goldschmidt	1.63	1931-1933 Senator; 1926-1935 FM
2.	Georg von Simson	1.30	1924-1939 FM
3.	Oskar Schlitter	1.25	1916-1939 FM
4.	Hans von Raumer	1.24	—
5.	Arthur Salomonsohn	1.22	Senator 1911-1930; FM 1911-1930
6.	Eduard Mosler	1.21	FM 1932-?
7.	Georg Solmssen	1.17	—
8.	Albert Vögler	1.07	Präsident 1941-1945, VA 1925-1945, Senator 1925-1945
9.	Henry Nathan	1.06	FM 1924-1932
10.	Curt Sobernheim	1.03	FM 1927-nach 1933
11.	Emil Georg von Stauß	1.03	VA 1935-1937, 1941/42, Senator 1936-1942, FM 1918-1942
12.	Louis Hagen	0.98	FM 1929-mindestens 1933
13.	Herbert Gutmann	0.94	FM 1911-1927
14.	Otto Krawehl	0.90	—
15.	Fritz Andreae	0.90	FM 1931-1939
16.	Paul Mamroth	0.88	FM 1911-1938
17.	Ernst Schoen von Wildenegg	0.84	—
18.	Hermann Jahnke	0.83	—
19.	Siegmund Bodenheimer	0.82	—
20.	Paul Silverberg	0.80	FM 1927-1933
21.	Moritz Schultze	0.79	FM 1931-mind.1940
22.	Paul Millington-Hermann	0.79	—
23.	Otto von Velsen	0.78	—
24.	Max von der Porten	0.78	FM 1930-1934
25.	Carl Fürstenberg	0.73	FM 1911-1933
Statistisches Mittel (der 203 Angehörigen der Wirtschaftselite, die in vier oder mehr Führungspositionen von AGs saßen)		0.31	

Tabelle 3: Die Einzelpersonen mit der höchsten Zentralität in den Netzwerken der reichsdeutschen Wirtschaftselite 1938 (»Broker-Funktion« von »Netzwerkspezialisten«) – und ihre Funktionen innerhalb der KWG.

Rang		BC	Funktionen in der KWG (VA=Verwaltungsausschuß bzw. seit 1937: Präsidenten-Beirat; FM=Förderndes Mitglied)
1.	Albert Vögler	3.21	Präsident 1941-1945, VA 1925-1945, Senator 1925-1945
2.	Wilhelm Koepfel	2.00	FM vor 1932-mind.1940
3.	Fritz Thyssen	1.94	VA 1933-1937, Senator 1933-1937
4.	Hans Weltzien	1.65	FM 1936-mind.1940
5.	Carl Goetz	1.60	FM mind.1940-?
6.	Hans Schippel	1.49	—
7.	Friedrich Flick	1.43	FM 1927-1960 (a)
8.	Emil Georg von Stauß	1.42	VA 1935-1937, 1941/42, Senator 1936-1942, FM 1918-1942
9.	Arthur Koepchen	1.40	FM 1928-mind.1940
10.	Karl Kimmich	1.37	FM mind.1940-?
11.	Ernst Henke	1.34	FM 1928-mind.1940
12.	Alfred Olscher	1.29	—
13.	Alfred Busch	1.29	—
14.	Otto Christian Fischer	1.25	FM 1932-mind.1940
15.	Heinrich von Stein	1.24	FM 1911-1951 (a)
16.	Hermann Schmitz	1.29	FM 1932-mind.1940
17.	Oskar Sempell	1.19	FM 1928 bis mind.1933
18.	Wilhelm Tengelman	1.10	— (dafür Sohn Ernst T.: FM 1936-1960 [a])
19.	Carl Lüer	1.08	—
20.	Friedrich Reinhart	1.08	FM 1935-mind.1940
21.	Kurt von Schröder	1.07	Senator 1933-1951 (a)
22.	Ernst Buskühl	1.00	FM ?-1940-?
23.	Johannes Kiehl	0.98	—
24.	Gustav Knepper	0.93	FM 1931-1951 (a)
25.	Max Berthold	0.91	—
	<i>Statistisches Mittel</i> (der 203 Angehörigen der Wirtschaftselite, die in vier oder mehr Führungspositionen von AGs saßen)	0.43	

(a) Am 21. Juni 1960 erlosch die KWG auch formal als Rechtskörperschaft.

Quelle: Martin Fiedler/Bernhard Lorentz, Kontinuitäten in den Netzwerkbeziehungen der deutschen Wirtschaftselite zwischen Weltwirtschaftskrise und 1950. Eine quantitative und qualitative Analyse, in: Volker R. Berghahn/Stefan Unger/Dieter Ziegler (Hg.), Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Kontinuität und Modernität, Essen 2003, S.51-74, hier: S.65 (Tabelle 5); Claudia Bergemann, Mitgliederverzeichnis der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Teil I und II, Berlin 1990 bzw. 1991.